Hist. 311

Heinrich Mirike
weyl. Reformirten Predigers bey der holländischen Gesandtschaft in Konstantinopel.

Reise von Konstantinopel nach Jerusalem und dem Lande Kanaan.

Mit vielen Anmerkungen von Palästina ꝛc.
von
Johann Heinrich Reiz.

Nebst einem Fragment der von Herrn Peter Füeßlin aus Zürich, im J. 1523 gethanen Pilgerreise nach dem gelobten Lande.

Augsburg, 1789.
Bey Christoph Friedrich Bürglen, Buchhändler.

Vorbericht.

Diese Reisebeschreibung (ohne den Anhang) erschien am vollständigsten im J. 1719; da frühere Editionen zu Oßnabrück davon erschienen sind. Herr M. J. H. Reiz fügte die angenehmen Noten bey; und das ganze Werkchen verdient, wie es mir scheint, wegen seiner lehrreichen Mannigfaltigkeit erhalten zu werden. Herr Mirike, Verfasser der Reise, war aus Wesel gebürtig, und gieng als holländischer Gesandtschaftsprediger nach Konstantinopel. Er setzte sein Reisejournal für seine gute Freunde in Deutschland auf, und er nimmt auch bey einigen Vergleichungen Rücksicht auf sein Vaterland. Herr Prediger Reiz, gleichfalls Bürger von Wesel, sammelte und verglich die in mehrern Händen zerstreut gelegenen Abschriften, und ihm kommt das Verdienst zu, daß diese artige Fragmente dem allgemeinen

Publikum zu Theil geworden. Seine historischen und geographischen Bemerkungen sind von ungleichem Werthe; Man siehet aber leicht, daß er die besten Quellen seiner Zeit benutzt und verglichen hat. Noten über Noten haben wir nicht beyfügen wollen, ob es gleich so leicht hätte geschehen können. Der Gelehrte kennt die guten neuern Quellen, u. die Liebhaber einer unterhaltenden Lektür finden nach ihrer Absicht hier mancherley Stoff und gute ältere Nachrichten, die nicht in allen Büchern gefunden werden; Beyde Klassen von Leser, Kenner und Liebhaber, werden nicht unzufrieden von diesem Werkchen gehen.

Das **Füeßlinsche Fragment** verdient um seiner Sonderbarkeit und wegen seiner Verwandtschaft mit den behandelten Gegenständen hier aufbehalten zu werden.

C. F. Bürglen.

Reise-

Reisejournal
Herrn Heinrichs Mirike,
von Konstantinopel nach Jerusalem.

Den 15ten Jan 1684 bin ich gekommen an die Dardanellen *) von Konstantinopel.

A 3 Den

*) Die Dardanellen bey Konstantinopel sind zwey Schlösser auf beyden Seiten der Meerenge und Strassen zwischen Asien und Europa, wodurch der Eingang nach Konstantinopel bewahret wird. Sonst hiessen sie Sestos und Abydos. Sie sind mit Türkischer Besatzung und mit ungeheur grossen Cartaunen besetzt. Man hielt sie ehemals für sehr fest; aber heutzutage sollte man sie wenig achten. Das in

Den 17ten dito nach Tenedos. *)

Und

in Europa ist ein Schloß mit 3 dicken Thürmen und einer schlechten Mauer umher. Unten am Fuß liegen die größten Cartaunen: aber ohne Afuiten; daß man schwerlich viele Schüsse damit thun kann. Das andere in Asien ist viereckicht, und hat verschiedene kleine Thürme an der Mauer, und ist wohl besetzt. Hier geben die Schiffe den Zoll, und nehmen eine Wache mit nach Constantinopel: welche Stadt die schönste Situation von der Welt hat, und von ferne, wegen ihrer Grösse und wegen ihrer vielen mit vergüldetem Bley bedeckten Moscheen, und weil sie von einer Höhe gegen das Meer abhängig ist, ein magnifikes Ansehen hat. Daher auch der Sultan sie in seinem Titel führt, und sie das Verlangen der Könige auf Erden nennet.

*) Tenedos ist eine kleine Insel auf dem Archipelagus, nicht weit von dem

festen

Und den 28sten nach Smyrna, *) wo ich mich aufgehalten bis auf den 3ten Februar.

Den

---

festen Lande Natolien, und zwey Meilen von dem alten Troja. Virgil.

Est in conspectu Tenedos, notissima famâ
Insula, dives opum, Priami dum regna manerent.

Man hat hier ehemals treflich irdenes Geschirr gemacht: daher Tenedia vasa. Sie ist noch wegen des delikaten Muskatellerweins berühmt, und nun in Türkischen Händen.

*) Smyrna ist noch im Flor, und eine grosse Handelsstadt in Natolien oder klein Asien, und der Ort, wo die Europäer den Levantischen Handel treiben, von wo die Kaffeebohnen und andere Türkische, Persische und Arabische Güter zu uns kommen. Hier ist Policarpus, der Jünger Johannis, gemartert worden. Sie ist eine von den VII. Städten, die sich rühmen, daß sie den Homer gebohren.

 Statius:

Den 16ten Febr. sind wir die Insel Rhodus *) vorbey gesegelt, und den

---

Statius: Nectat honoratas et Smyrna et Mantua lauros.

Sie liegt wie Genua in Form eines Amphitheaters, an einem abhängenden Hügel, in einer fruchtbaren Gegend, reich an Weinstöcken, Citronen- und Oelbäumen; der Insel Scio, die sich auch rühmet Homers Vaterland zu seyn, gegenüber. Die Venetianer besassen sie bis 1428. Man rechnet, daß bey 60000 Mahomedaner, 15000 Griechen, 8000 Armenier, 7000 Juden, und viele tausend Europäische Christen von allen Religionen und Nationen daselbst wohnen, und ihre Gewissens- und Gottesdienstsfreyheit haben. Im J. 1688 zerstörte ein grausames Erdbeben fast die ganze Stadt: wodurch zugleich der Engländer, Holländer und Franzosen Pulvermagazine Feuer fiengen, und grossen Jammer verursachten.

*) Rhodus ist eine Insel auch gegen Natolien

den 18ten sahen wir schon das heilige Land.

Natolien zu, und hat eine Stadt gleiches Namens. Hier stund das Weltwunder und Sonnencolossus, 70 Ellen hoch, auf zwey Felsen, zwischen welchen ein enger Eingang in den Hafen der Stadt Rhodus war. Das Bild war der Sonne gewidmet, weil die Luft daselbst immer klar ist, und fast kein Tag ohne Sonnenschein vorübergeht. Daher heißt sie bey den Poeten Clara, auch Domus Solis. Man will doch die Existenz dieses Weltwunders bezweiflen.

Diese Insel war wegen ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit, die Retirade der edlen Römer und anderer, die sich der häuslichen oder obrigkeitlichen Last entschlagen wollten: es gieng lustig darauf her. Daher das Sprüchwort: Hic Rhodus, hic Saltus! Die Johanniterritter nahmen diese Insel den Saracenen Anno 1309 ab,

Den 28sten Febr. sind wir nach Jafa oder Joppe gekommen; eine alte und in der Schrift und Historie berühmte Stadt, und ein Hafen von ganz Palästina: wohin der König Hiram

---

nachdem Jerusalem und ihr Sitz Ptolemais oder Acre verlohren gegangen. Sie behielten dieselbe, bis Anno 1522, als Solyman II. aus Liebe zu dem daselbst herrlichen Weine, sie den Hospitaliern oder Johannitern durch Verrätherey ihres Canzlers, weil er nicht zum Großmeister erwählet worden war, abnahm. Worauf die Ritter nach Candia, von da nach Sicilien, und Anno 1530 auf Verordnung Carls V. sich nach der Insel Malta retirirten, so ehemals Melita hiesse. Rhodus ist sehr fruchtbar an Weinstöcken, Granat-Pomeranzen, und andern Bäumen und Früchten. Ihre alte See-Ordnung hat man, weil die Einwohner vormals in der Seefahrt wohl erfahren gewesen, in die Römische Pandekten gebracht.

Hiram Cedern und Steine vom Berg Libanon über die See zum Baue des Tempels gesandt hat, die von da zu Lande aufwärts gegen Jerusalem gebracht worden. Hier gieng Jonas zu Schiff. Hier hat Petrus die Tabea von den Todten auferwecket: (Apost. Gesch. 9,) und nicht fern von hier, wo man nach Jerusalem gehet, wurden uns noch die Rudera des Hauses der Tabea gezeiget. Hier hat sich Petrus bey Simon dem Gerber lang aufgehalten. (Apost. Gesch. 10.)

Diese Stadt Joppe *) liegt heut zu Tage ganz wüste, eher einem Steinhaufen,

---

*) Die Stadt Joppe haben zuerst Judas Maccabäus darnach Titus, und Anno 1188 Saladinus oder der Sultan aus Egypten, zerstöret. Denn die Saracenen haben alle See-Häfen im heiligen Lande ruinirt, damit sie den Christen aus Europa, die das heilige Land mit Gewalt zu behaupten so oft kamen, das Anlanden beschwerlich

haufen, dann einer Stadt gleich. Die Einwohner sind arm, meist Araber, und ernähren sich von Reiß, Catun, und Seiffemachen, die von da nach Europa und anderswohin in grosser Menge gesandt wird. Man siehet hier noch Gräber, und ein Kastell auf einem hohen Berg gelegen, welches dienet,

---

schwerlich machen mögten. Der Rest des Orts bestehet jetzt aus schlechten Häusern, und einem kleinen Fort mit zwey Thürmen, die durch eine steinere Mauer zusammengehenkt sind, und von einigen Türken und Arabern, die unter dem Bassa von Gaza stehen, bewahret werden.

Der Ort hieß schon vor Alters, wie noch heutzutage Jafa. Und weil die Holländer, und sonderbar die von Harlem, die Züge ins gelobte Land mit gethan haben; so ist es im Gebrauch geblieben, daß sie sagen, na Jafa gaan, von denjenigen, die wegreisen, und schwerlich wiederkommen.

net, auf die Corsaren und Seeräuber Acht zu geben, und sie zu entdecken.

Wenn man den alten Poeten glauben will, so ist hier Andromeda, des Cephei und der Caßiopes Tochter, durch die Nymphen an die Klippen dieses Hafens, oder an einen Stein am Ufer nahe bey diesem Hafen, mit Ketten angebunden worden, um von einem Meerthiere *) verschlungen zu werden; die aber von Perseo soll erlöset worden seyn, 2c. Obwohl viele Stein-

*) So wie die mündliche Traditionen in der Menschenmund nicht lange rein bleiben, und viele biblische Historien dadurch verdorben und zu Fabeln geworden; so scheinet es auch mit der Historie von Jonas, der zu Joppe zu Schiff gegangen, von einem Meerthier oder großmäuligten Delphin verschlungen worden, und wieder ebendaselbst soll errettet und ausgeworfen worden seyn, eine Bewandtniß zu haben. vide Adrian. Relend. Palaest. illustr. Lib. 3.

Steinklippen in diesem Hafen gesehen werden, so konnte doch niemand von den Einwohnern mir diesen Stein der Andromeda zeigen oder etwas davon sagen.

Dito Nachmittags sind wir von Joppe gereiset, durch ein schönes und herrliches Thal nach Rama *) oder Ramla,

*) Die Türken heissen es Rama oder Ramatha, Ramla oder Ramola. Es sind aber sonderlich zwey Rama in der heiligen Schrift berühmt: 1) das eine, so im Stamm Ephraim und nahe bey Joppe gelegen, welches eine Levitische Stadt, (Samuels, 1 Sam. 15, 34.) und, wie etliche dafür halten, auch Josephs von Arimathia Vaterland war. (Matth. 27, 57). Zwar meynen etliche, daß dieß letzte nicht seyn könne; weil Luc. 23, 50, 51. stehe, daß Arimathia eine Stadt der Juden gewesen. Allein diese Stadt ist schon vor Christo den Samaritern oder dem Stamm Ephraim

Ramla, wie die Einwohner sie also nennen. Es war dieselbe ehemals eine vor-

---

im entzogen, und dem Stamm Juda gegeben worden. (1 Macc. 11, 32-37.) 2) Das andere Rama lag weiter ab von Joppe, im Stamm Benjamin, und war Sauls Vaterland. Die Traditionen sagen, daß Joseph, ein frommer und gerechter Rathsherr, und heimlicher Jünger des von den Schriftgelehrten verworfenen Jesu, von diesem Ramla bey Joppe nach Jerusalem gezogen sey, daselbst sich ein Feldgut gekauft, um dem Tempel Gottes nahe zu seyn; wo er in den grossen Rath Sanhedrim gezogen, und, weil er durch Balsamirung und Einlegung seines Lehrers in sein eigen Grab sich entdecket, von den Feinden ins Gefängniß gelegt, aber von einem Engel daraus befreyet worden: worauf die Schriftgelehrten ihn nebst Maria Magdalena und Martha und Lazaro auf ein Schif gesetzt, und den Wellen über-

vortrefliche reiche und wohlbewohnte Stadt, befestiget mit Thürmen und Mauren, und eine Hauptstadt in Judäa: wie die grosse Steinhaufen und verfallene Häuser ihre alte Herrlichkeit noch genugsam anzeigen. Jetzt aber ist sie ihres alten Prachts beraubet, hat weder Pforten noch Mauren. Hier sind verschiedene Türkische Moscheen: darunter die zwo grössesten vor diesem christliche Kirchen waren, die eine dem Jünger Johannes gewidmet, die andere den XL. Märtyrern, welche aus Sebaste dahin gebracht worden.

Diese beyde Kirchen zu Rama oder Ramla werden von den Römischgesinnten noch heutzutag in grosser Ehrerbietigkeit gehalten: sie dürfen aber nicht hineingehen. Die Stadt ist gar nicht schön noch sehenswürdig, und scheint

---

überlassen hätten, welches in der Provence angelanget, von dannen Joseph nach England gegangen sey. Andere erzählen seine Fata anders.

scheint mehr ein Flecken als eine Stadt zu seyn. Alle Häuser sind oben gewölbt, und haben sehr niedrige Thüren, damit die Araber mit ihren Pferden nicht hinein kommen mögen. Das Feld *) herum ist das beste und fruchtbarste im ganzen Lande. Hier ist ein schönes und artiges Kloster der Römischen, welches, wenn man der Tradition glaubt, auf dem Platz des Hauses Nicodemi **) aufgeführet ist. Es dienet zu einer Herberge für alle Franken, ***) die nach Jerusalem aus Andacht

*) Unten wird mehr von dieser fruchtbaren Gegend gesprochen werden.

**) Dieß ist vielleicht verschrieben, und soll Josephs heissen.

***) Franken. Carolus M., welcher ganz Frankreich, Italien, Teutsch- und Niederland besaß, (dessen Eltern zwar Franzosen, er aber ausser Zweifel in Teutschland, und, wie die meisten dafür halten, in der Pfalz zu Nieder-Ingelheim, wo noch ein grosser

dacht reisen, ohne Unterschied der Religion. Ich habe hier bey einem Niederländischen Kaufmann, Heinrich Lub, *) von Amsterdam gebürtig, acht

---

Hof in einem Castell, so der Kayserliche Saal heisset, sogar seine Bettlade gesehen und gezeiget wird; oder, wie andere vorgeben, zu Aken gebohren ist, woselbst er meistens residirt, und auch begraben liegt:) Ich sage, dieser große Kayser brachte den Namen der Franken oder Franzosen, welchen Namen diese von den bis an den Rhein wohnenden Teutschen, und in Frankreich eingebrochenen Franken oder freyen Anken bekommen, so weit und hoch, daß alle Europäer von der Zeit bis noch in Asien Franken heissen. Sie haben auch unter den Türken vor den Griechen und Juden grosse Freyheiten: müssen aber zum Unterschied einen Hut, und keinen türkischen Turband tragen.

*) Dieses Herrn Lubs gedenket mit Ehren

acht Tage logieret, der mir ungemeine Freundschaft erzeiget hat.

Den 1sten März bin ich von da mit einem Araber *) dieses Herrn Lubs, zu

---

Ehren der berühmte Reland in seiner Palaestina illustrata, Lib. 1 cap. 45 p. 288 und anderswo.

*) Araber. 1) Was Arabien für ein Land sey, und wie es in Felicem, das glückselige, Petraeam, das steinigte, und Desertam, das wüste, eingetheilt werde, und der erste Theil das reichste und edelste Land sey, auch Sabaea und die Einwohner Molles Sabaei und Molles Arabes heissen; ist bey allen Autoren zu finden. Manil. l. 4.

— — molles Arabes terramque ferentem
Delicias, variaeque novos radicis odores.

Dieß Theil heißt heutiges Tages Aiman, und bey den Türken Gemen oder Giamen; gleichwie das steinigte

zu Fuß nach Lidda gegangen, so eine Stunde von Rama liegt. Hier machte

---

te Barraab oder Bengacal, und das wüste Beriara. Das ganze Land gränzt gegen Morgen an Persien, gegen Abend an das rothe Meer, gegen Mittag an das Arabische Meer, und gegen Mitternacht an Syrien, heutzutag Soria genannt, wozu Canaan gehöret. Das Land gegen Morgen und Mittag giebt Perlen, Weihrauch, Myrrhten, den köstlichen Balsam, wovon hernach bey Jericho soll gesprochen werden, Kaffeebohnen und Dudaim, (1 B. Mos. 30, 14:16. Hohel. 7, 14.) (welches eine Frucht ist, die die Araber Muza oder Mauza heissen, so auf einem Strauch wächset, groß wie eine Melone, und wegen der Menge und des Gewichts sich auf die Erde beuget, auch wegen ihres guten Geruchs und Geschmacks als eine Kostbarkeit nach Constantinopel kommt; vid. Ep. 2 peregrinationis Hierosol. Radzivili p. 36.) und anderes mehr,

machte Petrus den Aeneas gesund. (Apost. Gesch. 9, 33.) Darum die Päpste

---

mehr, so nach Alexandria in Egypten, und von da nach Smyrna gebracht wird. 2) Das Volk war ehemals und ist noch sehr räuberisch. Daher einige meynen, daß das Wort Arabs auf Hebräisch einen Raben oder Räuber, so wie das Wort Canaan einen Krämer, und Chaldäer einen Sternseher und Mathematicum, artis et gentis vocabulo, bedeuten soll. Denn weil in Chaldäa keine Berge sind, (et coelum ex omni parte patens et apertum, wie Cicero redet lib. 1 de Divinat.) so legen sie sich auf die Astronomie und Mathematik ꝛc. Hiob hat gewohnt zwischen den Chaldäern, Sabäern, und den Edomitern, wo Eliphas zu Hause war; und es scheinet, daß er nächst am Lande Canaan, jenseits des Jordans, Hiob 1, 15. 19., zwischen dem steinigten und wüsten Arabien gelebt, zu welchem steinigten Arabien die Edomiter,

Päpste diese Stadt zu einem Bischöflichen Sitz gemacht haben. Ehemals

---

Amalekiter, Moabiter, und andere Völker gehörten. Der Unart dieses Volks ungeachtet, sind von Hiobs Zeiten an bis daher in Arabien verständige gelehrte Philosophen und Mediciner gewesen; und betrügen wir uns sehr, wenn wir meynen, daß unter den Heyden und Türken nicht fast alle Wissenschaften gelehret würden. 3) Weil nun also diese Nation, voraus die in Arabia deserta et petraea, arm, faul, räuberisch, diebisch und lügenhaft ist, (welches die Eigenschaften der Knechte sind, so Fures hiessen) und daher sich zu Knechten annehmen liessen; so entstund das lateinische Sprüchwort, Arabicus Tibicen, ein Arabischer Sänger und Pfeiffer. Denn die Römer liessen die Knechte, und keine freye Leute, die Musik lehren. Arabicus Nuncius, ein Arabischer Bote; das ist, ein schwatz- und lügenhafter Bote. 4) Heutzutag sind sie, ihrem

mals stund hier eine herrliche und grosse Kirche, dem Sanct Jo- ris

---

ihrem Landsmann Mahomed nach, alle Mahomedaner, zumtheil den Persern, zumtheil den Türken unterworfen: zum- theil aber haben sie ihre eigene Emirs oder Fürsten, die zuweilen mit den Tür- ken Krieg führen, und die Caravanen, (d. i. die grosse und oft aus viel tausen- den bestehende Kaufmanns - und Pil- grimsgesellschaften) selbst die nach der Geburtsstadt Mahomeds Mecha, wel- ches in Arabia felici liegt, jährlich wandern; räuberisch, und wohl gar mör- derisch anfallen. Es ist also kein Wun- der, daß sie sich für Knechte bey den Türken und Christen, die im Türkischen Reiche wohnen, gebrauchen lassen, und truppweis in Syrien zu Pferde (wel- che die besten der Welt sind, und wovon sie selbst die Genealogie und Geschlechts- register, besser als die von den Menschen, aufheben,) herumvagiren, um zu plün- dern, wo sie können, und also ein Volk

ris *) gewidmet, und an demselben Platz aufgerichtet, wie man vorgiebt, wo

---

sind wie die Tartarn, und wie die Nomades, dicti a pascendo, quod pastionibus praecipuè vacarent, herbisque in uno loco depastis, papiliones suos curribus alio veherent. Doch, welche unter den Türken und in Städten wohnen, wollen für ehrbare Leute paßiren: gehen aber stark mit der Wahrsagerey um, und werden oft sowohl von Christen als Türken um Rath gefragt: da es dann nicht selten geschieht, daß ihre Wahrsagerey eintrift. vid. le Sueur D. M. Nouveau Voyage du Levant, Letre XVI.

*) St. Joris oder St. Georgius soll Tribunus mil. unter Diocletian gewesen seyn, und eine grosse Schlange getödtet, und dadurch eine Jungfrau, die ihr zum Raub gewidmet war, erlöset haben, und aus Cappadozien gewesen seyn. Die meisten Theologen unter den Protestanten halten es für eine Fabel, und daß die Alten

wo er enthauptet und gemartert worden. Sie ist fast ganz verwüstet, und nichts mehr übrig als ein Theil des Chors. Hier haben die Chaldäer *) eine

Alten damit Christum, der seine Gemeinde mit seinem Blut vom Teufel erlöset, hätten vorstellen wollen. Doch die Catholiken, weil diesem St. Joris viele Kirchen dedicirt, und die Engländer, weil ihr Ritterorden sonst einen schlechten Grund hätte, halten es für eine wahrhafte Historie. Wie auch Peter Heylin einen Traktat davon geschrieben, um die Wahrheit der Geschichte zu bewähren: The History of Saint George.

*) Chaldäer, die auch Syrische Christen heissen, sind 1) Nestorianer, und rufen den Nestor, wie andere einen andern Heiligen, an, sie statuiren zwey Personen in Christo. Daß dieß ein Wortstreit sey, haben selbst Protestantische Theologen und Catholiken erkannt. Vid. Hornbek. S. C. de Graecis, et Histoire Critique des Nations du Levant.

eine Wohnung, wo sie den Dienst thun. Und hier wurde uns von ihren Mönchen der Ort gewiesen, wo das Haupt Joris begraben seyn soll.

Den

---

vant. Les Nestoriens, sagt dieser gelehrte Catholik, prennent les noms des personnes d'une autre façon, que ne font les Latins. Die Päpste haben grossen Fleiß, Kunst und Geld angewandt, diese Chaldäer mit sich zu vereinigen, und selbige oft gewonnen. Allein est Graeca illorum fides. Sie erstrecken sich fast durch den ganzen Orient, sonderlich durch Chaldäa und Babylonien, und haben ihren Patriarchen zu Muzal oder Mosul in Diarbek oder Mesopotamien am Tiegerfluß, so das alte Ninive seyn soll: dieser nennt sich den Patriarchen von Babylon. Uebrigens sind sie 2) meistens einerley Meynung mit den andern Griechischen Sekten, ja selbst mit den Eutychianern; als, Cophten, Abyßiniern, Jacobiten, &c. ausser daß sie ihr Brod zum Abendmahl

mit

Den 6ten März, zwo Stunden vor Tag, sind wir mit einem Araber, der

---

mit Oel und Salz backen, und wenigere Ceremonien beym Consecriren und Gebrauch desselben haben; keine Bilder verehren, und nur das Kreuz gebrauchen, und ihren Priestern die zweyte und dritte Ehe erlauben. Wie man aber mit Nestorio so leicht zur Verdammung geeilet, so ist er selbst mit andern eben so verfahren, die er des Apollinarismi beschuldigte. Es war zu seiner Zeit und hernach Mode, alles mit Synoden und Concilien, wo oft stolze Heuchler und gelehrte Zänker zusammenkamen, und mit Anathematen zu befestigen. Welches dann eben so fest hielt, als ein Haus von Stoppeln und Sand gebauet. Zu diesen Chaldäern und Nestorianern gehören 3) auch die Indischen oder sogenannten St. Thomas-Christen, die zu Goa, Cochim, Angamala, rc. wohnen; die eben den Patriarchen von Babylonien

der uns begleitete, von Rama nach Jerusalem gegangen: wo wir gegen zwey Uhr

---

nien erkennen: gegen welche die Portugiesen gräuliche Gewalt geübt haben, um sie dem Pabst zu unterwerfen; wie sie auch in Indien jetzt Päbstisch sind, und einen päbstischen Bischof auf dem St. Thomasberg, wo sich der Apostel aufgehalten haben soll, haben. Diese sagen 4), daß der Apostel Thomas nach Indien gekommen, und ihnen geprediget habe, sie weisen auf dem St. Thomasberg, der in des Großmogols Lande liegt, noch viele Reliquien und Spuren von demselben. Und so bezeugen auch die Malabaren, daß ein Mann mit einem langen Bart zu ihnen gekommen, und ihnen Lehren gegeben vor unzählbaren Monden. Hornius l. 3 c. 19 de Orig. Americ. glaubt, daß der Brasilianer ihr Meire Humane, und der Guaraier ihr Peucuma oder erster Priester, (wie sie auch die spanisch gekleidete und bärtige

Uhr Nachmittags angekommen; und zwar vor den Thoren von Damascus: *) wo

---

tige Pfaffen Peucumas nennen; indem die Amerikaner und Mohren ohne Bart sind:) der Apostel Thomas gewesen, der als ein bärtiger fremder Mann den Ost- und Westindianern geprediget habe. Nach diesem Thomasberge, wo St. Thomas, dessen Tag diese Thomas-Christen Dom. 1 nach Ostern feyern, begraben seyn soll, wallfahrten sie stark hin, und nehmen von der rothen Erde daselbst gegen allerley Krankheiten mit. Dieser Aberglauben ist nicht besser als der, wenn sich die heydnische Malabaren mit der Asche von Kühmist bestreichen.

*) Weil Herr Mirike weder zu Damascus gewesen, noch diese grosse Stadt beschrieben hat, die doch in der heiligen Schrift, und noch heutzutage sehr berühmt ist; so wollen wir aus dem Herrn Thevenot etwas davon anzeigen. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend

wo wir ein wenig verziehen mußten bis ein Araber mit einem von den Patribus kam, und uns hineinführte. Diese

---

gend, (siehe Judith Kap. 2, 17) und hat 8 Thore, und im Umkreiß 5 Viertelstunden; wo aber die Vorstädte zweymal so groß sind. Von dem Thor von Osten gegen Westen geht Vicus rectus, oder die richtige Gasse (Apost. Gesch. 9, 11) anderthalb Viertelstunden lang. An dem Thor Bab Charki oder Osthor liegt auf der Mauer ein grosser Stein mit arabischen Buchstaben: und dieß soll der Ort seyn, wo Paulus herniedergelassen worden; darum heißt es auch Paulsthor. Man weiset auch noch für Geld das Haus Ananiä, darinn jetzt ein Scheik wohnt, und worinn ein Keller wie eine Kirche auf Mosaische Weise (das ist, mit kleinen Steinen ꝛc.) einen Flor hat, so jetzt eine Moschee ist. Man weiset auch das Grab Ananiä: welches die Türken (die

Diese Stadt ist mit einer sehr schönen Mauer umgeben, stark und neu, bestehend aus grossen gehauenen viereckigten und geschliffenen Steinen, versehen mit Thürmen, die in gewisser Distanz von einander stehen, und Schießlöcher haben. Die Mauer ist 5 bis 6 Faden hoch, und drey Fuß dick, und hat innwendig einen Wall von Erde, womit sie von hinten angefüllt ist. Oben auf dem Wall ist eine schöne Gallerie, daß man bequem um die Stadt wandeln kann, wie zu Utrecht.

Diese heutige Mauer der Stadt Jerusalem, *) wie auch die Thore und das

---

(die in den Historien des A. und N. Testaments sogar unwissend nicht sind, als wir meynen) mit einem grünen Tuch bedecken, worauf mit arabischen Buchstaben diese Worte genähet stehen: Der Heilige Gottes Achmed schläft allhier. (Siehe Apost. Gesch. 9, 10 : 25.)

*) Die Stadt Jerusalem wird von den Türken selbst Codsbarich, auch Elcodi,

das Castell, sind Anno 1559 auf Befehl Solymanns gemacht, oder, wie andere

---

Elcodi, die gesegnete und heilige Stadt genannt. Nachdem sie Titus zerstöret, blieben nur einige Thürme übrig, als Zeichen der vorigen Herrlichkeit der Stadt. Im Jahr 132 fieng Adrian an sie wieder zu bauen. Doch schleifte er Berg und Thal, zerbrach Steine und alles: damit man nicht wissen sollte, wo Jerusalem und der Tempel gestanden. Der neuen Stadt gab er den Namen Aeliae Capitolinae, und ließ ein Schwein ans Thor in Stein hauen, zum Spott der Juden: und wo Christus auferstanden, (andere sagen, wo das Allerheiligste gestanden) bauete er Jovi einen Tempel; und wo er gekreuziget, errichtete er der Venus eine Seule. Darum rebellirten die Juden unter dem falschen Meßias Barchocabh: wurden aber von Adrian geschlagen, und aufs grausamste verfolgt, daß sie nach Jeru-

andre wollen, nur verbessert worden, nachdem sein Vater Selim ums Jahr 1517 die Stadt Jerusalem und das ganze

---

Jerusalem weder sehen noch gehen durften. Von dieser Zeit an sonderlich wurde das ganze Land wüste und ein Nest der Strauchmörder, und blieb lange Jahre also. Constantin der Grosse besetzte die Stadt wieder mit Einwohnern, und bauete durch seine Mutter Helena zu Jerusalem und überall im Lande Kirchen. Darauf kam Cosroes ein Perser, und grosser Christenfeind, und zerstörte die Kirche am Grab Christi, plünderte die Stadt, und nahm das vermeynt-gefundene Kreuz weg. Allein 12 Jahre hernach zwang Heraclius die Perser, das Kreuz wieder herbeyzubringen: welches Heraclius im Jahr 629 am Fest der Kreuzerhöhung wieder aufrichten ließ. Dieß geschah ums Jahr 615 bis 628. Hierauf kam das Land an die Saracenen, bis zu den Zeiten Karls des

ganze Land eingenommen, und dem Sultan von Egypten entzogen hatte. Wir haben hier 6 Thore gezählt; worunter 4 die vornehmsten, die 2 übrige

---

Grossen. Im J. 807, nach dessen Tode, wurden die Saracenen wieder davon Meister: bis Herzog Godfried von Bouillon, nach dem Schluß des Concilii zu Clermont, auf des Pabsts Antrieb, mit einer grossen Armee nach dem heiligen Lande gieng, und im J. 1099 zu Jerusalem sich krönen ließ. Im J. 1187 den 2ten Oktob. nahm Saladin aus Egypten den Christen Jerusalem wieder ab. Und obschon Friderich II. im J. 1229 das Land in eigner Person wieder eroberte, so bemeisterten sich doch desselben die Türken nach seiner Heimkehr wieder: die Christen behielten nur einige Städte, sonderlich Acre oder Ptolomais, welche vor diesem Aco in der H. Schrift (B. Richt. 1, 31.) hieß. Nachdem aber auch diese im Jahr 1291 durch

übrigen kleiner sind, als das Thor St. Stephan des ersten Martyrers, das Thor von Bethlehem, das von Damascus, das Thor des Berges Zion, das Mistthor, und das Thor Herodis. Alle diese Thore sind offen, und

---

durch Sturm verlohren gegangen, und die Christen massakrirt worden; so ist seither kein Feldzug mehr von den Christen nach Kanaan geschehen, es sind nur Pilgrime dahin gereißt.

Diese Stadt Jerusalem stehet unter dem Bassa zu Damascus, und ist nicht gar stark bewohnt. Der gröste Theil der Einwohner bestehet aus der türkischen Garnison, dem Cadi oder Richter und seinen Dienern, aus vielen türkischen Priestern, Juden, und allerhand Christen; als Griechen, Armeniern, Cophten, Abyßiniern, Maroniten, Nestorianern, Franziscanern, rc.

Nach diesen vielen Verherungen und Veränderungen der Stadt und des Landes kann man leicht schliessen: 1)

und gehören zur Stadt, und sind nach orientalischer Weise mit eisernen Platten zu mehrerer Verstärkung, und um den Arabern das Plündern zu verwehren, beschlagen, und gleich den europäischen Kirchenportalen gemacht, durch welche man nicht von fornen, sondern von der einen oder andern Seite, eingehet, so daß man durch die Thore nicht in die Stadt sehen kann, wenn man ausserhalb stehet.

In

---

wie öde und wüste das schöne Land geworden, und wie der gedrohete Bann und Fluch es getroffen; (Mal. 4, 6) 2) wie Gott nicht wolle zugeben, daß die Christen dieses Landes Besitzer seyn sollen. Ewiger Gott, was würde von dem grossen und rohen Haufen für Abgötterey an den heiligen Oertern geschehen, und die armen Seelen von dem innern Christenthum abgehalten, und nur aufs Aeussere gezogen werden! 3) Wie mißfällig es dem Höchsten gewesen, daß so viele heilige,

In dem höchsten Theile der Stadt zwischen dem Thore des Castels und dem Thore Damascus, stehet ein Kloster, gemeiniglich genannt Conventus S. Salvatoris. Es gehört den Franziscanern zu, und ist eine gewöhnliche Herberge für alle Pilgrime, *) die aus

---

lige, oder vielmehr heillose Kriege und Züge darüber gethan worden; wovon unten ein mehreres; daß so viele unwissende Menschen noch dahin reisen, und Christum in der Ferne vergebens suchen, der ihnen ganz nahe ist, und dabey ihr Haus in Confusion, ihre Weiber und Kinder, oder doch sich selbst in Gefahr setzen, Hurer, Ehebrecher, Diebe und Mörder zu werden; wie viele Exempel ausweisen.

*) Das Wort Pilgrim kommt vom Französischen Pelerin, und dieses von Peregrinus, Peregrinari, und heißt ein reisender Wallfahrtsmann. Constantin der Grosse, der eine ganze Veränderung und Verderbniß, wie

aus Europa dahin kommen, sie mögen Römischkathol. oder Protestanten seyn. Doch müssen es Franken seyn. Die Grie-

---

Coccejus, Spanhim und andere beklagen, in die christliche Einfalt und Kirche mit seinem Pomp gebracht, da er mit Erhebung der bischöflichen Autorität, mit Bauung so vieler prächtigen Basilicarum und Kirchenpaläste, mit Einführung so vieler Ceremonien, ꝛc. dem Christenthum ein äusserliches Ansehen geben wollen, hat zugleich die Thüre zu so unzählig vielen Wallfahrten geöfnet, da er durch seine Mutter Helena im Anfang des IV. Seculi eine Kirche übers Grab Christi gebauet, und dieselbe auf gut heydnisch und jüdisch prächtig eingeweihet, auch ein jährliches Fest, wie über die vorgegebene Kreuzerfindung, angeordnet, und daneben andere Reliquien samt den Körpern der heiligen Apostel aufsuchen und verwahren lassen; als wodurch die armen Menschen gelocket werden

Griechen *) Cophten, Armenier, und andere Nationen, haben ihre besondere Convente. Man wird hier sehr wohl

---

werden, solche heilige Oerter und Sachen zu besehen; wogegen verschiedene Väter der ersten Kirche sich schon gesetzet haben. (Vid. Greg. Nyss. Epist. de Euntibus Hierosol. Hieronym. etc.) Welches Wallfahrten aber bis auf diesen Tag währet, da alle Jahre so viele Andächtler und grosse Sünder hinreisen, und zu Nazareth, Bethlehem, und fast überall auf viele Jahre Ablaß bekommen. Hier mag der Spruch J. Lipsii gelten:

Sapiens, ubicunque est, peregrinatur;
fatuus semper exulat.

*) Griechen. 1) In Asia, Afrika und Europa sind fast mehr griechische Christen, als Papisten, Lutheraner und Reformirte in Europa. Denn man zählet bey 5000 Erzbischöfe und Bischöfe allein unter dem

wohl und freundlich empfangen, so lange man zu Jerusalem ist, ohne daß es erlaubt ist, an einem andern Orte die Herberge zu nehmen.

Hier haben wir unserer Neugierde ein Genüge gethan, und alles wohl bese-

---

dem Großtürken. Es sind auch weit mehrere Sekten unter ihnen, als in Europa: von welchen eine jede meynet, sie sey die reinste und orthodoxeste. Da sind z. B. in Europa die Moscoviter, und die eigentlichen Griechen, die von der Walachey und Dalmatien an bis nach Constantinopel auf der einen Seite, und auf der andern bis in Morea, und in allen Inseln des Archipelagus wohnen; (wie z. B. in der kleinen, doch herrlichen Insel Scio bey 200 christliche Kirchen, und bey 30 Klöster sind:) in Afrika die Abyßiner und Cophten oder Egyptische Christen; und in Asia die Armenier, die Maroniten, die Georgianer, die Jacobiten, die Melchiten

besehen, uns auch vier Wochen aufgehalten, und grosse Ehren genossen; selbst von den Patribus, die mich mit einem ansehnlichen Geschenk mit Wein, ꝛc. wie in diesem Land gebräuchlich ist, bewillkommt haben, weil wir mit einem Empfehlungsschreiben von dem griechischen Patriarchen zu Konstantinopel versehen waren.

Den

---

chiten, ꝛc. von welchen meistentheils wir etwas anzumerken haben werden. Was nun die Griechische Kirche überhaupt belangt, so ist sie die Mutterkirche aller Orientalischen und Afrikanischen, wie die Lateinische aller Europäischen. Und darum haben alle die Sekten das meiste in der Lehre und Ceremonien unter sich gemein. 2) Die Griechen, die unter den Türken wohnen, werden sehr verächtlich gehalten, und als ihre Sklaven angesehen: dürfen daher nicht gekleidet gehen wie die Türken, sondern müssen kleine blaue oder rothe Hauben, kurze Röcke,

Den 7, 8, 9 ten dito haben wir verschiedene Heiligthümer zu Jerusalem besichtiget; als: den Pallast Herodis, das Haus Hanná, den Teich Bethesda, und den Ort wo Christus gegeisselt worden.

Den 10 ten März besahen wir das Grab unsers Heilandes. Dieß Grab stehet in einer Kirche, welche den ganzen Berg *) Calvarien oder Golga-

---

und rothe kleine Stiefel tragen; da hingegen die Turbanden der Türken weiß, die Kleider lang, und die Stiefel gelb sind.

*) Weil der Berg Calvariá, der sonst ausser der Stadt war, jetzt mitten darinn liegt; man auch von der Burg und dem Berg Zion nur wenig siehet; zu geschweigen, daß auch selbst das Grab Christi jetzt in der Stadt ist, und sonst kein Grab darinn, zumal der zum Tod Verurtheilten, seyn durfte; so erhellet daraus, daß Jerusalem seinen vorigen Platz nicht mehr habe. Daß

gatha, zum wenigsten ein grosses Theil davon, in sich schliesset; den Ort des Grabes und den Ort des Kreutzes Christi. Der Eingang dieser Kirche ist gegen Mittag. Vor demselben liegt ein Vorhof von ungefähr 25 Schritten in die Länge, und 20 in die Breite, er ist mit grossen viereckigten weissen Marmorstei-

---

Daß daher auch ein billiger Zweifel entstehe, ob das Grab Christi selbst an dem alten Ort, und nicht vielmehr alles ein Fund menschlicher Klügeley und Aberglaubens sey. Dem sey aber wie ihm wolle, die Christen und Türken respektiren es dafür, und letztere halten es in Schutz, und ziehen viel Geld davon. Ein jeder Europäischer Pilgrim, der zum Grabe gehen will, muß 9 Zechini oder Dukaten bezahlen. Und obwohl die Wallfahrten von den reichen Leuten und Sündern so stark nicht mehr gehen, so bekommen doch die Türken noch ziemliche Zinsen von diesem Grabe, und, wie

morsteinen gepflastert. Ehemals war dieser Vorhof, wie die Rudera ausweisen, mit verschiedenen Bogen und Pfeilern versehen; so durch die Türken ruinirt worden. Zur linken stehet ein Thurm, der ehedessen zu einem Glockenthurm gedienet hat, oben nicht bedeckt, und wovon die eine Seite des Gipfels eingefallen ist. Rechts gegen demselben über, auf der andern Seite des Vorhofs, siehet man eine Kapelle, von welcher man auf einer steinernen Treppe, so an die grosse Kirche angelegt ist, hinaufgehet. Auf diesem Platze stunden, wie man sagt, Maria, Johannes, und andere Weiber, zu der Zeit als der Herr Jesus 4 oder 5 Tritt davon am Kreuze hieng. Zur Gedächtniß halten die Römischgesinnten daselbst Meße, wie ich etlichemal gesehen habe.

Wenn

---

wie man dafür hält, jährlich über hundert tausend Dukaten. (vid. des kuriösen Antiquarii Asiam p. 52.)

Die

Wenn man durch die grosse Thür in die Kirche nach dem Chor gehet, so kommt man nach 8 bis 10 Schritten an den Stein der Salbung. Man nennet ihn so, weil man dafür hält, daß Nicodemus und Joseph von Arimathia und andere Jünger, den Leichnam Christi dahingelegt haben, um ihn nach jüdischer Weise zu balsamiren. Darum auch dieser Stein bey allen Einwohnern der Salbstein heisset. Dieser Stein wurde zu den Zeiten König Godfrieds, der hier begraben liegt, nachdem er im J. 1099 Jerusalem eingenommen hatte, durch die Christen mit einer Mauer eingeschlossen, und mit einem weissen oder aschfarbigen geflamm-

---

Die Historie von der Wallfahrt Emmerici aus Görlitz 1465, welcher ausser der Stadt auf einer Höhe das heilige Grab nach dem Modell zu Jerusalem gebauet hat, ist bekannt. Die Türken nahmen es den Franziscanern, und übergaben es den Griechen allein; der

geflammten Marmorblatt bedeckt; Ueber demselben hangen verschiedene silberne Lampen, die dahin von mehrern christlichen Prinzen verehret worden; darunter die größte und kostbarste vom König in Frankreich ist. Das Christenvolk dieses Landes, Griechen, Cophten, *) Armenier, und andere, treiben

---

der König in Frankreich suchte es zu hintertreiben; aber die Türken forderten von den Franziscanern so vieles Geld, daß es unterblieb. Doch soll es auf Anhalten Ludwigs XIV. den Franziscanern wieder eingeräumt worden seyn. Aber von diesem Grabe unten mehr.

---

*) Cophten oder Copten sind Egyptische Christen, und der griechischen Kirche oder Religion zugethan, und glauben was die Jacobiten und andere Eutychianer im Orient glauben; von welchen mehr hernach. 1) Ihr Name kommt entweder vom griechischen Wort Kopto, beschneiden; oder von der

treiben bey diesem Stein grossen Aberglauben; sie nehmen das Maas davon mit einem Tuch, und machen nach der Länge desselben noch bey Lebzeiten ihr Todtenkleid, so ich mehrmals gesehen habe.

Zur

---

der Hauptstadt Copte in Thebais, deren Strabo gedenket, davon etwa der Name Egypten selbst mag gekommen seyn. Ihre Sprache beim Gottesdienst ist theils alt-Egyptisch, theils Griechisch. Die gemeine Landessprache aber ist jetzt Arabisch. Rom hat oft gesucht sie sich unterwürfig zu machen: Aber alle Patriarchen der Griechen wollen nicht weniger seyn als der Pabst zu Rom selbst. 2) Sie sind von den andern griechischen Secten in besondern Ceremonien, (deren sie mehr als die Römischgesinnte haben,) und dann in gewissen Lehrstücken unterschieden. Zum Exempel: Sie halten den Samstag so heilig als den Sonntag; wie auch viele der ersten Christen gethan haben:

Zur rechten Seite dieses Steins, unter der Kapelle Golgatha, ist noch eine andere Kapelle, Johanni dem Evangelisten gewidmet, und

---

haben: sie beschneiden die Kinder, und taufen sie; (d. i. nicht besprengen, sondern ganz eintauchen: nicht sowohl den Juden, als der uralten Gewohnheit des Landes folgen sie; sie enthalten sich alles erstickten Viehes und des Bluts; (Ap. Gesch. 15.) welches aber auch andere Griechen beobachten. Aus diesen Stücken haben einige, aber ganz unrecht, schliessen wollen, sie und die Abyßiner seyen halbe Juden. Ferner: sie haben und ehren die gemahlte Bilder, (aber keine Statuas,) sie zünden vor ihnen Lampen an, und küssen sie; sie haben viele Traditionen und Fabeln, theils von Maria und andern. Sie setzen unter die Sakramente den Glauben, das Gebet, und das Fasten. Wer Streiche in die Luft thun wollte, könnte mit

und wird auch die Capelle der Salbung genannt, weil sie nahe bey dem Salbstein liegt. Aber inwendig in derselben Capelle siehet man hinter dem Altar einen grossen Ritz und Spalt in einem Felsen auf dem Berge Golgatha, wie man sagt, soll es bey dem Tode Christi geschehen seyn. Matth. 27, 51.

In dem Eingang gegen Mittag stehet eine schöne marmorne Grabstätte, Herzogs Godfrids, von Bouillon, ersten christlichen lateinischen Kö-
nigs

---

mit ihnen darüber streiten. 3) Die Abyssinier, oder besser zu reden, Habessiner, und Mohrenchristen glauben eben das, was diese Egyptische Christen glauben, und haben auch eben denselben Patriarchen, der gemeiniglich zu Großcairo wohnt, und sich Patriarch von Alexandria und Jerusalem schreibt. Der Metropolitan der Abyssinier dependirt von ihm in Ecclesiasticis, welchen diese Mohrenchristen Abbuna oder unsern Vater nennen.

nigs zu Jerusalem, der ums Jahr Christi 1096. das heilige Land einnahm, und hernach zu Jerusalem gekrönt wurde. Dieses Monument ist dreyeckigt gemacht, in Gestalt einer Todten-Lade. Man siehet auf der einen Seite, dicht an

---

Doch theilen die Abyssinische Kayser, die die unwissende Priester Jan heissen, die geistliche Beneficia aus, und sind in der heiligen Schrift und in den Concilien ziemlich bewandert. Wie sie auch mit den Jesuiten und den Portugiesischen Gesandten sehr fertig disputirt haben. Die grossen Herren und ihre Kinder lernen den Psalter Davids auswendig. Nur in einigen wenigen Stücken sind sie von den Cophten unterschieden. Das Jus talionis gilt bey ihnen noch. Sie rufen mit den Moscoviten den Erzengel Michael an. Anstatt 3 Personen sagen sie (jedoch orthodoxe) 3 Namen. Die Polygamie ist bey ihnen erlaubt. Ihre Sprache, die sie beym Gottes-

an der Mauer diese Aufschrift mit alten Gothischen Buchstaben:

Hic jacet inclytus Dux Godefredus de Bullon, qui totam istam terram acquisivit cultui Christiano; cujus anima regnet cum Christo. Amen.

Gegenüber nach der Nordseite stehet das Grab seines Bruders, BAL-
DUIN

Gottesdienst gebrauchen, ist die alte Aethiopische, welche einige die Chaldäische nennen, und ist von der gemeinen Aethiopischen etwas verschieden, welche der Arabischen sehr nahe kommt, und auf Europäische Weise von der Linken zur Rechten geschrieben wird. Der Pabst stellt diesem Kayser und seinem Volk oft und stark nach, sich mit ihm zu vereinigen. Bisweilen kamen auch sehr unterthänige Briefe und Gesandtschaften nach Rom, die die Missionarii erdichteten oder erkauften, oder wahrhaftig erhielten, wenn wegen der

DUIN II. dieses Namens, dritten Königs von Jerusalem, beynahe von eben der Gestalt als das vorige. Auf diesem lieset man nachfolgendes:

Rex Balduinus Judas alter Machabaeus,
Spes Patriae, Vigor Ecclesiae, virtus utriusque,
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant,
Kedar et Ægyptus, Dan ac homicida Damascus.
Prohdolor in modico clauditur hoc tumulo!

Diese

Türken Gefahr vorhanden war. Sobald aber die Abyssinier Luft bekamen, wollten sie vor dem Capitol zu Rom keine Reverenz mehr machen. Jetzt sind sie die bittersten Feinde der Römischen. (vid. Hist. Aethiop. Ludolfi.) Doch haben die Zeitungen gemeldet, daß der Patriarch zu Alexandria sich Anno 1713 dem Pabst Clemens

Diese beyde Gräber sind sehr schlecht und ohne einige Zierde. Die Christen in diesem Lande*) reiben ihren Rücken daran, und strecken ihre Hände bey diesen Grabstätten mit grosser Andacht aus.

Von

Clemens unterworfen, und durch einen Abgeordneten habe huldigen lassen. Hingegen aber hat man wieder in der Zeitung von Rom 1717 gelesen, daß die Patres Weys, Decerba, de Biumo, als Römische Mißionarii zu Gondar in Aethiopien von dem gemeinen Volk zu todt seyen gesteiniget worden.

*) Reiben ihren Rücken. Wir haben oben schon bey dem Salbstein gehöret, und werden ferner hören, was für Abgötterey und Aberglauben die Griechen und Römischgesinnte mit äusserlichen Dingen treiben; sogar, daß sie auch die Kleider derer küssen, die das Grab Christi besichtiget haben, wenn sie aus Armuth nicht selbst dazu

Von hier gehet man nach einer Capelle, wo man unsers Heilandes Kleider getheilet, nämlich dicht bey dem Ort, wo er gekreuziget seyn soll. Und so kommt man endlich zum heiligen Grab; welches ich den 8ten März mit einer grossen Zahl Christen besucht habe. Diese Capelle oder Kirche des heiligen Grabes, die den Bauch und fürnehmsten Theil der grossen Kirche des heiligen Grabes ausmachet, ist rund und mit 2 Galerien gezieret, eine über

---

zu kommen können. Aber wir müssen ja nicht meynen, als ob Aberglaube und Abgötterey in äusserlichen Dingen bey uns Protestanten gar nicht zu finden sey. Das Pabstthum, welches Christum ausser sich, und bey den Todten sucht, ist, so zu sagen, natürlich. Denn der natürliche Mensch will ein sichtbar- oder fühlbares Bild, d. i. einen äusserlichen Gott haben, und sollte er die Majestät und den Geist Gottes in einem Ochsen vorbilden.

über der andern, beyde ruhen auf runden und viereckigten Säulen. Das Gewölbe dieser Kirche läuft oben rund zu, und bestehet aus rundgehauenen grossen Cedernrippen, mit Bley überzogen: und hat oben in der Mitte ein grosses rundes Loch oder Oeffnung, wodurch das Licht in die Kirche fällt; und kein anderes Licht oder Fenster hat, welches über das mit eisernen Traillen besetzt

---

den. Der Verfasser der Nouveau Voyage au Levant Lettre XV. erzählt, daß zuweilen die Türken selbst, die doch Feinde der äusserlichen Bilder zu seyn scheinen, dem Bild S. Antonii von Padua, in der Insel Scio, weil so viel Mirakel von ihm vorgegeben werden, wenn sie in Noth sind, Blumen, Wachskerzen, &c. opfern. Darum ists kein Wunder, daß viele einfältige Lutheraner von der Bettlade Lutheri zu Eisleben Stücklein geschnitten, und wider Zahnschmerzen und andere Krankheiten mit nach Haus genommen

besetzt ist, damit die Vögel nicht hineinkommen, oder in der Kirche nisten mögen.

Gerade unter diesem Loch, und also mitten auf dem Boden, ist eine Capelle, welche das Grab des Heylandes *) begreift, welches Joseph von

---

nommen. Christus wollte von Maria nach seiner Auferstehung weder im Grabe gefunden noch angerühret seyn. Und es ist gut, daß er vor uns hingegangen; wiewohl die abgöttische Vernunft sagen möchte, es wäre besser, daß er sichtbar bey uns geblieben wäre. Ein Reformirter Autor und Prediger in der Pfalz zu Creutzenach hat in einem besondern Traktat nach allen Geboten Gottes dargelegt, was für Abgötterey und Aberglauben der grosse Hause der Reformirten hege.

*) Das Grab Christi haben manche beschrieben, und wir bereits etwas davon bemerkt. Lasset uns andere Umstände vernehmen, die wir theils münd-

lich

von Arimathia, ein reicher und gottsfürchtiger Rathsherr, in einen Felsen hauen lassen. Die Thüre oder Eingang ist gegen Morgen, rechts vor dem Chor der grossen Kirche. Vor der Thüre

---

lich von glaubwürdigen Leuten, die es gesehen, gehöret, theils sonsten gelesen, sonderlich in der Reisebeschreibung des Fürsten Razivil. 1) Die Kirche, die Helena dahin gebauet, wo die Bilder Jupiters und Venus von Adrian gesetzt waren, hieß *Martyrion*, der Tempel des Zeugnisses. Ein grosser Theil des Bergs Calvarien ward mit einer Mauer eingefasset, und mitten darinn war die Kirche des heiligen Grabes, mit vielen Kapellen und Zimmern, von Römischen, Griechischen, Armenischen, Syrischen, Egyptischen, Abyssinischen, &c. Christen bewohnt. Es kann aber niemand hinein gehen ohne Vorwissen der Türken, die das Grab und die Kirche allemal nach den Festtagen, und wenn die Pil-

Thüre oder Eingang ist ein Platz eine halbe Ruthe höher als der Boden der Kirche. Auf beyden Seiten aber ist eine Bank von weissem Marmorstein, unge-

---

Pilgrime wieder herausgegangen, verschliessen, daß keiner darinn bleiben darf. Beym Eingang ist noch ein grosser Vorhof, wo die Griechen, Armenier und Cophten zur Linken wohnen: wie auch eine Capelle unsrer lieben Frauen zur Rechten genannt Stabat Mater. Dem Eingang des Vorhofs gegen über ist die grosse Hauptkirche des heiligen Grabes: und unten an dieser Thür sind sehr viele Nägel in die Erde getrieben bis oben an; und zwar auf Befehl des Griechischen Patriarchen, welcher die Römischkatholischen auf die Griechischen Festtage in den Bann gethan, und besonders den Pabst exkommunicirt, und dabey diese Ceremonie mit den Nägeln gebraucht hat. (Eben so wie der Pabst alle Gründonnerstage zu Rom die Protestanten

ungefähr dritthalb Fuß hoch. Diese erste Abtheilung wird die Capelle des Engels genannt: wegen des Engels, welcher der Maria Magdalena auf dem Stein

---

stanten exkommunicirt.) Und diese Nägel darf niemand herausziehen, ohne fünf Prügelstreich zu erwarten, oder dem Sangiac oder Cadi eine grosse Geldstrafe zu erlegen. Die Türken unterhalten aus Politik den Zwiespalt zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche gern; 2) Hieronymus bekennet, daß der Ort, wo Christi Kreutz gestanden, mit Erde bedecket, und durch Adrian heydnisches Bild die Christen 180 Jahre davon abgehalten gewesen. Die Capelle, wo Christus der Maria nach der Auferstehung soll erschienen seyn, gehört den Römischen zu: worinn die Mönche des Klosters S. Salvatoris ihren Dienst Tag und Nacht in Acht nehmen, und einen köstlichen Schmuck anhaben, den ihnen die Europäische Potentaten verehren. 3) Diese

Stein der Thür des Grabes erschienen ist. Matth. 28.

Aus dieser vordern Capelle tritt man bückend in die Capelle des heiligen Grabes

---

Diese Mönche haben allein (nebst den Maroniten auf dem Berg Libanon) im Türkischen Gebiet das Privilegium, mit einem Glöcklein zu läuten. Denn die Türken gebrauchen u. dulden auch keine Glocken, und darum sind alle Thürme mit Glocken ruinirt. 4) In der Capelle des heiligen Grabes allein sind 44 silberne Lampen, davon 30 den Römischen gehören, die sonst allein hier haben Meß lesen dürfen. Die Katholiken machen viele daselbst um 24 Reichsthaler zum Ritter des heiligen Grabes, und geben ihnen alsdann dabey Ablaß auf 1000 Jahre. Aber die Malteserritter erkennen einen solchen nicht dafür. Fast bey jeder Kapelle und Altar am heiligen Grabe werden plenaria indulgentia und Vergebung der Sünden mitgetheilt. 5) Wie vieler Millionen Christen Blut hat

es

Grabes, durch eine Thür von ungefähr drey Fuß. Diese Höle ist viel kleiner als die andere, und hat nicht mehr als 6 Fuß in die Länge. Zur rechten Hand des Eingangs ist die Todtenlade, in welcher der heilige Leichnam des Herrn Jesu soll gelegen, und hie die Engel gesessen haben, der eine zum Haupt, der andere zu den Füssen, da sie die Maria fragten: warum weinest du? (Joh. 20, 12.) Diese ist oben und unten mit einem weissen Marmor-Blatt bedeckt, welches statt eines Altars

---

es gekostet, das heilige Land und Grab Christi zu behaupten! Kayser, Könige, Fürsten, Grafen und Herren zogen mit ihrem Volk aus Europa dahin; und kamen meistens durch Krieg, Hunger und Pest um; da inzwischen der Pabst und seine Geistlichen daheim geblieben und hausgehalten. Es war durch das Kreuzpredigen der Pfaffen eine solche Wuth in die Leute gefahren, daß auch die kleine Kinder sich aufmachten, und von ihren Eltern liefen.

Altars dient. Alles Inwendige, so auch der Boden von beyden Capellen, ist durch die Christen mit blau- und weiß-grauen Marmorsteinen überzogen worden. Wiewohl alles durch den Rauch der vielen Lampen der Römischkatholischen, der Griechen *) Armenier

*) Griechen. Oben haben wir überhaupt geredet von der Griechischen als einer Mutterkirche vieler anderen Kirchen in Asia, Afrika und Europa. Hier müssen wir ihre Historie, Lehr und Sitten insbesondere, doch kurz, berühren.

Erstlich hat sich die Griechische oder orientalische Kirche, und dann die Lateinische oder occidentalische von vielen Seculis her entzweyet, und 1) um den Primat und Vorzug ihrer Patriarchen und Bischöffe heilloserweise gezanket, 2) und darauf gänzlich um geringer Lehrpunkte willen getrennet, verkätzert und verbannet; zu einem vollkommenen Zeichen, daß der Geist des Widerchrists auf beyden Seiten Besitz genommen. Die Katho-

Armenier und Cophten, ꝛc. schwarz geworden.

Hier

Katholiken heissen die Griechen Schismatiquen, und diese sagen, daß sie sich nicht von jenen, sondern jene sich von ihnen getrennet haben. Die Zankpunkte waren: erstens, auf welchen Tag das Osterfest zu halten? ob gesäuert oder ungesäuert Brod beym heiligen Abendmahl zu gebrauchen? ob der heilige Geist vom Vater allein, oder auch vom Sohn ausgehe? Worauf noch andere Dispüten sich entsponnen, und dadurch die Trennung erweitert worden: also daß die Griechische Kirche gegen die Lateinische, welche allein Königinn und unfehlbar seyn will, ganz unversöhnlich bleibt; ohngeachtet die Griechen und ihre Sekten, wenn sie im Mangel oder unterm Druck sind, oder der goldreiche Römische Hof einen oder andern Patriarchen gewonnen, dem Pabst geschmeichelt und geheuchelt, und sich zu unterwerfen, und der Römischen Lehre beyzufallen geschienen. Denn sobald

Hier haben wir die größte Andacht gesehen, die unter Christen mag gefun-

---

bald sie wieder Lust, oder einen andern Patriarchen bekommen; so haben sie graecam fidem bewiesen, und die Gemeinschaft mit der Römischen Kirche aufgekündiget, und den Protestanten in der Lehre näher seyn wollen: wie dieses aus so vielen Historien, und aus Catholischer Scribenten eigenem Bekenntniß am Tage liegt. Es wissen die Päbste und ihre Zeloten, daß, wenn sie die Griechen unter sich und zu ihrer Kirche gebracht, sie gegen alle die, welche ihren Primat und Irrthum nur mit Historien, Autoritäten und Antiquitäten, und mit dem Zeugniß der Griechischen Kirche bestreiten wollen, einen Vortheil kriegen. Darum suchen sie mit allem Ernst und Kosten ihren Gehorsam und Beyfall. Und wir vermeynen selbst viel gewonnen zu haben, wenn wir uns rühmen können, daß sie es mehr mit uns, denn mit den Römischen halten. Denn alle Partheyen möchten gern eine grosse Kirche und Zahl haben.

Was

gefunden werden, mit Seufzen, Kermen, Brustschlagen, und allem, was

---

Was zweytens ihre Lehre betrift, so sind fast alle in den 3 Theilen der Welt befindliche Griechische Sekten in nachfolgenden Punkten mit den Katholiken einig. 1) Sie halten beynahe, wie die Römischen, auf VII. Sakramenten. 2) Sie glauben einen dritten Ort der Todten, und bitten für die Verstorbene. 3) Sie halten die Messe fast wie die Katholiken. 4) Haben ihre Liturgie mit eben so vielen und noch weit mehreren Ceremonien. 5) Sie verehren und küssen die Bilder der Heiligen gar sehr, und erzählen deren Mirakel. Jedoch dulden sie keine gehauene oder gegossene, sondern nur gemahlte Bilder, und zwar sehr dunkel, grob und schlecht gemahlte, und ärgern sich an der Römischkatholischen ihren, sonderlich von der Jungfrau Maria, ꝛc. daß die oft in den Anschauern böse Begierden erwecken können. 6) Der Hostie, auch ehe sie consecrirt ist, erzeigen sie grosse Reverenz. 7) Haben ihre

was zur äusserlichen Heiligkeit kann erfordert werden. Ich bekenne selbst

---

Klöster, Nonnen und Mönche: welche aber alle schwarz gekleidet sind, und vom heiligen Basilio ihren Ursprung führen. 8) Sie scheinen auch zum Theil die Transsubstantiation zu glauben; wie das ihre Worte, Metusiosis, Metabole, mit sich führen: wie wohl einige den Protestanten zu verstehen gegeben, daß das ihre Meinung nicht sey. Doch der Reformirte Autor D. M. in den Nouveau Voyage, im XXII. Brief, beweiset, daß zu Smyrna und Constantinopel die Griechen die Transsubstantiation vollkommen glauben. Sie sind hergegen in folgenden Stücken von den Römischen entfernt. 1) Sie erkennen des Pabsts Primat nicht; ja wo sie vor seiner Macht und Geld keinen Respekt haben, verkätzern und verbannen sie ihn solenniter auf ihre Festtage. 2) Und aus diesem Haß taufen sie oft die von den Catholiken Getaufte noch einmal, und weihen die von diesen gebrauchte, als kätzerische Kirchen aufs neue

neue ein. 3) Ihre Kinder taufen sie, oder tauchen sie ein, nach uraltem Gebrauch, nie vor dem 3ten, und oft erst im 5, 6, 7, 8, 10, und 18ten Jahr: da sie denn denselben allemal zugleich das Abendmahl reichen. 4) Sie verneinen das Ausgehen des H. Geistes vom Sohn. 5) Sie halten gesäuert Brod beym heiligen Abendmahl für nöthig: 6) Und das Abendmahl unter zweyen Gestalten; doch so, daß sie den Communicanten das Brod und den Wein zugleich in einem Löffel geben. 7) Sie enthalten sich alles Ersticktens und Bluts; (nach Apost. Gesch. 15, 29.) Doch sinds noch wenige Secula, da sich der ganze Occident dieses Gebots entschlagen. Wiewohl noch unter den Gelehrten hin und wieder Leute gefunden werden, die der Apostel Befehl beobachten. 8) Sie erlauben ihren Geistlichen, doch vor der Ordination zu heyrathen; aber nicht zur zweyten Ehe zu schreiten. 9) Sie achten nicht auf alle Festtage der Catholiken. 10) Ihre Geistlichen müssen die Bärte wachsen lassen, die die Römischen scheeren. 11) Sie fasten öfter und strenger als die Catholiken; doch Samstags und

Sonntags niemals, ausser Samstags vor Ostern. 12) Auf Ostern und 3 Wochen hernach grůssen sie und kůssen einander dreymal, einmal auf den Mund, und zweymal auf die Backen, und sagen: Christos anesti, Christus ist auferstanden. Welches ein uralter Gebrauch der ersten Christen gewesen. Des Mittwochs essen sie kein Fleisch, und des Freytags enthalten sie sich auch der Eyer und der Milch, 2c.

Was drittens ihre Erkenntniß, Lehre und Sitten, belangt; so scheinen die Abyssinier noch die besten in der Orientalischen Kirche zu seyn (ungeachtet ihrer besondern Irrthůmer): indem ihr Kayser selbst die Bibel lieset, und die Grossen gemeiniglich ganze Bůcher aus der Bibel auswendig lernen. Jedoch wird auch Gott in dem ůbrigen verwůsteten orientalischen Garten, der unter dem tůrkischen Joche sehr verwildert ist, noch seinen Saamen haben. Sonst machen sie sich insgemein ůber viele Sůnden wenige Scrupel. Ihre meisten Bischőffe, Patriarchen und Geistliche, sind Simoniaci, die ihren Dienst selbst von den Mahomeda-

selbst, *) diesen Ort nicht ohne Bewegung des Herzens besucht zu haben.

Den 9ten haben wir uns ausser Jerusalem begeben, und zuerst besehen das Thal Josaphat, so gelegen zwischen

homedanern kaufen, und darnach ihren ganzen gottesdienstlichen Kram und Sakramente den Zuhörern wieder ums Geld verkaufen. vid. Hornbeck S. C. und den ziemlich unparteyischen Scribenten de la creance des Nations du Levant.

*) Aus diesem Eindruck, welchen alle die bezeugen bekommen zu haben, so das Grab Christi besucht, wollen einige schliessen, daß dieß das wahre Grab Christi seyn müsse. Jesus, der nicht auf Erden will gesucht werden, hat ein solch kennbares Zeichen, daß er hie oder da gewesen, nicht zurückgelassen; um das Gemüth der Menschen von dem Sinnlichen ins Himmlische und Geistliche zu ziehen. Was aber die Einbildung, die selbst aus einem Zweifel entstehen kann; anderer Leute Thränen, Bewegung und ernsthafte Minen, besonders an einem dunkeln stillen Orte, auf

schen Jerusalem und dem Oelberg. Es war ehemals der gemeine Kirchhof der Stadt für das gemeine Volk, wie noch heutzutag die Juden darinn ihre Todte begraben. *) Sie halten solches Thal für den Ort der Auferstehung, wo die Menschen am jüngsten Tag sollen gerichtet werden. Daher viele alte Juden jährlich dahin reisen, um die übrige Zeit ihres Lebens da zu endigen, daß sie in diesem Thale begraben werden; gleichwie wir dann ihrer etliche davon in unserer Gesellschaft gehabt haben. Durch

---

unser Geblüt und Gemüth für eine Kraft würken mögen; ist aus vielen Erfahrungen bekannt.

*) In ganz Orient begräbt man die Todten ausserhalb den Städten, und die Reichen richten in Persien und anderer Orten in ihren Lustgärten bey Lebzeiten ihre Grabstätte auf, um sich bey ihrer Fröhlichkeit des Tods zu erinnern; eben wie Joseph von Arimathia gethan. Man hat die Gefahr erwiesen, die da entsteht, die Todten in Städte und Kirchen zu begraben.

Durch dieses Thal fliesset der Bach Kidron *) oder Cedron, der in der heiligen Schrift so oft benennet ist. Es ist derselbe heutzutage nichts mehr als ein kleiner Graben, 3 Schritt breit, und fast allezeit, wenigstens 6 Monat des Jahrs trocken; ausgenommen wenn das Schnee- und Regenwasser, so gewöhnlich des Winters kommt, aus dem nahegelegenen Gebürge herabschiesst. Dieser Bach nimmt seinen Ursprung nicht weit von dem Grab Mariä, und endiget sich oder ergießt sein Wasser in das todte Meer.

Ueber diesen Bach gieng David, als er vor Absalon flohe: (2 Sam. 15, 23.) desgleichen Christus. (Joh. 18, 1.) Wir sind etlichemal über diesen Bach gegangen, da wir

*) Der Bach Kidron scheint ehemals mehr Wasser gehabt zu haben, als nun, und stets geflossen zu seyn; weil das Blut der täglichen und vieler anderer Opfer durch diesen Bach aus dem Tempel abgeführet wurde: weßhalben der Bach seinen Namen von der Schwärze, nämlich des vielen Bluts, wiewohl andere meynen, von

wir den Oelberg und anderes zu besichtigen giengen. Dieser Bach hat, wiewohl trocken, zwo steinerne Brücken, jede mit einem Bogen, worauf sie ruhet. Einige Schritte unter der einen Brücke siehet man eingedruckte Kennzeichen von Händen, Füssen und Knien, sehr nett, und mehr als zwey Daumen dick eingedrücket in den harten Felsen des Bodens dieses Bachs, als wäre es in Wachs; sie sollen durch den Heiland eingedrückt seyn, wie die Römischgesinnte erzählen, als ihn die Juden in Gethsemane gefangen fortschleppten, und aus einer rasenden Wuth von der Brücke herabstürzten. Diese Zeichen werden bey den Katholischen, auch sowohl Europäischen als Orientalischen Christen in grosser Ehrerbietigkeit gehalten: sie fallen davor nieder, und küssen sie mit grosser Ehrerbietigkeit. Welches ich gleichfalls that, um Aergernissen vorzukommen. An

---

von dem Schatten der Bäume und Cedern, bekommen hat. Doch es scheinet auch, daß David über diesen Bach trockenes Fusses gegangen, (2 Sam. 15, 23.) als er vor Absalom floh.

An diesem Bach verbrannte der König Assa das Bild Maacha. (1 Kön. 15, 13.) Die Leviten brachten aus dem Tempel alle Unreinigkeit in den Bach Kidron. (2 Chron. 29, 16.) Die Gemeinde von Jerusalem wurf aufs Fest der ungesäurten Brode die abgöttische Altäre aus dem Tempel in den Bach Kidron. (2 Chr. 30, 12-14.)

Von hier giengen wir nach dem Gärtlein Gethsemane, *) welches heutzutag ein kleiner Platz ist, mit einigen Oelbäumen bepflanzet, wie auch der Platz, wo Judas gekommen ist, den betenden Seligmacher zu fangen, und den Juden zu überliefern. (Marc. 14, 32.) Dann giengen wir zum Grab Absalons, einem steinernen Gebäude, welches von allen

*) Der Name Gethsemane heißt so viel als Oel-Kelter: weil auf dem Oelberg, wo dieser Ort lag, unter allerhand schönen Bäumen, als Citronen-Palmen-Granaten- und andern Bäumen, auch viele Oel-Bäume waren, darauf die Oliven wachsen, woraus man das Oel gekeltert hat.

allen Inwohnern des Orts das Grab Absalons genannt wird, weil er dasselbe vor seinem Tode daselbst soll aufgeführt haben, welches sie und alle andere Römische Schreiber aus 2 Sam. 18, 18. beweisen. Wir lassen es dahin gestellt seyn, und uns gebühret nicht, dasselbe zu untersuchen; wir wollen in soweit der Tradition Raum lassen. Es ist gleich einer viereckigten Kammer, in einen viereckigten Steinfelsen gehauen, welcher an allen Seiten vom Gebürge abgeschieden ist, und rund herum gäh abschießt. Alle Vorübergehende, sowohl Christen des Landes, als auch (welches zu merken ist) Mahomedaner *) und Juden, Männer und

hat. Es sind verschiedene Psalmen, als der 8, 81, 84. die die Aufschrift Gittith, wie einige meynen, von den Keltern haben; eben als wenn man dieselbe in der Herbstfreude unter oder beym Keltern gesungen. (Siehe Esa. 16, 10. Jer. 48, 33.)

*) Mahomedaner werden die Türken genannt, von ihrem Propheten Mahomed oder Muchammed, d. i. Desiderius, der

und Weiber und Kinder werfen nach alter Gewohnheit einen Stein auf das Grab: zur Verfluchung bey dem Andenken eines Prinzens, der gegen seinen Vater

---

der Geliebte. Von ihnen müssen wir hier ein und anders anmerken, was ihre Religion, Alcoran, oder ihre Bibel, und ihre Sitten betrifft.

Erstlich ihre Religion hat zweyerley Artikel: Haupt- oder Fundamental- und geringere Artikel. Jene sind: 1) Daß nur ein einiger Gott und keine drey Personen seyen. 2) Daß Mahomed Gottes Apostel und Prophet sey, (daher nennen sie ihn Rasul Allah) größer denn Moses und Christus. 3) Daß zwar Moses ein wahrer Prophet gewesen, allein seine und der Propheten Bücher höreten auf, wären auch in der Babylonischen Gefängniß corrumpirt worden. Und dennoch gebrauchen sie die Worte der Propheten Mal. 1, 2-4. Esa. 45, 19. die Paulus anführt zum Beweis der Prädestination. vid. Ricaut. part. 2. cap. 8. 4) Und eben so sey auch Jesus von Maria, einer Jung-

ter widerspenstig und ungehorsam gewesen. Darum findet man auch allezeit einen Steinhaufen dabey. Den

---

Jungfrau, zu Bethlehem gebohren, und Gottes wahrer Prophet gewesen, der den Mosaischen Gottesdienst verbessert: allein Mahomed sey auf ihn gefolget, und die Schriften der Aposteln seyen durch die viele Sekten ebenfalls verfälscht worden. 5) Man müsse wenigstens einmal in seinem Leben nach Mecha wallfahrthen. Doch kann man heutzutag von dem Mufti Dispensation bekommen, aber nicht umsonst, daß ein anderer die vices vertritt. 6) Und den ganzen neunten Monat Ramadan oder Ramazan bis zum Untergang der Sonnen fasten. In welchem Monat sie auch des Tags und Nachts die Moscheen besuchen, und sich ganz des Tobacks enthalten. Aber des Nachts bringen sie solche Enthaltung reichlich ein, fressen, sauffen, und toben durch die Gassen, wie die Bacchanten. 7) Gott und alle Menschen lieben, und, wenn sie sich unterwerfen, keinen Gewalt, weder an ihrem Leib, Gut, noch Gewissen thun.

Die

Den 10ten und 11ten habe ich den Oelberg besehen. Dieser Berg wird wegen der Menge der Oelbäume, die auf dem.

Die geringere Artikel sind: 1) sich zu beschneiden; und das eben nicht am achten Tage, sondern etwann im 8, 10, 12ten Jahr. Denn Mahomed hat die Beschneidung nicht geboten, sondern, weil sie in Egypten und in Arabia gebräuchlich, gelassen. 2) Ehebruch, Mordthat und Meineyd, (den sie aber gegen Christen, um einem Muselmann zu helfen, und ihre Religion zu befördern, nicht meiden;) ꝛc. zu meiden. 3) Des Weins und des Schweinfleisches sich zu enthalten. 4) Nicht zu wuchern, noch zu spielen, noch zu schwören Gewinnstshalben. 5) Von allen erworbenen Gütern den 40sten Theil und den 100sten Theil des ganzen Vermögens, den Armen zu geben. 6) Die Bilder und Götzen nicht zu dulden. Wie sie denn nicht einmal auf ihre Münzen des Kaisers Bild setzen. 7) Die Vielweiberey zu erlauben. 8) Zu glauben, daß Gott einem jeden sein Lebensziel bestimmet und

demselben stehen, so genannt. Nach Beschreibung Lucä Apost. Gesch. 1. lag der

---

und alles durch eine Prädestination beschlossen habe. Daher gebrauchen sie gegen die Pest keine Arzney, oder, daß sie einander die Häuser schliessen sollten, verübeln den Christen solchen Gebrauch sehr, handeln und gehen mit einander zur Pestzeit um, als wenn keine wäre. (Ricaut part. 2. cap. 8. 9) Zu glauben, daß vor der Auferstehung der Todten ein Anti-Mahomed entstehen, und Jesus denselben umbringen, und zu dem Ende vom Himmel wiederkommen, und die Mahomedanische Religion wieder herstellen werde. 10) Den Freytag, als ihren Sabbath, zu feyern. ꝛc.

Diese ihre Religion ist aus der heydnischen, jüdischen und christlichen zusammengelappt; jedoch ist noch ungewiß, ob sich Mahomed eines Nestorianisch- oder Arrianischen Pfaffen Sergii, und eines Juden Abdiae, dabey bedienet. Sie haben viele Ceremonien in ihrer Religion; die Perser aber noch mehr. In den Ceremonien sind sie den Juden näher, und in

der Oelberg von Jerusalem eine Sabbathreise: welches ein Stück Weges war, das

---

in den Lehrstücken den Christen gewogener; weil sie Christum für einen wahren Gottes-Propheten, höher als Mosen und als Enoch, erkennen. Allein sie glauben nicht, daß Jesus gekreuziget, sondern ein anderer an seiner Statt im Oelgarten ergriffen worden. Deßwegen ist ihnen ein Crucifix ein Greuel, und sie halten darfür, daß diese Meynung und Bild von der Creuzigung Christi ihm schimpflich seye. Ihr fröhlichstes Fest Beiran währet drey Tage nach den Fasten Ramadan, und ist ihr Osterfest. Des Tags beten sie fünfmal; waschen sich sehr oft, lieben lange Bärte und kurzes Hauptbaar. Und weil sie sich für die Orthodoxen oder Reingläubige halten, so nennen sie sich Muselmanns, und ihre Fürsten Emirs der Gläubigen. Die Perser und die Christen aber nennen sie Gauros, Ketzer.

Es sind unter ihnen ebenwohl viele Sekten, doch sonderlich 4 oder 5 Haupt-Sekten; worunter die beste Jesum sehr hoch,

das die Juden auf den Sabbath gehen durften, an welchem ihnen das Fernereisen

---

hoch, ja für Gott und den Erlöser der Welt, hält. Und diese nennen sich selbst Chapmessahis. vid. Ricaut. hist. van't Ottomann. Rijck, part. 2. c. 12. Solche Sekten unterscheiden sich entweder in Ceremonien, Beten, Fasten, Waschen, ꝛc. oder in Meynungen, Glaubensartikeln, und Auslegungen des Alcorans; oder nur in Kleidungen. Daher welche Farbe die Perser am Kopfe tragen, tragen die Türken zu Hosen und Strümpfen. Der Turband der Perser ist roth, und der Türken weiß; doch vor diesem, wie jetzt allein der Emirs und der Nachkömmlingen Mahomeds, so man Scherifi nennet, grün. Zum Spott tragen die Perser hergegen grüne Unterhosen und Strümpfe: welches den Türken ein ketzerischer Gräuel ist, weil dadurch selbst Mahomed scheint verachtet zu werden, indem die Perser am unehrbarsten Orte tragen, was Mahomed und seine Nachkömmlinge aufs Haupt setzen. Deßwegen nennen die Türken

sen verboten war. (2 B. Mos. 16, 29.) Er liegt auch von dem heutigen Jerusa- lem

---

Türken die Perser spottweise Rothköpfe. Auch aus diesem Exempel sieht man, daß ein sektirischer Mensch, der mehr auf theoretische Meynungen und Ceremonien als praktische Gottseligkeit siehet, keine allgemeine Liebe habe, noch den Worten Petri beyfallen könne, Apost. Gesch. 10, 34. 35. sie wähnen, Gott sey allein ihr, als der vermeynten Reingläubigen, Gott.

Ihre Geistlichen sind dreyerley Art: Dervisen, Imams und Santons. Die Ersten führen ein strenges Leben, schweigen still, gehen barfuß, und unterjochen das Fleisch auf alle Weise, mit Steinen, Ketten, Schlagen und Brennen, rc. Die Zweyte sind wie Ordinarii und Pfarrherren, wohnen bey den Moscheen, und haben ihre Muezim oder Küsters, die die Lampen anzünden, und auch von den Thürmen der Moscheen die Betstunden ausschreyen, rc. Die Dritte sind Mönche, die entweder in einer Communität beysammen leben, oder Einsiedler sind, und

lem eine halbe Stunde, und wird für einen der grösten Berge gehalten, die um Jeru-

---

ein Gelübde entweder der Keuschheit, oder der Armuth, oder des steten Fastens, haben. Etliche sind wie Bettelmönche: etliche legen auf sich ein beschauliches Leben, wie die alten Essäer. Ihr aller Pabst und Haupt ist der Mufti: den aber der Kayser ein- u. absetzen u. umbringen lassen kann.

Ihr Alkoran oder Bibel ist ein kleines Buch, und Arabisch geschrieben, in sich verfassend 30 Abtheilungen oder Capitel, und unter vielen seltsamen Lappen verschiedene Historien der H. Schrift. Sie glauben, der Engel Gabriel habe es dem Mahomed stückweise nach Medina gebracht, auf Pergament geschrieben, auf der Haut jenes Widders, den Abraham geopfert, (1 B. Mos. 22, 13.) Sie halten dieß Buch so heilig, daß kein Jude oder Christ es ohne Gefahr des Lebens, oder ein Türke zu werden, anrühren darf. Es kostet oft wegen der grossen Kunst und Arbeit, da die Buchstaben zierlich geschrieben, wohl gar mit Gold und schönen Farben bemahlet

Jerusalem liegen. Von dessen Spitze kann man weit und breit sehen: wie

bemahlet werden, und die Buchdruckereyen nicht erlaubet sind, zwey, bis 500 Rthlr. Wie mir Herr Job Ludolfi p. m. dergleichen einen, den ein Kayserlicher Officier einem Bassa abgenommen hatte, gewiesen. Denselben in eine andere Sprache zu übersetzen ist sowohl verboten, als darüber viel zu disputiren; damit die Einigkeit in der Religion bleibe; die dennoch nicht bleibet. Denn die Persianer machen in vielen Stücken andere Auslegungen von diesem Alcoran: und sie rechnen selbst wohl 72 Sekten unter sich. vid. des ehem. Englischen Secretarii an der Ottom. Pforte Ricaut Historie Thl. 2. C. 9.

Es werden zwar den Mahomedanern, theils aus ihrem Alcoran, theils sonst, sehr absurde Meynungen, von Gott, vom Himmel, von der Hölle und Engeln rc. zugeschrieben: (vid. Lipſ. monit. polit. cap. 3.) Allein die Doctoren und Professoren (wie sie solcher Leute in allen Fa-

wie wir auch von einem Haus, Viri Galilaei, ihr Männer von Galiläa

---

cultäten sowohl, als die Malabaren und andere Heyden, haben,) legen solches alles allegorisch und parabolisch aus; also daß wir, wenn wirs ihnen vorwerfen, beschämt werden müssen. Und so gehts insgemein! Die Religionen und Disputanten in allen Wissenschaften verstehen meistens einander nicht, ob sie es schon meynen. Daher protestiren sie öfters, daß man ihnen eine Meynung aufbürde, die die ihre nicht sey.

Was sonst ihre Sitten angeht, so kann man nicht läugnen, daß ihre Barmherzigkeit gegen Menschen und Vieh grösser sey als insgemein der Christen, (vid. Busbequium in Epist. Turc.) und vieler andern ist. Der Herr Ludolph, gewesener Sekretar des Prinz Georgen in Engeland, der auch in den orientalischen Landen gewesen, hat erzählet, daß ein Türkischer Schuhmacher keine zwey paar Stiefel in einem Tag verkaufen wollen, weil sein armer Nachbar noch nichts verkauft hatte.

Ihre

Galiäa genannt, den Berg von Arabien, den Jordan, und die todte

---

Ihre Gastfreyheit, ihre viele gestiftete Caravanseres oder öffentliche Herbergen, theils aufm Felde, theils nächst an den Moscheen, u. worinn allerley arme Pilgrimme ohne Unterschied der Religion 3 Tage umsonst verpflegt werden, ihre viele Stiftungen zu Brücken und Wasserleitungen zur Hilfe der Reysenden, und arme Töchter auszusteuren, und andere reiche Almosen, machen uns schamroth. Ihre Gerechtigkeit im Gericht war ehemals precise und strenge. Doch seither haben sie durch die viele Bestechungen der christlichen Kaufleute und Geistlichen &c. nun auch gelernet auf eine leichte Weise Geld zu bekommen, und im Gericht ein Auge und ein Ohr zuzuthun. Eben wie sie auch den Wein jetzt so sehr lieben und suchen, so sehr er ihnen verboten ist; wiewohl sie keinen Weinberg selbst bauen. Doch giebts andere, die so scrupulös sind, daß sie ihren Leib und Kleider waschen, wenn nur ein Tropfen Wein darauf gefallen ist. Von Gott

und seinen Tugenden reden sie mit grösserer Devotion, als der grosse Hause der Christen. Die Andacht, so sie bey ihrem Gebet sehen lassen, ist rührend. Sie räuspern nicht, sie speyen nicht aus dabey, sie sehen sich nicht um, sie kratzen nicht aufm Kopf, sie reiben ihre Hände nicht, und thun nichts das nicht zum Gebet gehört. (vid. Busbequ. Epist. 3.) Uebels von dem Nächsten sprechen halten sie vor ein gräuliches Laster. Und wie man Gott vertrauen, sich erniedrigen, und seine Leidenschaften bezwingen soll; davon geben sie schöne Lehren. Man kann daher zum Theil leicht erachten: warum so wenige Türken zum Christenthum sich wenden.

Ihre Regierungsform kann fast nicht ungeräumter seyn, und es ist ein Wunder, daß das Ottomannische Reich so lang hat bestehen können. Denn da ist keine andere Polizey-Ordnung, Gesetz, noch Regel, als was im Alcoran stehet. Der Eigensinn des Groß Sultans ist das oberste Gesetz; er schlägt todt, und beraubt die Vezirs und Bassas ihrer Güter ohne Prozeß. Ihm folgen dieselben und die Cadi an ihrem Theile. Da ist auf keinem

te See *) gesehen haben. Er ist wegen seiner Fruchtbarkeit sehr angenehm und

---

keinem Dorf noch Stadt ein Rath, oder Protokol, oder ordentliche Post, oder ordentliche Fuhre, zu Land oder Wasser. Da wird für nichts dergleichen im gemeinen Wesen gesorgt. Unten in der Zugabe wollen wir noch ein und anders von den Türken reden.

*) Die todte See hat diesen Namen, theils weil der Jordan darinn sich verliert, theils weil sie ganz still stehet, und wegen des dicken Wassers kaum von den Winden beweget wird, theils weil Pentapolis die fünf Städte darinn durch Gottes Gericht begraben liegen, theils auch weil keine Fische darinn, wegen des dicken Wassers, sehr bittern Salzes, und Harzes, davon es ganze Klumpen auswirft, leben können. Und von diesem Harz Asphalto heißt diese See bey den Autoren Asphaltites; in der heiligen Schrift aber das Salzmeer; (5. B. Mos. 29, 23.) als wo Gott Loths Weib, nebst Sodoma und Gomorrha, ꝛc. zu einer ewigen

und lustig, und noch mit einer grossen Menge Bäume bepflanzt. Ohngefähr in der Mitte des Abhangs wird eine Stelle gezeigt, wo unser Heiland mit seinen Aposteln gestanden, als er über die Stadt Jerusalem geweinet, und ihre Verwüstung vorher verkündiget hat. (Luc. 19.) Denn die Stadt stellt sich von hier sehr schön dar. Auf dem Gipfel des Berges

---

gen Salzsäule oder unverderblichem und unvergänglichem Monument und Zeichen des Unglaubens werden lassen. (Luc. 17, 32. Jud. vers. 7.) Denn daß Loths Weib eine eigentliche Salzsäule soll geworden seyn, die mit der Zeit verschmolzen; ist eben nicht zu urtheilen. Der Fürst Radzivil hat weder was von einer Salzsäule sehen, noch von jemand in dem Land etwas davon erfahren können. *Tacitus Hist. lib.* 5. Lacus immenso ambitu (ist aber etwa 8 Meilen lang, und 2 breit, und 7 von Jerusalem gelegen,) specie maris, sapore corruptior, gravitate odoris accolis pestifer, neque vento impellitur, neque pisces

ges *) stehet in der Mitte eines artigen Platzes eine achteckigte Kirche, wovon gegenwärtig nichts mehr übrig ist als einige Mauerstücke. Diese Kirche ist durch die

---

sces, aut suetas aquis volucres, patitur. Daß aber wie Tacitus und viele andere nach ihm dafür gehalten, über diese See keine Vögel fliegen können, das widerlegt die Erfahrung; und meynet der Herr Reland, Palaest. illustr. tom. I. lib. 1. c. 38. daß die erste Schriftsteller diese See mit dem Lacu Asphaltite bey Babylon verwechselt hätten, der deswegen Aornus genannt werde, wie der Lacus bey Puteolen in Italien, der auch Aornus oder Avernus hiesse, d. i. ohne Vogel,

Quam super haud ullae poterant
impune volantes
Tendere iter pennis —

dergleichen Seen in Ungarn und anderswo mehr sind.

*) Vom Oelberg wollen wir noch etwas weniges melden. 1) Er ist von unten bis auf die Spitze 600 Schritt hoch.

die Kayserin Helena gestiftet, zum Gedächtniß der Himmelfahrt Christi, welche an demselben Ort, wenn man der Ueberlieferung Glauben beymessen mag, geschehen seyn soll. (Apst. Gesch. 1, 9-12.) Zu mehrerm Beweiß zeigt man an dem Eingang der Capelle auf der rechten Hand in einem Felsen, welcher der Erde gleich liegt, eine Spur oder Form eines Fusses, mehr als 3 Finger tief, den Christus in der Auffarth gen Himmel darein soll gedruckt

---

Josephus aber rechnete zu seiner Zeit 750 Schritte, weil das Thal Josaphats und andere Thäler damals tiefer gewesen, so nun durch Zerstörung der Stadt Jerusalem, und durch Schleifung der Berge, so Adrianus thun lassen, erhöhet worden. Er hat drey Hügel oder Spitzen, darunter der mittelste der höchste ist. Er wird genannt der Berg der Aergerniß, und in der heiligen Schrift Har-hammaschchit der Berg der Verderbniß, für Har-hammischcha, der Berg der Salbung oder des Oels, per paronomasiam; (2 Kön. 23, 13.) nachdem nämlich

druckt haben. Hier wird eine grosse Andacht bewiesen mit dem Küssen dieses Fusses, und mit Ausbrechung der Stücklein aus dieser Fussesform, um dieselbe als grosse Heiligthümer bey sich zu tragen. Die Türken, um ihres Genusses, den sie vom Besichtigen und Küssen der Christen ziehen, nicht endlich beraubt zu werden, haben es verboten: und die Christen

---

nämlich derselbe durch die abgöttischen Weiber Salomons war verunreiniget und zum Aergerniß, und, wie man sagt, auf dem höchsten Gipfel ein Altar Astaroth, auf dem andern dem Chamos, und auf dem dritten dem Milchom, gebauet worden. Oder, wie andere meynen, so hat er den Namen Mons perditionis, weil die heilige Stadt die Propheten, die Gott gesandt, erschlagen und daselbst begraben, Matth. 23, 29. Wie auch gegen die Spitze des mittlern Hügels eine Höle ist, die Gräber der Propheten genannt.

2) Auf diesem Oelberg wurde die röthliche Kuh verbrannt: welches der Hohepriester

sten haben mit 3 harten Steinen diese Stelle umgeben.

Den 12ten zogen wir nach Bethlehem. Ehe wir aber dahin gekommen, (um anderes zu übergehen,) war das Merkwürdigste, was uns vorkam, das Grab Rahels, gelegen auf dem Weg gen Hebron, welches so genennet ist, nach einer alten Tradition, daß in demselben Ort des Erzvaters Jacobs Frau Rahel begraben sey. (1 B. Mos. 35, 26.) Das ganze

---

priester aus dem Tempel durch die Ost-Pforte, Susan sahe. (4 B. Mos. 19, 2:4.) Und auf diesem Berg, weil er der höchste ist, wurde das Zeichen, das der Neumond vorhanden, mit Feueranzünden gegeben. Wovon die Türken die Gewohnheit behalten, daß sie auch mit ihren Fast- und Festtagen auf den Neumond Acht geben, und zu dem Ende auf ihre Häuser und Berge steigen, den Neumond zu sehen. Dann gehen die Stücke los, um den gemeinen Mann zu benachrichtigen. Auf dem mittelsten Hügel sind die Rudera der Kirchen Helenä.

Die

ganze Gebäude ist ohne einige Zierrath gemacht, und bestehet aus gehauenen Felsen. Die Capelle ist ein schlechtes Mauerwerk von Stein und Kalk. Unter der Capelle ist eine Kiste oder Grab, in Form einer Lade oder Koffers, mit einem rundgewölbten Deckel, mit Kalk bestrichen, von eben der Materie wie das Aussenwerk. Dieser Platz war sonst eine Capelle oder Kirche der Christen, und ist nun von den Mahomedanern in eine

---

Die Christen oder Türken haben den linken Fußstapfen Christi, der 3 Zoll tief in einen Felsen eingedrückt, mit Steinen umschlossen; doch eine Seite davon offen gelassen, um das Merkmal küssen zu können. Der Fußstapfe zeiget an, als ob der Heyland wäre gegen Norden bey seiner Auffahrt gekehret gewesen. Man sagt, daß die Türken den rechten Fußstapfen weggenommen, und in ihre Moschee, die sie auch auf diesem Berge gegen Occident haben, gebracht. Doch dieß ist nicht gläublich: weil bey ihnen die linke, und nicht die rechte Hand, und also auch nicht

eine Moschee *) verändert: welche, wenn sie Jerusalem besuchen, auch nach diesem Grab eine Wallfahrt thun; indem sie dasselbe in grosser Ehrerbietigkeit halten. Wie weit Rahels Grab von Bethlehem gewe-

---

nicht der rechte, sondern der linke Fuß den Vorzug hat. Ist also muthmaßlicher, daß Helena, oder andere grosse Herren, ein solches vergängliches Merkmal aufgerichtet, und Christus nicht selbst hinterlassen habe: welches die Christen und Pilgrimme, die den rechten Fuß höher geachtet, durch ihr vielfältiges Küssen und Abschaben, mit der Zeit aufgerieben.

*) Moschee oder Mosquée, vom arabischen Wort Mesged, heißt ein Ort des Gebets. 1) Sie sind viereckigt und von Steinen gebauet: ausgenommen die Kirchen, die sie den Christen abgenommen, und mit Rosenwasser wieder eingeweihet haben. Vor den Thüren ist ein gepflasterter Vorhof, mit einer Gallerie umgeben, wo oft viele Brunnen sind, da die, die hineingehen und beten wollen, sich

gewesen, kann aus der heiligen Schrift nicht mit Gewißheit dargethan werden: nur allein, daß Rahel auf dem Wege nach Bethlehem begraben liegt. (1 B. Mos. 35, 19.)

Als

---

sich zuvor waschen und ihre Schuhe ausziehen; weil der Ort heilig und inwendig mit Tapeten belegt ist. Die Weiber der Türken bleiben auch im Vorhof stehen, und zwar mit bedecktem Angesicht, gar nicht, wie unsere Christenweiber, mit entblößtem Haupt und Brust. 2) Inwendig ist weder Gemählde, noch Bank, noch Altar, noch Stuhl, ausser einem gegen Morgen gestellten Täfelein, (worauf der Name Gottes stehet, und wohin die Betende sich wenden, um das Angesicht gegen Mecha zu kehren;) und dann ausser einem erhabenen Catheder, drey Fuß hoch, wovon der Imam aus dem Alkoran was kurzes vorlieset und vorbetet: man höret zu, und liegend auf dem Angesicht betet man in aller Stille mit; kein Mensch darf ein Wort mit dem andern reden. Es hangen in den Moscheen viele Lampen;

Als wir dieses Grab besehen, begaben wir uns nach Bethlehem. Welches ungefähr 2 Stunden Wegs von Jerusalem gelegen, in dem Stamm Juda, und zu aller Zeit klein gewesen ist. (Mich. 5, 1.) Der Evangelist Johannes nennet es einen Flecken. (Cap. 7, 42.) Heutzutag ist es nichts anders als ein armes und schlechtes Dorf von wenigen Häusern. Die meiste Einwohner sind Araber

---

pen, auf Jüdische Art, und dazwischen allerley Raritäten aus fremden Ländern, wie in den Europäischen Apotheken: als, gläserne Kugeln und Globi, Straussen-eyer, ꝛc. 3) Um die Moscheen sind Thürme, Minarets genannt, wenigstens einer: aber ohne Glocken. Darauf steigt der Imam oder sein Küster zur Zeit der Betstunden, (die sie durch stille Uhrzeiger wissen) und schreyet die Betstunden mit einer gräßlichen Stimme, die Finger in die Ohren haltend, auf diese Weise aus: Groß ist Gott! Groß ist Gott! ꝛc. Kommet zum Gebet! Diese Thürme sind mit Bley bedecket, und oft

der und Maroniten, die durch den Fleiß der Römischgesinnten mit ihrer Kirche vereiniget sind: sie ernähren sich einstheils mit Machung der Kreuzlein und Rosenkränze, u. d. gl. Wie wir auch viele Heiligthümer hier gekauft, und mit nach Constantinopel genommen haben, die sie von Oelbaum, oder Terbentinbaumholz machen, und an die Pilgrime vrrkaufen.

Den 12ten haben wir den Geburtsplatz unsers Heylandes besucht. Ob derselbe

---

oft vergüldet. Kein Kayser darf eine Moschee bauen, er habe denn das Reich mit einer Stadt oder Land vermehret. Neben diesen Moscheen stehen gemeiniglich die Spitäler und publique Herbergen. Kein Franke darf in eine Moschee ohne besondere Erlaubniß sich wagen: und müssen alsdenn die Schuhe ausgezogen, oder die Decken zuvor aufgehoben werden. Wenn aber ein Grieche, oder Jude oder Sklav dahin gienge; der müßte gewiß sein Leben verlieren, wenn er nicht alsobald ein Türk würde. In Egypten aber ists auch für die Franken nicht über-

selbe in oder ausserhalb Bethlehem; *) ob er in einem Haus, Höhle oder Stall gebohren sey; ist hier nicht zu untersuchen. Einmal es ist eine Höhle, welche nach der allgemeinen Tradition der Christen dieses Orts, ja selbst der Unchristen und Ungläubigen, für den Ort der Geburt

all möglich, in eine Moschee zu kommen: weil die Türken daselbst viel abergläubischer sind.

*) Bethlehem heißt ein Brodhaus, 1) liegt auf einem mittelmäßigen Berge, der auf seinen Hügeln mit Oel- und Feigenbäumen und Weinstöcken bepflanzet ist, und auf dem niedrigen Lande ein fruchtbares Kornfeld hat. Einige Leute, die gerne zweifeln, meynen, es sey unglaublich, daß so grosse Trauben im Lande Canaan oder irgendwo zu finden seyen. Da doch obgedachter Kaufmann, Herr Lub, bezeuget, eine Traube von 9 Pfunden in diesem Lande gesehen und gewogen zu haben. (vid. Reland. Palaest. Illust. L. I. c. 54.) Hier, zu Bethlehem, wohnte Boas und Ruth. Hier ward Jesus

burt des Heylandes gehalten, auch kein andrer Platz dann dieser inner oder aussser Bethlehem gezeiget wird. In dem obersten Theil dieser Spelonk, recht in der Mitte der zwo Treppen, so darinn sind, wird der eigentliche Ort gewiesen, wie die Tradition lehret, wo Maria den Heyland gebohren. Dieser Platz ist gegenwärtig

---

Jesus gebohren. Hieher kamen die Weisen aus Morgenland. Hier setzte Adrian, den Christen zum Schimpf, das Bild Adonis: (vid. Hieronym. Epist. ad Paulin. p. 564.) an dessen statt hernach Helena eine prächtige Kirche gebauet, die zum Theil noch stehet, mit Cedernholz bedeckt, und mit Bley überzogen, und mit Marmorseulen unterstützet. Das ganze Mauerwerk ist auf Mosaische Weise, mit glänzend- und glasirter Arbeit ausgemacht, und auf Goldgrund bemahlet. (Ein Bau, Boden, oder Mauer auf Mosaische Weise heißt bey den Alten opus sectile, opus tessellatum et vermiculatum, und bestehet aus lauter kleinen an einander ordentlich und zierlich

tig mit weissem Marmor bedeckt, um welchen ein silberner Ring gehet mit Strasen, gleich einer Sonne oder Stern, rundum sind Buchstaben eingegraben, zur Nachricht der Geburt des Heylandes. Dieser Ort wird mit grosser Andacht besucht, geküßt, und mit Gebeten verehrt: Nicht nur von den Römischgesinnten Einwohnern

---

lich gefügten Stücken, es sey von Holz, Stein, Elfenbein, rc. wie die St. Marcuskirche zu Venedig und andere mehr gebauet sind.) Man weiset alles darinn, den Ort der Geburt und der Beschneidung Christi. Auf dem Boden, wo die Krippe Christi soll gewesen seyn, zeigt man einen Terbentinstein, in dessen natürlichen Adern ein alter Eremit abgebildet ist: woraus etliche den Hieronymus machen wollen. (vid. Sandijs Oriental. Reise.)

2) Die Kirche hier gehöret den Griechen und Maroniten zu. Es haben aber die Römischkatholischen zwey Capellen gegenüber gebauet, und auch ein schönes Kloster. Doch haben die Christen zu Beth-

wohnern und Pilgrimen, sondern auch von den Griechen und Maroniten *) und andern, ja selbst von den Türken und Mahomedanern, die des Heylandes unbefleckte Geburt von einer Jungfrau bekennen, wird dieser Ort in grosser Ehrerbietung gehalten. Auf der rechten Seite dieser Höhle, 3 bis 4 Tritt vom Geburts-

---

Bethlehem die Last, daß sie die durchreisende Türkische Pilgrime mit ihren Familien in der grossen Kirche logiren müssen; als wenn es noch die Herberge der Mariä wäre: und müssen die Römische Mönche sie noch mit Speiß und Decken versehen. Bethlehem mag etwa noch 150 Häuser haben. Vor diesem hielt sich Hieronymus hier auf, und übersetzte die Hebräische Bibel in Latein.

*) Maroniten sind der Griechischen Religion zugethane Christen. Woher ihr Name, ist ungewiß: es sey dann von den alten Völkern, die man Mardaiten genannt, und die das Gebürg Libani inne gehabt. vid. Reland. Palaest. Illustr. Lib. I c. 48 p. 322.

Geburtsplatze des Heylandes, ist eine andere kleine Höhle, welche gemeiniglich die Krippe oder der Stall genannt wird; weil die Tradition der Römischgesinnten will, daß Maria den Heyland daselbst auf ein wenig Heu oder Stroh in einer Vieh-

1) Sie halten sich sonderlich auf dem Berg, oder vielmehr Gebürg, Libanon auf; welches meistens ein fruchtbares und herrliches Gebürg ist, und viele Dörfer und Klöster hat. Die Päbste haben von vielen Seculis her gesucht, sie nach ihrem Gesang singen zu lehren. Wie sie es mit den meisten und selbst mit ihren Patriarchen durch ihre Mißionarien und Jesuiten erhalten, und deshalb Gregorius III. ein Kollegium für sie zu Rom angerichtet, und, wie ich meyne, Collegium Sapientiae genennet hat, darinn die Arabische Sprache und die Scholastische Theologie gelehret wird. Ihre Sprache ist meistens Arabisch: aber in der Syrischen Sprache lesen sie in ihren Kirchen die Evangelien und Episteln dem Volke vor, und verdollmetschen es hernach

Viehkrippe niedergelegt hätte. Sie liegt etwas niedriger als die Geburtshöhle. Der ganze Boden ist mit Marmorsteinen belegt. Das Gewölb und alles das innere

---

nach Arabisch; welches Amen darauf sagt. (1 Cor. 14, 13:16.) Von weitläufigen Predigten und Auslegungen wissen sie nichts, so wenig als die ersten Christen, denen man etwas aus den Schriften der Apostel und anderer Apostolischen Schüler vorlas, und sie das zu praktiziren anwieß, und heimließ. Ihr Patriarch hat seinen Sitz zu Canubim (Coenobium) auf dem Berg Libanon, und unter sich etliche Bischöfe, unter deren Aufsicht bey 150 Pfarren und Kirchen stehen. Sie müssen harte Lasten von den Türken ertragen, und leben in grosser Armuth, und ihre Pfarrherren nähren sich von ihrer Handarbeit. Daher sind sie dem Römischen Bischof feil. Doch wollen sie zuweilen das Joch von sich werfen; ihre Patriarchen, so Patriarchen zu Antiochien heissen, holen nicht allezeit den heiligen Geist von Rom.

nere besteht aus bloßen und rauhen Felsen, ohne einigen Zierrath oder Decke.

Den 13ten und 14ten sahen wir andere Heiligthümer. Als: den Ort, wo die

---

2) Sie halten es in den meisten besonderen Stücken mit jenen, die man im Orient Jacobiten heisset, und die sich von den Melchiten unterscheiden. Die Jacobiten, so wie die Maroniten, Armenier, Cophten und Abyßinier, sind Eutichianer, d. i. die nur einen Willen und eine Natur in Christo erkennen, und wohnen in Syrien, Armenien, Cypern und Mesopotamien, ꝛc. Sie sind aber vertheilt. Denn der eine Theil hat einen Römischen Patriarchen zu Aleppo; der andere Theil einen Griechischen zu Caramit in Mesopotamien, der gemeiniglich Ignazius heißt. Diese Jacobiten haben ihren Namen von einem Eutychianer und Syrer, Namens Jacob Zonzalo. Die Melchiten, welches Wort so viel heisset als die Königliche, sind von den Griechen und Jacobiten in den gemeinen Glaubenspunkten nicht unterschieden, auf ser

die Engel den Hirten sollen erschienen seyn; (Luc. 2, 7-9.) item, den beschlossenen Garten Salomons.

Den 16ten März sind wir durch das Gebürg Juda herum zurück nach Jerusalem gereiset, und haben unterwegs den Geburtsplatz Johannis des Täufers Hebron

---

ser daß sie dem Chalcedonischen Concilio gegen den Eutyches und dem Gebot des Kaysers dabey sich unterwerfen, und daher den Spottnamen der Melchiten bekommen haben. Die Jacobiten und Melchiten sind einander sehr feind; daß es oft viel Blut gekostet. Unter allen Griechen aber sind keine, die sich des Pabsts Primat mehr widersetzen, als diese Melchiten, ungeachtet sie in Ansehung des Chalcedonischen Concilii orthodox sind. Beyde Sekten gleichwohl nehmen das Concilium zu Nicäa an: Eine jede aber legt es nach ihrem Sinn aus. (Vid. Hornbek S. C. l'Histoire Critique de la Creance etc. Breerewod, Job. Ludolf, Budaei Lex. Univerf. und andere.)

bron *) gesehen; (Luc. 1, 39.) ferner Bethanien und das Grab Lazari. Als wir wieder gen Jerusalem gekommen, haben wir uns daselbst aufgehalten bis zum Osterfest, und darauf wieder das heilige Grab besucht, und dem Gottesdienst der Römischgesinnten zugesehen, und hierauf des folgenden Montags, als

Den

---

*) Hebron oder Chebron, so vorhin Kiriatharba hieß, 1 B. Mose 23, 2. ist eine uralte Stadt. Sie ist eine Freystadt geworden. Jos. 20, 7. Heutzutag soll es eine kleine Stadt, und von lauter Juden bewohnt seyn. Einige meynen, sie habe den Namen Kiriath-arba, oder Vierstädte, gehabt, weil die vier Männer, Adam, Abraham, Isaac und Jakob, da gewohnet, und Adam auch daselbst begraben sey. Allein, was den ersten angeht, so ists eine pure Muthmassung ohne Grund. Dabey war der Hayn Mamre. Was das gewesen, ist noch unter den Autoren streitig, obs eine Ebene, oder ein Eichen-Wald, oder eine hohe Eiche, wie es die LXX. 5 B. Mos.

Den 3ten April nach dem Jordan den Weg genommen; des Abends und in der folgenden Nacht haben wir unter Zelten logirt, in dem flachen Feld der Stadt Jericho, so ganz trocken und dürre ist, und nichts trägt, als gewisse kleine Bäume, Gestäude, Gewächse und Kräuter, die grün, hoch und dick aufschiessen, wie die niedrige Sträuche, welche Menschen und Vieh im Reisen hinderlich sind. Selbigen Abend besahen wir den Ort, wo das alte Jericho gestanden. Diese Stadt hatte ehemals ihren König. (Jos. 6, 2. und 12, 9.) Allein sie wurde

---

Mos. 11, 30. Richt. 9, 6. 37. ꝛc. übersetzen, oder ein Castanien- oder Terebinthen-Wald, ꝛc. gewesen. Von einem gewissen Terebinthen-Baum, der aus dem Stecken eines Engels, so dem Abraham erschienen, und vom Engel selbst bey Hebron soll gepflanzet seyn, wo bey ein Altar gestanden, da Heyden und Christen viele Abgötterey getrieben, haben Eusebius, Socrates, Hieronymus, und andere, Meldung gethan. vid. Relandi Palaest. Illust. Lib. 3. p. 711.

wurde von Josua nach siebentägigem Umgang und Umtrag der Lade des Bundes vertilget, mit dem König und allen Einwohnern, ausser Rahab und ihres Vaters Haus, und ihr Aufbau durch einen Fluch verboten: gleichwohl nach Verlauf einiger Jahre wieder gebauet von Hiel von Bethel; jedoch mit Verlust seiner Kinder. (1 B. Kön. 16, 34.) Darauf ist sie die zweyte nach Jerusalem und eine Schule der Propheten geworden, wo sich die Kinder oder Schüler der Propheten zu Zeiten Eliä und Elisä aufhielten. (2 B. Kön. 2, 5.) Sie hat geblühet bis zur Ausrottung des Jüdischen Volks durch die Babylonier. Zur Zeit der Belagerung Jerusalems ist sie durch den Kayser Vespasian, wegen der Treulosigkeit ihrer Einwohner verwüstet; doch hierauf durch den Kayser Adrian wieder gebauet worden, welches dann das dritte Jericho war. Später ist sie durch die Mahomedaner zu Grunde gerichtet worden. Das heutige Jericho,*) oder der Ort

*) Jericho 1) hat diesen Namen nicht vom Mond, wie einige meynen; sondern vom

Ort, so für das ehemalige Jericho gehalten wird, ist ein verwüsteter Flecken oder Dorf, bestehend aus einigen wenigen Häusern, oder vielmehr Hütten, mit dürren

---

vom guten Geruch der dagestandenen wohlriechenden Rosen- und anderer Stauden, (Sir. 24, 15. 18.) sonderlich aber von den Balsam-Sträuchlein, von welchen, wenn sie geritzet worden, das alleredelste, heilsame und wohlriechende Oel, wie von einem Weinstock, wenn er beschnitten wird, herauströpfelt: die aber nun fast gar nicht mehr da befindlich; weil die Araber dieselbe aus Neid ausgerottet, wie etliche sagen. Doch sind noch hie und da einige Stöcklein übrig. (Dieser Balsam wird heutzutag aus Arabia gebracht, und davon dem türkischen Sultan jährlich ein klein Gläs, oder Büchslein, voll, als ein grosses Präsent, nach Constantinopel geschickt.) Daher schreibt *Strabo lib.* 16. Hierichus planities est montibus circumdata, qui alicubi instar theatri ad illam declinant. Ibi verò palmetum est, (des-

ren Hecken durchwachsen, zur Wohnung einiger armen Araber, die wie das Vieh leben.

(deshalben sie auch wegen der vielen Palmen die Palmenstadt heißt, (Richt. 1, 16.) wie das Land Canaan Phoenicia à Phoenicibus von den Palmen) cui aliae ſtirpes frugiferae permixtae ſunt, palmis verò abundans centum ſtadiorum ſpatio. Ibi et regio eſt et balſami paradiſus, quae planta aromatica eſt. Vid. & *Ligthfoot. tom.* 2. *p.* 204. Pompejus, als er die Juden unters Joch gebracht, und das Land in eine römische Provinz verändert hatte, ließ er eine Münze schlagen, eine Frau traurig unter einem Palmbaum sitzend, mit dieser Umschrift: Judaea Capta.

2) Herodes Aſcalonita nahm hier seine Residenz, baute einen schönen Pallast und Hippodramum oder Rennplatz für die Pferde, und ein Amphitheater. Daher zwischen Jerusalem und Jericho eine grosse Straß und via regia war, doch steinigt und wüste, wo die Handelsleute, Priester und Leviten, nebst den Räubern und

leben. Man siehet nichts mehr von ihrer Antiquität, als einen Steinhaufen von

---

Mördern, sich einfanden. (Luc. 10, 30 : 33.) Die Ebene um den Ort ist bey 9 Stunden lang und 5 breit. Itzt sind noch wenige Palmbäume da, und gewisse Pflaumenbäume, davon ein Oel gepresset wird, so vielleicht ein Sycomorus, oleaster, oder ein wilder Feigenbaum ist. Unter den Gesträuchen findet man auch einige, die runde gelbe Aepfel tragen, darinnen runde Nüßlein liegen; auch andere rothe schöne Aepfel, die inwendig nichts als ein stinkend Wasser, und, wenn sie trocken worden, nur die Schaale übrig haben. Diese sind vielleicht die Aepfel Sodoms: weil die Gränze nicht weit davon ist. Gegen Norden der Stadt soll der Berg gelegen seyn, darauf Christus 40 Tage gefastet: und wird deswegen genannt Quarantaine. Er ist überaus hoch und uneben; worauf Helena gleichfalls eine Kirche gebauet hatte. Weil dieser Berg ganz kahl und unfruchtbar ist, wo kein Wild sich aufhalten

von einer grossen Kirche, welche man sagt gebauet und gestiftet gewesen zu seyn auf das Haus Zachäi, (Luc. 19.) der auf einen wilden Feigenbaum gestiegen, um Jesum zu sehen: gleichwie wir denselben gesehen haben, und darauf gestiegen sind.

Den 4ten April des Morgens früh zogen wir durch dieses flache Thal nach dem Jordan, und sind daselbst um 8 bis 9 Uhr Vormittag angekommen, in Gesellschaft von 2000 Christen, so Armenier *) und

---

halten und verbergen kann; hergegen die Wüste und Berge Judää fruchtbar und voll von wilden Thieren, Bären und Löwen, gewesen, mit welchen der Fastende Heyland umgeben war: (Marc. 1, 12.) so siehet man den Betrug augenscheinlich, und wie Helena an jedem Ort, den man ihr nur angezeigt, Kirchen aufgerichtet hat.

*) Armenier. Sie sind griechische Christen, und Jakobiten, und fast wie die Holländer Kaufleute durch die ganze Welt. Daher trifft man sie an in Persien, Abyssinien, Pohlen, Moscau, zu Paris, Londen, Amsterdam, und Koppenhagen, ꝛc.

und Griechen, doch die wenigste Europäer waren. Welche alle, um von dem

---

gen, ꝛc. Sie sind Eutychianer, d. i. erkennen nur eine Natur in Christo, und verwerfen das Concilium Chalcedonense. Bey welcher Gelegenheit zu erinnern ist, daß die ersten Kirchenväter um blosse Worte einen gräulichen Streit angefangen, Concilien und Synoden berufen, und durch die mehrere Stimmen diejenige, so nicht einerley Worte mit ihnen gebrauchten, verdammt und verbannet haben. Die Worte, Natur, Substanz, Person, Hypostasis, Kirche, Sacrament, ꝛc. sind so vieldeutig, daß der gelehrte Engländer Boyle ein ganzes Buch von dem ersten Wort und dessen mancherley Bedeutungen geschrieben. Diese Armenier oder Jacobiten sind von den andern besonders sogenannten Jakobiten (deren Zahl nicht groß, und die in Syrien und Mesopotamien wohnen und selbst unter sich zweyspaltig sind, indem einige es mit Rom, die andere aber nicht halten;) nur in einigen Ceremonien und in

dem Plündern der Araber befreyt zu seyn, mit Soldaten und Bauren von dem Pascia

---

in der Kirchendisciplin unterschieden, wie in gar wenigen Stücken von den andern Griechischen Sekten. Sie haben zween Patriarchen: der eine hat in Groß-Armenien, der andere in Klein-Armenien unter den Persern, seinen Sitz. Die unter den Türken in Groß-Armenien oder Turcomannia wohnen, erkennen des Pabsts Primat. Doch mußten sie Anno 1708 von den Türken große Verfolgung leiden; welche eine solche Vereinigung nicht dulden wollen. Alle ihre Besonderheiten bestehen darinn: 1) Daß sie die Bilder so hoch nicht ehren als die übrige Griechen; doch dieselbe heutzutag auf Römische Weise nett, und die Jungfrau Maria wohl mit blossen Brüsten, mahlen lassen. Worüber die andere Griechen sich ein Gewissen machen, und die Heiligen mit einem groben Pinsel und verdeckt mahlen. 2) Daß sie die Fasten öfter und strenger halten, und fast den vornehmsten Punkt des Gottesdiensts daraus machen.

3) Daß

3) Daß sie den Apostel Thaddaeum anrufen, wie die Georgianer den Georg, die Moscoviter den Erzengel Michael und den heiligen Nicolaus, und die Chaldäer den Nestor ꝛc. 4) Daß sie ihre Lehrer wie Glaubensherren annehmen. 5) Daß sie viele besondere Traditionen von Maria und ihrer Schwester Salome ꝛc. und von der Auferstehung Christi haben, darunter einige offenbare Fabeln sind. (Vide Thevenot. tom. 2. c. 14.) Ihr Christenthum aber ist wie der andern Secten Kommt einer zur Beicht, und bekennet, gestohlen, gemordet, und schwerlich wider Gott gesündiget zu haben, so wirds eher vergeben, als wenn er Mittwochs, oder Freytags Fische, Butter, Milch, Eyer, Oel, genossen, und also wider die Kirche, oder wider Menschengebot, gesündiget hätte. Welcherley Kameelverschlucker es überall giebt und allezeit gegeben hat, die da viel eher grobe Uebertretter der göttlichen Geboten vertragen, als einen der in der Theorie irret, und ihre Gebote oder Artikel nicht annimmt, sollte er auch noch so unschuldig wandeln.) Sie wohnen in Cilicien, Armenien, Meso-

Pascia *) oder Bassa von Jerusalem dahin begleitet werden; wovon er grosse Einnahme hat. Denn die Araber lauren oft um diese Zeit auf solche Caravanen: insonderheit wenn sie mit dem Pascia im Krieg stehen, wie sie dazumal waren.

Als wir nun an den Jordan gekommen, haben wir uns sehr erfreuet, daß wir diesen von Alters her so berühmten Fluß sahen, den unser Heiland in eigener Person geheiliget und gewürdiget hatte, um von Johanne darinn getauft zu werden. (Matth. 3, 13.) Er ist der lustigste Fluß von Palästina; er ist sehr fischreich; wie leicht abzunehmen, weil das

sopotamien und Persien, und haben zu Jspahan ihre Kirchen. Jhren Gottesdienst verrichten sie in ihrer Armenischen Sprache, die sehr rauh ist.

*) Pascia. Zu Jerusalem wohnt der Bassa nicht, sondern zu Damascus. Zu Jerusalem aber ist ein Sangiac, d. i. ein Gouverneur einer kleinen Provinz, und zugleich wie ein Kriegskommissarius. Ein Bassa aber oder Bacha oder Pascia ist mehr, und ein fürstlicher Titel.

das Land wüste und von Einwohnern entblöset ist; und überdas, weil dieser Fluß durch das Galiläische Meer läuft, so von Fischen wimelt, wie ich selbst gesehen habe. Das Wasser des Jordans ist sehr trüb. Wañ es aber stille stehet, wird es klar wie Crystall. Wie ich auch selbst einige Flaschen voll geschöpft, und mit nach Constantinopel gebracht habe. Man sagt, daß es durch das Anrühren *) des Heylandes unver-

*) Die, welche insgemein aus dem Schatten gern das Wesen selbst machen, sind geneigt, der äusserlichen Sache allzuviel beyzulegen. Und aus diesem Grunde wollte der im wahrem Christenthum gar schlecht unterwiesene Kayser Constantin sich nur im Jordan, bey seinem hohen Alter, taufen lassen. Ehe er aber dahin kam, ward er zu Nicomedien krank, und starb im 65 Jahr seines Alters. Wie die Relation uns gesagt, so hat der Cardinal Ottoboni in einem kostbaren Geschirr zur Taufe des jungen Erzherzogs Leopoldi rc. Anno 1716 aus gleichem Grund Wasser aus dem Jordan herbey-

unverderblich gemacht worden, da er sich von Johanne darinn hat taufen lassen. Dem sey wie ihm wolle, dieß kann ich sagen, daß, als ich zu Smyrna bey unserm Herrn Consul *) logirte, ich davon getrunken, und so frisch befunden habe, wiewohl es 3 Jahr alt war, als ob es erst frisch geschöpft wäre.

Dieser

---

bringen und verehren lassen. Ausser Zweifel ist das im Frühjahr vom Berg Libanon abschiessende Schneewasser die Ursache, daß der Jordan beydes alsdann trüb, und sein Wasser viele Jahre unveränderlich ist. Wie dieses auch der Fürst Radzivil in seiner Reisebeschreibung meldet, P. 104. und fast das gleiche vom Nil erzählet. (P. 152.)

*) Consul. Fast eine jede Nation unter den Franken hält ihren Consul bey den Türken in den Handelsstädten. Derselbe hat fast das Ansehen und Gewalt eines Gesandten, nimmt in Schutz die von andern Nationen zu ihm fliehen, kann strafen, kann gefangen nehmen, hat Janitscharen zu seinem Dienst, und genießt große Einkünfte.

Dieser Jordan tritt des Sommers aus: wie es eben zu unserer Zeit geschahe; daher es am Ufer sehr schlüpfrig war. Die Ursache dieser Ueberfliessung soll die Menge des Schnees auf dem Berg Libanon seyn, so im Sommer in den Brunnen des Jordans herabläuft. Dieser Ueberschwemmung gedenket die heilige Schrift, daß sie geschehe im Monat Nisan, (halb März und halb April) zu den Zeiten der ersten Ernde; (1 Chron. 12, 15.) da Davids Helden über den Jordan giengen, als seine Ufer voll waren. Siehe Jer. 49, 19.

Am Jordan *) sind nach Innhalt der H. Schrift viele Wunder geschehen. (Jos.

*) Dieser Fluß entstehet nicht aus einer Spelunke und Quelle Paneas, oder kleinem See Panion; sondern höher aus einer Quelle oder Brunnen, Phiale genannt, wovon sich der Bach ergießt, und darauf einen Strich Wegs in die Erde versenkt, und in der Höhle oder kleinem See Paneas oder Panion (vielleicht Pene-Jam, das Angesicht des Sees genannt)

(Jos. 3, 15. Psal. 74, 15. 2 B. Kön. 5. Matth. 3, 6. 16.) Daher bey den Römischgesinnten ein alter Gebrauch ist, wenn sie eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande thun, daß sich sowohl Gesunde als Kranke, sowohl Sehende als Blinde in dem Jordan waschen und baden, in

---

nannt,) weit über der Stadt Caesarea Philippi wieder hervorkommt. Welches der Vierfürst Herodes, wie Josephus bezeugt, mit einem Büschlein Stroh erfahren. Von da gehet er fort, und fliesset durch den grössern See Sachonites, oder, wie andere schreiben, Semechonitis, so die Wasser Merom heisset, Jos. 11, 5. Welcher See aber alsdann nur volles Wasser hat, wenn die Schneewasser sich ergiessen; sonst aber trocken, mit Schilf und Ried bewachsen, und ein Platz der Löwen und Bären ist: eben wie der Czirnizersee in Crain, darinn man in einem Jahr Fisch fangen, Wildpret jagen, und Korn mähen kann. Von da fliesset der Jordan in die See Genezareth. Es ist der Jordan noch sehr mit Schilf

in der Hoffnung dadurch Gesundheit und Gnade zu erlangen. Und dieß geschiehet sonderlich zu Bethabara, wo man meynet, daß Jesus getauft sey. Wir haben uns zugleich mit entkleidet, und sind nebst andern zweymal über diesen vortreflichen Fluß geschwommen. Er ist so breit, als etwa bey Wesel die Lippe, und sehr lustig an beyden Ufern grün überwachsen. Hier hörten wir die Nachtigallen lieblich singen. Diese Gewohnheit, *) sich im Jordan

---

Schilf, Rohr, Gesträuch und Bäumen bewachsen, daß man nicht überall durch- und hinüberkommen kann. Daher dort am Jordan der Propheten Kinder Holz zum Bau abhieben. (2 B. Kön. 6, 1. 6.) In welchem Gehölz sich wilde Thiere und Löwen aufhalten. (vid. Reland. Palaest. Illust. l. 3.)

*) Die Gewohnheit sich im Jordan zu waschen haben sonderlich einige unter den Chaldäern und Nestorianischen Christen. Diese, wenn sie schon nicht beym Jordan sind, taufen sich allein in einem fliessenden Wasser. Daher nennet man

dan zu waschen und zu baden, ist durch die Länge der Zeit nicht zu Grunde gegangen, sondern wird noch alle Jahre unterhalten durch die wallfahrende und andere Christen, die aufs Osterfest, oft bey 3000 dahin ziehen, davon keiner ungebadet bleibt, doch wenigstens die Hände, Angesicht und Füsse wäschet, und das Wasser trinket. Es ist überaus angenehm zu sehen, wenn so eine grosse Menge Menschen, von allerhand Nationen, Männer und Weiber und Kinder unter

---

sie Hemerobaptistas, und wohnen sie gemeiniglich bey den Flüssen. Sie heissen auch Sabäer: weil sie meistens in Arabien und Persien, an dem Kanal zu Bassora, und am Euphrat sich aufhalten; darunter viele arme Goldschmiede sind. Sie haben viele Glaubenspunkte mit den Chaldäern gemein und einige besondere; z. B. daß sie Johannem und seine Taufe so hoch ehren, daß sie sich alle Jahre vielmals, und zu gewisser Zeit in einem Tag oftmals, auch Braut und Bräutigam bey der Hochzeit solenniter taufen: Daß sie aus

unter einander baden. Bey diesem Waschen pflegt man noch einer andern Andacht. Während andere sich baden und waschen, hauen andere Holz und Stecken, um damit fortzuwandeln. In dieser Gesellschaft von Männern und Weibern und Kindern, die alle auf Eseln sitzen, sind wir des Morgens früh weggezogen, und Nachmittag nach Jerusalem zurückgekommen; daselbst haben wir uns aufgehalten bis zum Griechischen Pasch, oder Osterfest.

Den

---

aus keinem andern Geschirr essen, als das von einem solchen Sabäer und Täufer kommt: Daß sie die blaue Farbe sehr hassen, vorgebend, die Juden hätten zur Zeit der Taufe Christi Indigo in den Jordan geworfen, um das Wasser zu verderben; ein Engel aber hätte noch rein Wasser geschöpft, und es Johanni gebracht rc. (vid. Thevenot. tom. 2.) Dem natürlichen Menschen ist die innere Gottseligkeit zu schwer und zu simpel; er kann und will leichter das Aeussere vollbringen. Und darum verlangt er einen sinn-

Den 9ten April giengen wir von Jerusalem durch das Gebürge nach Samarien. Samaria *) liegt zwischen Judäa

sinnlichen und mannigfaltigen Gottesdienst, den man in Lampen und Zierrathen sehen, in Glocken, Schellen und Trommeln hören, (wobey zu erinnern, daß die Abyssinier noch bey ihren Festtagen in den Kirchen ihre Trommeln schlagen, mit den Händen glatschen, und Gott oder den Heiligen zu Ehren tanzen,) in Honig, Salz und Kuchen schmeken, in Bildern, in angehenkten Heiligthümern und Reliquien, und in Wassern fühlen und tasten, und in gutem Rauchwerk riechen kann. Es ist bekannt, wie unsere alte Teutsche das Rheinwasser als ein rein Wasser gehalten und genennet, und sich und ihre Kinder in diesem Fluß gebadet. Eben wie die Indianer mit ihrem Gangesfluß, den sie für heilig halten, noch thun, und sich fleißig darinn von den Sünden zu reinigen kommen.

*) Samaria 1) ward von dem König und Hohenpriester Hyrcanus, der die Edo-

Judäa und Galiläa. (Joh. 4, 3. 4.) Die Stadt selbst liegt wüst und ist in einen Steinhaufen verwandelt. Hier hatten die Könige Israels ihre Residenz und Hofhaltung über die 200 Jahre, nachdem

---

Edomiter bezwang und beschneiden ließ, auch eingenommen, und ganz zerstört. Doch Herodes bauete sie kurz darauf wieder, und nennete sie Sebaste. Denn Sebastus war damals ein Kayserlicher Griechischer Titel. vid. Joseph de B. J. lib. 1 c. 16. Saneballat, Darii Statthalter, welcher Alexandri M. Parthey ergrief, erlangte die Freyheit, einen Tempel auf dem nächstgelegenen Berge Garizim, wie zu Jerusalem, zu bauen, und machte seinen Tochtermann Manasse, des Jaddi Bruder, der sein Weib nicht wollte lassen, Esr. 10. zum Hohenpriester. Zu welchem sich viele Juden schlugen, die ihre heydnischen Weiber auch behielten, und sich von ihren Brüdern sonderten.

2) Im 35 Jahr nach Christo predigte Philippus zu Samaria: wo sich auch Simon,

dem sie Thirza verlassen; ehe Salmanasser die Stadt eingenommen, und das Königreich zerstörete. Amri kaufte für 2 Talenten Silbers von Semer den Berg, und baute daselbst eine Stadt, die er Samaria nannte. (1 B. Kön. 16, 24.) Salmanasser hat, da er das Reich eingenommen, die Kinder Israel weggeführt, und

---

Simon, der Vater aller Ketzer und Scheinheiligen, die von allem Volk geehrt seyn wollen, und heilige Sachen und Gaben um Geld kaufen und verkaufen, taufen ließ. Wie die Christen zunahmen, und die zu Jerusalem sie verfolgten; da wollten jene zu Samaria nicht mindern Eifer in deren Verfolgung beweisen.

3) Wie sehr sie sich aber sonst zu den Juden hielten, und von ihnen Abkömmlinge seyn wollten; so begehrten sie es doch nicht mit ihnen zu halten zur Zeit des Judenkriegs. Darum Vespasianus ihrer auch schonte. Adrianus aber schlug sie sowohl als andere Juden, wegen dem Aufruhr unter Barchocabh. Nach der Zeit

und Heyden an deren Platz eingesetzet: (2 B. Kön. 17.) von welchen herkommen die Samariter, welche heutzutag Semriis genennet werden. Nahe dabey liegt Bethel und Dan, wo Jerobeam den Kälberdienst aufgerichtet, und einen Altar gebauet. (1 Kön. 13.) Bey diesem Bethel schlief Jacob, und sah die Himmelsleiter im Traum. (1 B. Mos. 28, 12. 19.)

Nicht fern davon liegt Sichem, *) wo wir den 10ten April 1684 des Abends anka-

---

Zeit ist diese Stadt, die eine Krone aller Städte war, in einem elenden Zustand verblieben; ausser daß der Kayser Zeno auf dem Berge Garizim eine Kirche und Castell aufgerichtet, die Samariter im Zaum zu halten. Welche Kirche Justinian erneuert, und viele Samariter zum Christlichen Glauben gebracht hat. vid. Procop. lib. 5. Jetzt sind einige wenige Conventen von Griechischen Mönchen darinn übrig.

*) Sichem wird darum Neapolis oder Neustadt genannt, weil es aus dem Ruin der

ankamen, und bey einem Eremiten zur Herberg blieben. Sichem nennt man heutzutag Naplus, Naplosa, oder Neapolis in Palästina: daher war Justinus Martyr gebürtig. Hier tödteten Simeon und Levi mit dem Schwerdt alles was männlich war, den Mann und Ochsen. (1 B. Mos. 34.) Hier hielten die Israeliten ihre Versammlung auf Befehl Josuä: (Jos. 24, 25.) hernach unter den Königen. (1 Kön. 12, 16.) Zu den Zeiten unsers Heylandes wurde es Sichar genannt. Zweyhundert Schritte von der Stadt ostwärts, wenn man von Jerusalem kommt, ist der Brunnen Jakobs, wo Christus mit der Samaritin das Gespräch gehalten. (Joh. 4.) Dieser

---

der nahe gelegenen Stadt Samaria aufgebauet worden. Nächst darbey waren die zween Berge Garizim und Ebal: daß man auch von jenem die Stimme zu Sichem hören konnte. (B. Richt. 9, 7.) Derselbe ist schön und fruchtbar. Darum wurde der Segen davon ausgesprochen: gleichwie von diesem, als einem unfruchtbaren Berg, der Fluch. 5 Mos. 27, 12. 13.

ser Brunnen wird von den Christen der Brunnen des Samaritischen Weibes genannt. Ueber diesem Brunnen, sagt man, sey ehemals eine Kirche gebauet gewesen. Wovon man noch die Ruinen siehet. Der Ort ist daselbst so mit Steinen besäet, daß man den Brunnen kaum unterscheiden kann. Die Stadt bestehet aus einer sehr langen Strasse, so groß als zu Wesel die Feldstrasse, in deren Mitte die Bazar oder der Markt ist.

Ich fand hier zu Sichem verschiedene Samaritanische Juden: *) die in allen

---

*) Samaritanische Juden giebts noch zu Sichem, zu Damascus, Gaza, und anderer Orten. Zu Sichem haben sie ihren Hohenpriester, der sich rühmet, von Manasse und Jaddus ab, aus dem Geschlecht Aarons zu seyn. Joseph Scaliger hat nach Cairo und Naplouse an ihren Hohenpriester geschrieben. Dem die Samaritaner geantwortet: die Antwort ist nach seinem Tod dem Morino in die Hand gekommen, der sie in Latein übersetzt hat. Diese Leute opfern noch auf

allen Städten von Syrien zerstreuet sind, und ich glaube, daß in keinem Ort 20 Familien beysammen wohnen, ausser zu Großcairo in Egypten, und zu Damascus. Welches die andere Juden als eine Wunderthat Gottes anmerken, die mit ihnen gar keine Gemeinschaft halten, (Joh. 4.) seit der Zerstörung Jerusalems, wo den Juden allein zu opfern erlaubet war. Die heutige Samariter nehmen keine andere Bücher der h. Schrift an,

---

auf dem Berg Garizim auf einem Altar, so von Steinen aus dem Jordan aufgemacht seyn soll. Jos. 4, 2. Also hierinn, wie auch in andern Ceremonien und Stücken unterscheiden sie sich von andern Juden. Der Herr Job Ludolf hat zu unsrer Zeit grosse Correspondenz mit den Samaritanern gepflogen. Wie er denn zu Frankfurt einsmals einen bey sich gehabt, den die andere Juden nicht wollten zu Haus nehmen. Petrus de la Valle hat auf seiner Reise ins gelobte Land einen Samaritanischen Pentateuchum oder die 5 Bücher Mosis von ihnen erhalten: welches Exem-

an, als die V. Bücher Mosis, die andere halten sie nicht für canonisch. Diesen Cuthäern, denen Gott viele Plage zugesandt, wurde ein Israelitischer Priester vom König in Assyrien zugeschickt, welcher sie von der Weise des Gottes im Lande unterrichten sollte, wie ihm zu dienen. Von welchem sie sich auch unterrichten liessen; doch so, daß sie auch noch etwas von ihrer alten heydnischen Unterweisung beybehielten. (2 B. Kön. 17, 28 - 34.) Die Priester der Juden wollten sich nie mit ihnen vermengen. Daher die Juden meynen, daß noch einige vom

---

Exemplar in Bibliis Polyglottis Anglicis abgedruckt ist. Zu den Zeiten des Herrn Jesu war der Samaritanische Name so verhaßt und verflucht, daß sie dadurch einen argen Ketzer bedeuteten, und damit den Heyland benenneten. (Joh. 8, 48.) Von ihnen haben weitläuftiger geschrieben Hottingerus Philol. Cap. 1 lib. 1. Drusius trihaeres. p. 125. Benjamin in seinem Itinerario, und andere.

vom Stamm Arons übrig und kundbar seyen.

Diese Familien der Samaritanischen Juden hielten ihren Gottesdienst in einem kleinen Zimmer, um daselbst mit einander zu beten. Sie sind sehr verändert von den alten Samaritern, und sehr unwissend; indem sie ohne Gelehrte hier herum vagiren. Ich that mein bestes, um von ihnen zu vernehmen, ob noch einige Bücher mit Samaritanischen Charakteren oder Buchstaben beschrieben vorhanden wären; weil Gottes Wort am reinsten in dergleichen alten Exemplarien bewahret worden. Doch waren keine zu finden. Denn daß die Samaritanische Buchstaben sehr alt, und älter als die viereckigte Hebräische sind, die Esdras erfunden, und die die Juden heutzutag allein in der H. Schrift gebrauchen, ist gewiß. Ja viele glauben, daß es dieselben seyen, welche vor Esdras Zeiten von Mose und Abraham gebraucht worden. Sie sind auch sehr von der gewöhnlichen Hebräischen Schreibart unterschieden. Die Sprache selbst ist mit der Hebräischen und Chaldäischen vermengt.

Der

Der andern Juden in Sichem sind auch wenig an der Zahl, und sie haben ihre Synagoge in einem kleinen Zimmer besonders, und an keinem Ort einen Tempel nach dem Modell des Tempels Salomons. Aber die Türken haben hier 4 bis 5 Moscheen; darunter eine auf ein altes sehr schweres Fundament gebauet ist. Vor der Stadt liegt das Stück Feld, das Jakob von den Kindern Hemor gekauft, und wo Josephs Gebeine begraben liegen, die die Israeliten aus Egypten bey ihrem Auszug mitgebracht haben. (1 B. Mos. 50, 25. 2 B. Mos. 13, 19. Jos. 24, 32.)

Wir bezahlten dem Turcoman unser Capha oder Kopfgeld, und zogen den 11ten nach Sebaste, so 3 Stunden davon entfernt liegt, es hieß vorhin Samaria. Nahe bey Sichem ist der Berg Garizim.

Den 11ten dito zogen wir fort, und kamen ins Feld von Esdrelon, in Galiläa. Dieß ist ein großes Feld, das einen fetten Boden hat; es ist der

fruchtbarste *) und gesegnetste Landstrich des ganzen heiligen Landes. Es wächßt da

*) Der fruchtbarste Landstrich ist freylich in Galiläa, worinn Nazareth gelegen.

1) Galiläa war die rechte Kornkammer des ganzen Landes, und auch der Tyrier und Sidonier. (Apost. Gesch. 12, 20.) Der Fürst Radzivil in seiner Reisebeschreibung Ep. 2 p. 43. erzählet vieles von Galiläå Fruchtbarkeit. Von Aser (welcher Stamm gränzet an Nazareth) kommt fett Brod. (1 B. Mos. 49.) Weil nun die Galiläer Bauers- und unstudirte Handwerksleute sind, so war ihre Sprache grob, und verrieth sie leicht, und waren sie deshalben bey den Gelehrten zu Jerusalem verachtet. Matth. 27, 73. Joh. 1, 46. Cap. 7, 41. Apost. Gesch. 4, 13.)

2) In diesem flachen Felde hat Holophernes sein Lager gehabt. (Judith 1, 8. und 7, 3.) Dieses grosse Feld ist lange Zeit von den Griechen Esdrelom, von der dabey gelegenen Stadt Jesrael, genannt worden. vid. Reland. Palaest. Illust. l. 1 cap. 55.

da Korn im Ueberfluß. Wir paßirten den Berg Gilboa, worauf Saul und sein Sohn Jonathan mit dem ganzen Heer der Israeliten von den Philistern erschlagen worden. (1 Sam. 31.) Darum David in seinem Trauerlied demselben Berg wünschte, daß weder Regen noch Thau *) darauf fallen möge. (2 Sam. 1, 21.)

Nicht

*) Gilboa der Berg, wie man insgemein dafür gehalten, soll weder Regen noch Thau des Himmels bekommen, kraft der Worte des Königs und Propheten Davids 2 Sam. 1, 21 - 25. Allein viele Scribenten und Reisende haben das Gegentheil bezeuget. Der Mönch Brocardus, welcher Anno 1273 im November auf diesem Gebürg geschlafen, schreibt, daß er durch einen starken Thau ganz begossen, und auf Martini auf eben demselben Berg beregnet, und bis aufs Fleisch naß geworden sey. vid. Hottinger. Cipp. p. 52. Weil nun Saul und Jonathan auf diesem Berg erschlagen worden, so singt David ein Trauerlied,

 nicht

Nicht ferne davon liegt der Berg Hermon innerhalb des Jordans, welcher unterschieden werden muß vom Hermon jenseits oder ausserhalb des Jordans. Dieser wird der grosse, jener der kleine Hermon genannt. David fügt Thabor *) und Hermon zusammen, (Psal. 89, 13.) Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen. Die Gottes-

---

nicht prophetisch, sondern poetischer Weise, darinn er seine Abkehr gegen den Ort, wo dieser Mord geschehen, andeutet. Meint jemand dennoch in diesen Worten: Ihr Berge Gilboa, es müsse weder Thau noch Regen fallen auf euch! unter und bey dem literalen Verstand, einen allegorischen und mystischen zu finden, und so den ganzen Gesang prophetisch auszulegen; dem wollen wir nicht entgegen seyn.

*) Thabor und Hermon fügt David als Morgen und Abend, oder als Aufgang und Niedergang zusammen, Ps. 89, 13. Denn der grosse Berg Hermon ist gegen Morgen des Landes gelegen, wie Thabor gegen Abend.

Gottesgelehrten sagen, das Jauchzen Thabors gehe auf die Verklärung Christi, so auf diesem Berge geschehen; und das Jauchzen Hermons auf die Auferweckung des Jünglings zu **Nain**, welche Stadt an dem Berg Hermon gelegen war. Man siehet heutzutag keine Ringmauer einer Stadt: wohl aber Steinhaufen, wo sich einige Araber aufhalten, die sehr bösartig sind. Darum haben wir sie nur von ferne gesehen, weil es gefährlich ist, ihnen nahe zu kommen.

Den 12ten kamen wir gen **Nazareth**: *) welcher Namen unter den Orienta-

*) Nazareth hat, wie einige meynen, den Namen vom Hebräischen Wort Naezaer, welches heisset eine Krone: weil Nazareth auf einem Hügel wie eine Krone auf einem Haupt gesessen. Nachdem Anno 1291 der Egyptische Sultan (welches Wort Sultan, wie auch Saladin, und das Teutsche Schultheiß, vom Hebräischen Schalat, dominatus est, er hat geherrschet, herkommt,) das Land Judäa eingenommen, zerstöhrete er auch Naza-

entalischen Völkern, sowohl Christen als Arabern und Juden, unverändert geblieben. Sie liegt in Galiläa, selbst nach dem Zeugnisse der Schrift, (Matth. 21, 11.

Nazareth, welches den Berg Thabor gegen Morgen und nahebey hatte, (vid. Cellar. Geograph.) machte die Kirche Helena der Erden gleich, und verjagte die Christen. Um diese Zeit, und bey dieser Flucht der Christen, war es gar leicht, eine Fabel zu erdenken, daß das Haus Mariä, worüber selbige Kirche gebauet war, nach Dalmatien, und ferner nach Italien, durch die Hand der Engel übergeführt worden. Denn weil das Haus mit der Kirche ohne Zweifel zerstöret war, (wenn anderst das Häuslein Mariä zu den Zeiten Constantins noch gestanden und kennbar gewesen) so war es daselbst nicht mehr zu suchen, wie die Christen gethan hatten, die ihr Geld und Andacht dahin gebracht; und also nöthig, und für Italien vortheilhaft, ein dergleichen Häuslein, wie jenes gewesen, aufs neue, oder von den Stücken, die man gesucht

11. Luc. 1, 26.) auf den Gränzen des Stamms Aser, im Stamm Zabulon, an dem Fuß eines Berges, 3 Tagreisen von Jerusalem, und zwey Stunden vom Berge Thabor. Heutzutag liegt sie beynahe ganz wüst, und ist von einem armen Volke bewohnt. Das Denkwürdigste Naza-

---

gesucht und theils gefunden haben mag, zu zimmern. Denn von der Zeit Constantini M. an und hernach hatte die Menschen eine Raserey eingenommen, allerley Reliquien von Steinen und Beinen zusammen zu suchen, und nach Italien, Spanien und Frankreich zu führen, und oft eine verfälschte Kaufmannschaft damit zu treiben. Wobey die Venetianer und Genueser nicht übel gefahren. Es ist auch muthmaßlich, daß die Orientalische Christen darauf, an eben dem Orte, wo das vorige Häuslein war, ein gleiches aufgebauet; um nicht bis nach Italien laufen zu dürfen. Man will zu Nazareth auch noch ein Stück von der Synagoge zeigen, wo Jesus den Propheten Jesaias ausgelegt. (Luc. 4, 15. 16.)

Nazareths ist eine Höle *) in einem hangenden Berg eingehauen. Es ist eine Capelle, und machte ehemals einen Theil des Hauses Mariä aus, wo ihr der Erzengel Gabriel die Geburt des Seligmachers ankündigte, wenn man der Tradition glauben mag: und hier hatten Joachim und Anna, die Eltern Mariä, ihre eigenthümliche Wohnung zu den Zeiten dieser

*) Höle. Der gelehrte Engländer Maundrellus, der Anno 1699 eine gute Beschreibung des Landes Canaan oder Palästina, welches er selbst durchzogen, ausgehen lassen, hat für verdächtig gehalten, daß fast alle heilige Oerter, die man den Pilgrimen zeiget, unter der Erde seyen; und also alles Denkwürdige in Hölen sich zugetragen haben müßte. Allein es ist aus dem alten Testament bekannt, daß das ganze Land voller Hölen gewesen; daß noch in Malta und anderwärts Wohnungen unter der Erden sind; daß schon Origenes contra Celsum l. 1. gemeldet, daß zu seiner Zeit der Ort der Geburt Christi in einer Höle gezeiget worden.

dieser Empfängniß; und worinn Maria, nach deren Tod, mit Joseph soll gewohnet, und Jesum auferzogen, und dieser das Zimmerhandwerk mit Joseph getrieben haben. Dieser Ort und Höle blieben in ihrem Stande bis zu den Zeiten der Kayserin Helenä, welche diesen Ort mit einer der grösten und schönsten Kirchen von Osten umgeben ließ, zu Ehren und Gedächtniß der Auferziehung Jesu. Es wurde diese Spelonke und Häuslein nachgehends, so wie die Römischgesinnten vorgeben, weil die Christen den Gottesdienst verlassen, oder weil Seraf Sultan von Egypten ganz Syrien und das heilige Land erobert, und die Christen, und unter andern auch die zu Nazareth ausgerottet, auf Befehl Mariä und des Heylandes durch die Hände der Engel über die See durch die Luft nach den Gränzen der Christen wunderlicher Weise, dem grösten Theil nach, mit Hinterlassung allein der Fundamente, aus Nazareth übergebracht, und zwar erst auf den Boden in Dalmatien niedergelassen; darauf aber, da die Menschen dieß Haus nicht achteten und ungeehrt liessen, wurde es

ihnen

ihnen als unwürdigen Besitzern entzogen, und Anno 1294 den 10ten Decemb. in einen Wald einer edeln Frau, mit Namen Lauretia, *) versetzet; wo es heutzutag von einer grossen Menge Menschen

*) Lauretia. 1) Die Fabel von Loretto verhält sich kürzlich so: Nach Eroberung der Stadt Ptolemais, wovon oben, sollen die Engel Anno 1291 Mariä Häuslein erstlich in Dalmatien, und 3 Jahr hernach in Italien, auf ein Feld einer Frau Laureta, wobey ein mit Lorbeerbäumen besetzter Wald gewesen, gestellet, und, weil es für die Pilgrime im Wald unsicher geworden, (welches die Engel zuvor nicht gewußt) hernach zweymal fortgesetzet haben, bis es an gegenwärtigen Ort, ohnfern Ancona, angekommen, den man Loretto heisset. Die es besehen, (vid. Missons voyage d'Italie) berichten, daß dieß Häuslein bestehe aus einer einzigen nicht allzuweiten Kammer, von einer Ellen dicken unförmlichen Mauer. Der Boden ist jetzt mit rothem und weissem Marmor belegt, und die Balken, wor-

schen besucht und verehret wird. Doch haben die Christen, die diesen Platz wieder haben besetzen wollen, wie heutzutag zu sehen, an der Ost- und Mittagsseite 2 Altäre, und an dem andern Ende 2 dicke

---

worauf das Dach ruhet, mit silbernem Blech überzogen ꝛc. In der einen Wand ist noch das Fenster, wodurch der Engel Gabriel soll geflogen seyn. Dieß Häuslein stehet in einer Kapelle, und diese in einer grossen Kirche. Gleich beym Eintritt der Kapelle siehet man das Bild Mariä, zwo Ellen hoch, so auf dem linken Arm das Kindlein Jesu trägt. Das Bild soll Lucas gemacht haben, aus Cedernholz. Der Churprinz zu Sachsen, welcher zu Florenz an einem Marienbild, so Ihm gewiesen worden, als wäre es von den Engeln gemacht, aus einem Fehler dargethan hat, daß es nicht von den Engeln, als vollkommenen Werkmeistern, könnte gemacht seyn, dürfte hier wohl dergleichen finden, daß es nicht von Luca verfertiget sey. Vom vielen Dampf der Lampen ist es ganz schwarz, und stehet einer

dicke graue Marmorsäulen aufgerichtet. Eine dieser Säulen stehet an dem Ort, wo Maria, wie die Tradition sagt, soll gestanden haben, als der Engel sie wegen der Empfängniß des Heylandes gegrüsset: und

---

einer Mohrin ähnlich, es ist aufs köstlichste geschmückt, und es hat eine dreyfache Krone, mit Diamanten besetzt, auf dem Haupte. 2) Vor demselben hangen unzählbare goldene und silberne Lampen. Die Wände sind mit goldenen Tafeln bedeckt: Die Fenster vom feinsten Crystall. Die grosse Kirche ist von den berühmtesten Künstlern gezieret, und ruhet auf XII. Marmorsäulen. 3) Der Schatz, der von allen Pilgrimen und reichen Sündern in so vielen Jahrhunderten unermeßlich vermehret worden, war schon im Jahr 1400 auf 600000 Dukaten gestiegen. Seitdem aber Amerika und Ostindien ihre Schätze aufgethan, ist der Reichthum unermeßlich. Man siehet da ganz goldene und silberne Statuen: nicht zu gedenken der unschätzbaren Kronen, Crucifixen, Ringen, Perlen, Diamanten, und ande-

und die andere, wo der Engel gestanden, als er die Maria anredete. Weswegen die erste Säule Mariäsäul, die andere die Engelssäul genannt wird. Die Säule der Mariä ist unten abgebrochen, und sitzt

---

rer Edelgesteine. Heinrich III, König in Frankreich, verehrte dahin, um von der Jungfrau Maria einen Erben zu erbitten, wiewohl umsonst, einen Pokal, aus einem einzigen Saphir, auf dessen goldenen Deckel, der mit Edelgesteinen besetzt ist, ein goldener Engel stehet, in der Hand eine aus Diamanten zusammengesetzte Lilie haltend. Auf Ludwig XIV. ist dahin verehret worden eine grosse und schwere silberne Marienstatue, ein Christkindlein von purem Golde auf dem Arm tragend. Jakob II. hat zur Danksagung wegen der Geburt des Prätendenten von England einen Engel von Gold dahin verehret, so ein Herz in der Hand hat, grösser als ein Ey, ganz mit Diamanten besäet. Des Präsents, so der Prinz Louis von Baden, da ihm seine Gemahlin von Sachsen-Lauenburg einen Prinzen gebohren,

sitzt doch mit dem obersten Ende an dem Gewölbe: so daß sie ohne Stütze wie in der Luft zu schweben scheint. Welches die Katholiken als ein grosses Mirakel halten. Auch die Pilgrime bewahren die abgefallene Stücklein und Brocken als grosse Heiligthümer. Nicht weit von da zeiget man einen schönen Brunnen, der gemeiniglich bey den Arabern dieses Landes der Brunnen Jesus und Maria heißt, weil

---

ren, dahin bringen lassen, und tausend anderer Kostbarkeiten, zugeschweigen; die Kleider der Mariä allein machen einen königlichen Schatz aus. Eine Königin von Spanien hat eines dahin verehrt, so von ihr selbst genähet, und mit 6600 Diamanten bestrahlet seyn soll.

Daher leicht zu erachten, was für einen Schatz die vielen Marien- und Miraculbilder in der Welt, obschon keines dem zu Loretto beykommt, an Kleidern und Kleinodien haben müssen. Die Geschenke der Divae Virginis Hallensis hat Lipsius beschrieben. Wie unverantwortlich ist es, die lebendige Bilder

weil Jesus daraus für seine Mutter, und Maria selbst Wasser geholet haben soll. Dieser Brunnen giebt noch den Einwohnern von Nazareth Wasser; die auch kein anders haben, weder für sich noch für ihr Vieh. Es ist ein sehr gutes Wasser: auch wir haben oft daraus geschöpft, und mit Lust davon getrunken.

Dann kamen wir nach Cana. *) In der Schrift und bey den Historikern ge-

der und Tempel Gottes in Armuth, Hunger und Blöse, verschmachten zu lassen, ja oft ihnen die Decke und Bissen Brods unter allerley Schein, Stiftungen, Jura, und andere Wege zu rauben, und an Holz, Steine, Thürme, Gemählde ꝛc. zu wenden. Wie viel besser thäten diese Menschen ihr überflüßiges Geld an Arme und Waysenhäuser zu legen.

*) Cana in Galiläa, wie unser Autor sagt, ist heutzutag ein geringes Dorf, von Mahomedanern bewohnt. Zwischen der Moschee, die sie aus der Kirche Helenä gemacht, und zwischen dem Haus, worin Priester wohnen, ist ein Hof, an

geschiehet Meldung von zweyerley Cana: des einen bey Josua, (Kap. 19, 28.) in dem Stamm Aser, ungefähr bey Tyrus an der Mittelländischen See gelegen, so gemeiniglich groß Cana heisset; und eines andern beym Johanne, (Kap. 2, 1.) welches zum Unterschied des vorigen Cana in Galiläa, und bey Hieronymus klein Cana heisset, so im Stamm Zabulon liegt, ungefähr 2 Stunden von Nazareth. Dieß wird heutzutag für dasjenige gehalten, wo der Heyland das erste Wunder that, und auf der Hochzeit des Evangelisten Johannis, wie viele meynen, oder auf der Hochzeit Simeonis

---

dessen Thüre in einem grossen Stein 3 Wasserkrüge eingehauen sind. Aber es scheint, daß die Lateiner diese Wasserkrüge zum Gedächtniß des ersten Wunderwerks Christi Joh. 2, 6. dahin gemacht, und dabey gemeynt haben, es wären gemeine Krüge mit einem engen Hals, von 2 bis 3 Kannen, gewesen: da es vielmehr große offene Geschirre zum baden und waschen, von 24 bis 28

nis des Cananiters, (Joh. 2, 11.) das Wasser in Wein verwandelt hat: woselbst der Heyland auch den Sohn des Königlichen Bedienten, der zu Capernaum am Fieber krank lag, mit einem Worte heilte; (Joh. 21, 2.) wie auch der Apostel Simon. (Matth. 10, 4. Marc. 3, 18.) Cana scheinet ehedessen eine grosse Stadt gewesen zu seyn, nach den noch übergebliebenen Steinhaufen. Noch zu den Zeiten Hieronymi war es ein kleines Städchen. Das heutige Cana liegt am Fuß eines runden Bergs oder Hügels, der allmählich in die Höhe läuft, hat eine schöne Ebene, und ist jetzt nichts mehr als ein kleines und schlechtes

28 Kannen, waren. Denn Metretes ist ein Maas von 8 bis 9 Kannen: und ein jedes der sechs Wassergeschirre hielte 2 bis 3 solcher Metreten Joh. 2. Josephus bezeuget in seiner Lebensbeschreibung, daß Cana zu seiner Zeit keine Stadt, sondern Kome ein Flecken oder Dorf, gewesen, wo der Heiland, der das Niedrige und Unansehnliche, als der

tes Dorf, und eine rechte Mördergrube; bewohnt von Mohren, die Todfeinde der Christen sind, und sie oft mit Steinen werfen, wenn sie ins Dorf kommen. Doch wir sind sicher durchgegangen.

Am Ort des Hochzeithauses, wo Christus sein erstes Wunder verrichtet, und seine Herrlichkeit offenbahret, hat die Kayserin Helena *) zum Gedächtniß eine Kirche bauen lassen. Wiewohl diese heutzutag fast ganz zerstöret, und unkennbar ist, und den Mahomedanern zu einer Moschee dient: weswegen wir nicht hinein

---

wahre Weinstock, liebet und suchet, sich bey den armen Dorf-Hochzeit-Leuten unter andern Gästen mit eingefunden.

*) Helena, die Kayserin, ist schon vielmals genennet, und angezogen worden. Wir wollen sie doch einmal näher betrachten, und sehen, wer sie denn gewesen sey, nnd was sie gethan.

1) Nach dem Zeugniß alter Scribenten war sie eines Gastwirths zu Drepano in Sicilien Tochter; sie ward eine Concubine des Kaisers Constantin Chlori, als

ein konnten. Voran in dem Dorf ist ein schöner und wasserreicher Brunnen, woraus ein Bächlein kommt, so das Dorf durch hinlauft, und das Vieh zu tränken dienet. Der Brunnen ist ganz in der Erde, und rund mit Steinen ummauert. An den beyden Seiten sind zwo Treppen, wo

---

als er bey ihrem Vater wohnte: wovon hernach Constantin M. gebohren worden. Die Engelländer und Baronius wollen, daß diese Helena zu Colchester zu Haus sey. Diese Stadt führt zwischen vier Cronen ein geschlungenes Kreutz zum Gedächtniß der vorgegebenen Kreutzeserfindung: aber dieß mit eben so vielem Grund, als daß ihr Sohn Constantin in Engeland gebohren seyn soll.

2) Ums Jahr Christi 326 besuchte sie die heiligen Oerter, und baute, weil ihr Constantin Vollmacht gegeben, die Kayserliche Einkünfte hierzu anzuwenden, überall im heiligen Lande grosse und prächtige Kirchen oder Tempel, (die man zu Trotz der vorigen Armuth und Einfalt, da man hin und wieder in den

wo man zum Wasser hinabsteigt. Man sagt, hier sey das Wasser geschöpft worden, so der Heyland in Wein verwandelt. Wir stiegen alle hinab, und trunken daraus. Die Türken haben hier eine grosse Moschee gebauet. Dicht dabey liegt ein groß lustiges Feld. Hier haben die Jünger des Herrn auf einem Sabbath, da sie

---

Häusern zusammengekommen, Basilicas Königshäuser, Schlösser, wie die Canzeln Thronos, nannte,) und suchte allerley heilige Dinge und Oerter auf, und damals soll sie das H. Kreutz, welches über 300 Jahre im H. Grab, nebst den Nägeln und andern Instrumenten, verwahrlich gelegen, und die kein Mensch gewußt, gefunden haben. Von welchen Nägeln der Kayser Constantin einen ins Gebiß seines Pferdes, ohnezweifel aus Aberglauben, gelegt. (vid. Traité des anciennes Ceremonies p. 35.) Allein Salmasius in seiner Epistola de Cruce Christi und andere, haben mit vielen Gründen bewiesen, daß diese Kreutzerfindung eine pure Fabel, und das Kreutz nie

sie hungerten, Aehren abgepflücket; worüber die Pharisäer ihn bestraften, daß seine Jünger den Sabbath gebrochen. (Luc. 6, 1-5.) Man zeigt noch die Stelle eines alten Terbentinbaums, wo Christus seine Jünger gegen die Pharisäer vertheidigte.

Den-

---

nie gefunden sey. Unter andern Gründen ist dieß einer, daß Eusebius sowohl als andere Patres nicht ein Wörtlein davon melden, da doch jener der Helenä Thaten umständlich beschrieben hat.

3) Die Menge der Nägel und die viel tausend Stücke vom Kreutz Christi, die hin und wieder gewiesen, und fast jährlich von den Päbsten verehret werden, zeigen den Betrug klar an. Diese Helena starb zu Rom, wie Eusebius meldet, im 80sten Jahr ihres Alters.

4) Man siehet an ihr, gleichwie an ihrem Sohn Constantin, ein Exempel, daß wenn Leute sich mit vielen Sünden besudelt, und kein rechte Erkenntniß Gottes und seines reinen Dienstes haben, sie ihm mit vielem äusserlichen Pomp, Schmuck,

Denselben Tag kamen wir an die See Genezareth. *) Diese entstehet durch die Wasser des Jordans, so von Norden dahin kommt. Doch ergiessen sich

---

Gebäuden, Stiftungen, und anderm äußerlichem Werk, darinn sie sehr eifrig sich bezeigen, die Vergebung der Sünden abnöthigen wollen. Sie und ihr Sohn, die wie sie Beschützer und Vermehrer der äusserlichen Kirchengebäuden und Ceremonien und der heydnischen Nahmchristen geworden, so sind sie zugleich die Verderber der innern und wahren Kirchen. Denn vor ihnen, als noch keine Obrigkeit die Kirche beschützte, und kein äusserlicher Pomp dabey war, drang sie in Indien, Spanien, Frankreich, ꝛc. ohngeachtet aller List und Gewalt der Welt, durch. Aber von der Zeit des Beschützers und Pflegers Constantin verlor sie ihre Kraft, indem sie Reichthum, Pomp und sichtbarliches Ansehen, gewann.

*) Die See Genezareth wird auch sonst genannt das Galiläische Meer, Mare Tiberiadis, von der Stadt Tiberias, die

sich auch noch viele Bäche darein, sowohl von Abend als Morgen, und machen diese See voll. Sie ist sehr fischreich von allerley Gattungen schmackhafter Fische, die zu den Zeiten des Heylandes von den Bürgern der Stadt Bethsaida und anderer, so an dieser See gelegen waren, mit Netzen gefangen wurden. Wir haben

---

die Herodes Tiberio zu Ehren gebauet, so heutiges Tages Tabarie heisset. Josephus sagt von dieser See, daß sie nur 40 Stadia breit, und 100 lang sey. (Lib. 3. de Bell. Jud. c. 18.) Das Wasser davon ist süß und sehr frisch. vid. Reland. Palaest. Illust. l. 1. c. 39. An dieser See lagen auch Bethsaida, Capernaum, Gadara, Gergesa, und wie andere meinen, Chorazin, (Matth. 11, 21. 22.) Allein, da kein Jüdischer oder anderer Scribent dieses Orts als einer Stadt Meldung thut, noch die Lage anweiset, oder anweisen kann, so hat Heinr. Ernst (Observat. variar. l. 2. c. 6. Anno 1636. zu Amsterdam gedruckt,) und nach ihm der Hottinger, ange-

ben hier einen Karpen mit der Hand gefangen, den wir gebraten. Dieser See ist im Neuen Testament, durch die Schiffahrten Christi, und der Aposteln, und andere Wunder, als das Wandeln des Heylandes auf der See, ꝛc. berühmt. (Matth. 14. Marc. 6. und Matth. 13. Joh. 21, 1-3.)

Den 14ten April zogen wir von hier durch Galiläa nach dem Berge Thabor, und von da des Abends nach Nazareth. Dieser Berg liegt in Galiläa im Stamm Zabu-

angemerkt, daß das Wort vielmehr eine ganze Gegend und Landschaft andeute, und gelesen werden müsse Chora-Zin oder Sin, die Landschaft Sin, Regio Lutosa; eben wie Chora-Zabulon, oder Chora Gadarenôn, das Land Zabulon, das Land der Gadarener (Matth. 8, 28. Marc. 5, 1.) Doch hat der Fürst Radzivil in seiner Reisebeschreibung p. 42. gemeldet, daß Chorazin zerstört liege, und kaum 50 Hütten, vix 50 domunculas jetzt habe. Und Adrian Reland hat jene Meynung auch widerlegt. Palaest. Illust. l. 3. p. 722.

Zabulon, wiewohl auf der Gränzschei-dung des Stammes Isaschar, in einem grossen offenen Feld, Esdrelon genannt. Viele denkwürdige Dinge, deren die Schrift Meldung thut, haben sich auf diesem Berge zugetragen. Er wird für den Berg gehalten, *) worauf Christi Verklärung geschehen, und seine Kleider wie der Schnee geblenket. (Matth. 17, 1. Luc. 9, 28. Marc. 9, 2. 3.) Auf diesem Berge wurden einige Israeliten von den Fürsten der Midianiter Zeba und Zalmu-

---

*) Der Berg Thabor ist ausser Zweifel ein sehr hoher Berg. Damascenus in seiner Homilia de transformatione Christi nennt ihn einen göttlichen und wolkenhohen Berg. Ligthfoot hergegen läugnet, daß es dieser Berg gewesen, worauf Christus (zum Vorbild seines und unserer Leiber künftiger Verklärung und Hellwerdung) sich verkläret habe. Andere halten dafür, daß der liebe Heyland auf diesem Berge Thabor, in der Nachbarschaft Nazareths und in Galiläa, denn 500 Brüdern nach seiner Auferstehung erschienen sey. (1 Corinth. 15, 6.)

Zalmuna getödtet. (B. Richt. 8, 18.) Oben auf der Spitze des Bergs unter den Ruinen ist noch eine schöne und grosse Kirche, welche die Kayserin Helena auf dem Platz setzen lassen, wo der Heyland verkläret worden. Sie ließ auch 3 kleine Tabernakel oder Hütten bauen, zu Ehren und Gedächtniß der 3 Aposteln, und des von Petro gethanen Vorschlags. (Marc. 9, 5.) Man siehet dieselben noch heutzutag. Wie wir dieselben gesehen haben, obwohl sie unter der Erde fast in Steinhaufen begraben liegen. Ein Römischer Priester that hier die Messe. Eine dieser Hütten war dem Heyland geweihet, die zwey andere Mosi und Eliä.

Nachdem wir uns hier zwey bis drey Stunden aufgehalten, und alles wohl besehen hatten, sind wir wieder nach Nazareth, und den 15ten nach Acre, wo wir wegen widrigen Windes bis zum 23sten verblieben; und dann kamen wir nach Jafa oder Joppe, wo wir uns eingeschift, und den 2ten May in Candia *) gelan-

*) Candia ist eine Insul, und hieß Creta. Sie

gelandet haben. Von wo wir über Scio *) und Smyrna nach Constantinopel zurück gekommen sind.

Zugabe

Sie hat den Namen von der weissen Kreide, so hier in grosser Menge und in grossen Stücken wächset, und mit dem Bleyweiß einerley Natur hat: eben wie in Persien und Dänemark, wo so gar ganze Kreideberge gefunden werden, die man von ferne siehet. Es ist ein Königreich, 70 teutsche Meilen lang, und 15 breit.

*) Scio so die Türken Saches nennen, hieß vor Zeiten Chius. Benjamin in seinem Itinerario nennet diese Insul Hicha. Ist sowohl heutzutag als bey den Alten sehr berühmt, und lieget zwischen den Inseln Samus und Lesbus. Sie ist eine von den vortreflichsten und fruchtbarsten Inseln der ganzen Welt, sie hat eine Stadt und Hafen gleiches Namens. Der beste Wein, der edelste Mastix, die köstlichste Feigen und Castanien, wachsen da. Von diesem Mastix werden alle Jahr bey tausend Kisten, jede

zu

zu drey Centner, gesammelt, und dem Groß-Türken allein, und keinem Fremden, verkauft. Der daher mit diesem weisen Gummi, so aus einer aufgeritzten Staude, gleich einem Weinstock, heraus-getröpfelt, den größten Profit macht. Des Weins gedenken die Lateinischen Poeten vieler Orten. Hier ist eine gewisse weisse Erde, so zur Arzney, sonderlich aber von den Weibern zur Schminke und Schönheit, gebraucht wird. (Doch ist diese Terra Chia nicht so gut als die Terra Lemnica, die die Griechen auf der Insul Lemnos, so heutiges Tages Stalimene genannt wird, unter Aufsicht des Türkischen Bassa, mit vielen Umständen, alle Jahr im Augustmonat graben, und mit Arabischen Buchstaben und dem Türkischen Signet bezeichnen lassen; dahero sie Terra Sigillata heisset: welche gegen das Gift dienen soll. Womit aber grosser Betrug vorgehet, wie die Apotheker wissen: da man an vielen Orten solche medicinalische Erde gräbt und besiegelt. Von dieser Terra Sigillata wird allemal auch dem Sultan etwas zugesandt.) Die Feldhüner sind hier, in

Scio

Scio sehr groß, so zahm, und in solcher Menge, daß sie wie die Gänse von einem Hirten-Jungen, oft zu 500 Stück aufs Feld geführet, und gegen Abend mit einer Pfeife zusammengelocket, wieder heimgetrieben werden. Sie liegt Smyrna gegen-über, und treibet ihren Handel sonderlich mit Damast und Barchet.

Zugabe.

Wir haben oben gesagt, daß wir von den Türken in dieser Zugabe noch ein und anders reden würden. Dieses wollen wir darum thun, weil jetzt vieles von diesem Volke in den Zeitungen gelesen, in den Gesellschaften geredet, und nicht ohne Grund gefürchtet wird. Von ihrer Religion, Alkoran, ihren Moscheen, Priestern, und Aufführung, 2c. haben wir vorhin etwas angemerkt. Hier müssen wir hinzusetzen; 1) von ihrem Aberglauben; 2) von ihrem Religionseifer; 3) von ihrem Mitleiden gegen das Vieh; 4) von ihren Schulen; 5) von ihren Sitten, die den unsrigen

ganz entgegen; 6) von ihren Ständen; 7) von ihrer Polizeyordnung oder vielmehr Unordnung; 8) von ihrem zu befürchtenden Einbruch.

1) Ihr Aberglauben ist mancherley. Sie geben sehr Acht, sonderlich die in Egypten, was ihnen beym ersten Ausgang aus dem Hause vorkommt. Viele, wenn ihnen ein Christ, (den sie an dem Habit kennen) oder ein Mensch in einem schwarzen Kleide begegnet, gehen eilends zurück, und den ganzen Tag nicht aus; sie fürchten, es möchte ihnen denselben Tag ein Unglück begegnen. Den Fabeln von Mirakeln und Wundern, weil ihre Dervis zuweilen Dinge thun, die die menschliche Kräfte zu übersteigen scheinen, geben sie gar leicht Beyfall. Der Herr D. M. in seinem Nouveau Voyage lett. 20. erzählet eine poßirliche Geschichte, die sich zu seiner Zeit zu Smyrna zugetragen. Da war ein Hund, der, so oft der Küster vom Moscheethurm die Betstunde ausschrie, fürchterlich heulte. Dieß mißfiel den Türken, sie durften aber den Hund nicht todtschlagen. Warum? werden wir bald sagen. Endlich führten sie ihn für

für den Cadi, der in bürgerlichen sowohl als Kirchensachen Richter ist. Denn ihr kleiner Alkoran ist ihr Corpus Juris civilis und canonici zugleich. Der Cadi verdammte den Hund als ihren Scaur oder Ketzer, der ihrer Religion spotte, und daß er todtgeschlagen werde; wie auch geschah.

Und weil sie so abergläubig sind, haben die Arabische Schwarzkünstler, Zeichendeuter auf das Gemüth des gemeinen Haufens großen Einfluß. Ich sage auf den gemeinen Haufen. Denn unter ihren Großen und Klugen giebt es sehr viele, die mit Glauben und Aberglauben ihr Gespötte treiben: wovon der Herr Ricaut wunderliche Exempel erzählet.

In oft erwehntem Buche, Nouveau Voyage lett. 15, finden wir eine recht lächerliche Geschichte. Die Christen auf der Insel Scio hatten ein vergoldetes hölzernes Mirakelbild von S. Antonio von Padua, welches bey den Griechen sowohl, (die sonst weder auf die geschnitzte Bilder, noch auf die Heiligen der Lateiner viel achten,) als bey den Catholiken in großen Ehren und Ruf war, wegen vieler vorge-

gebener Wunder. Denn es sollte den einen, der ihm geopfert und es verehret, gesund, den andern reich, den dritten im Heurathen glücklich gemacht, andere vom Schifbruch errettet, und tausend andere Gnaden ertheilt haben. Daher fast ein jeder ein solches kleines Antoniusbildchen in der Insel Scio bey sich trägt, und ihm die gröste Ehre anthut: doch so, daß, wenn es die Anrufer nicht bald erhört, sie ihm erstlich Streiche über den Rükken geben; (welcher Prozeß auch bey andern Völkern und Heyden nicht ungewöhnlich ist,) und, wenn es noch nicht erhören will, es hinaus in den Regen und Wind setzen, und noch was ärgers dräuen; und endlich lassen sie es wohl zwölfmal mit einem Stein um den Hals ins Wasser.

Ein gewisser abergläubischer reicher Türke zu Scio hatte von solchen Wundern, aber lang nichts von seiner Saique (Kaufmannsschif) gehöret, und fürchtete, es möchte ihm entweder von den Corsaren genommen, oder durch Schifbruch untergegangen seyn; er entwendete auf eine künstliche Weise ein solches Antoniusbild aus der Kirche Niacomi. Die Fran-

Franziscaner zu Scio wendeten es zu ihrem Vortheil, und predigten: Antonius hätte nicht mehr unter ihnen bleiben wollen, weil er so schlecht geehret worden. Der eine sagte sogar: er wäre ihm im Traum erschienen, und hätte dieß bezeugt. Daher müßte man ihn mit Beten, Messen und Gelübden wieder zu bekommen suchen. Der Türke indessen stellt ihn an den besten Ort in seinem Hause, macht ihm täglich im Verborgenen viele Reverenzen, setzt ihm 2 Wachskerzen vor, bekränzt ihn mit Blumen, (die Türken machen von den Blumen viel,) und sagte ihm: wenn seine Saique verloren gienge, wäre er und seine Familie arme Leute. Dieß währte eine Zeitlang. Inzwischen vernahm er von seinem Schif nichts, und alle Hofnung verschwand; nun wandte er das Rauhe heraus, nahm Blumen und Kerzen weg, gab ihm alle Tage gute Bastonnade, und drohete ihm noch ärgeres, wo er ihm das Schif nicht herschafte, mit diesen Worten: Du schelmischer Christ! willst du einen reinglaubigen orthodoxen Musulmann, wovon du nur ein elender Sclav seyn kannst, noch

vexiren? Ich schwöre dir bey Mahomet, wirstu mir mein Schiff nicht herbeybringen, so will ich dich niedersabeln!

Was geschieht? Das Schif kommt endlich wohl gehalten an. Worauf der reiche Türke sich ein Gewissen macht, den Heiligen länger gefangen zu halten: Er giebt ihn daher öffentlich wieder, und erzählet getrost den ganzen Verlauf, verehret auch dem S. Antonio 100 Piastres für die Wohlthat. Worüber die Patres die gröste Freude bewiesen, und das gröste Mirakel hieraus, und eine silberne Kette von allen Opferpfenningen gemacht, die sie dem Antonio theils zu Ehren, theils aus Furcht angelegt, er möchte noch einmal entwischen.

2) Ihr Religionseifer ist ungemein groß. Ungläubige und Ketzer sind die gewöhnliche Titel, die sie andern Nationen geben. Daher, weil sie sich für Reingläubige allein achten, so tragen sie kein Bedenken, wenn es gegen einen Christen oder Juden, rc. zum besten eines Türken gehet, falsche Zeugnisse, Lügen und Erdichtungen vor dem Cadi

abzu-

abzulegen. Wovon vieles bey Busbequius in seinen Sendschreiben, und Ricaut in der Historie vom Ottomannischen Reich (lib. 1.) zu lesen ist. Dieses teufliſche Princip: die Kirche, das ist, ihre Parthey, müsse man auf alle Weise beschützen, entschuldigen, und befördern; den Ketzern keine Treue, keinen Glauben noch Bund halten; findet sich leider auch unter sogenannten Christen.

Diese eifrige Muselmänner bedienen sich allerley Wege, List und Mittel, andere zu ihrem Glauben zu bringen. Scherzt jemand, oder sagt in der Trunkenheit, er wolle ein Türk werden; oder geht mit einer Türkin familiär um; oder spottet ihrer Religion; oder tritt unvorsichtig in eine Moschee; oder spricht die Worte Allah illah Muhamed Rasul allah unbedachtsam aus; oder nimmt den Alkoran in die Hand, ꝛc. so muß er zur Stunde ein Türk werden, will er sein Leben retten. Doch, wenn er in der Eile einige tausend Dukaten aufbringen kann, so mag er die Gold-begierige Bassas, Sangiacs und Cadis zum Abstand beugen. Die

Sklaven halten sie insgemein so hart, damit sie sich zum Türkischen Glauben bekennen und beschneiden lassen.

Wenn aber Christen ihre Kinder gegen den Abfall sichern wollen, so lassen viele in Mingrelien den Ihrigen ein † in die Hand, und die in Servien das † auf die Stirne so unauslöschlich mit Farben bey der Taufe einbaizen, daß sowohl sie selbst sich bey diesem Zeichen schämen sollen, zu den Feinden des Kreuzes Christi überzugehen, als damit die Türken sich scheuen möchten, einen weissen Turband auf solche mit dem verhaßten Kreuz bezeichnete Köpfe zu setzen 2c.

3) **Ihr Mitleiden gegen das Vieh** ist besonders. Sie kaufen oft für gefangene Vögel, Fische und andere Thiere die Freyheit mit Geld. (vid. Busbequ. Epp. Turc. Ricaut part. 2 c. 26. Le Sr. D. M. Nouveau Voyage, lett. 20.) Sie schlagen keinen Hund, Katze oder Pferd, oder ein ander unschädliches Thier todt, welches man nicht isset; sondern lassen sie sterben. Sie haben zwey Gründe, warum sie so mit den Thieren verfahren. 1) Sagen sie: weil der Mensch ihnen das

Leben nicht gegeben hat, sie ihm auch zur Speise von Gott nicht verordnet sind, so müsse er ihnen auch das Leben nicht nehmen. 2) Lehren sie, daß die Thiere nicht ewig im Tode bleiben würden, und daß sie am großen Gerichtstag gegen die Menschen zeugen würden, was ihnen Gutes oder Böses und Unrechts geschehen. Aus diesem Grunde sind nicht wenige unter ihnen, die den Hunden (welche fast Heerdenweis zu Konstantinopel und in andern türkischen Städten mager und dürr herumlaufen, weil man sie nicht leicht in den Häusern unterhält, auch sie nicht todtschlagen mag,) vor die Häuser Suppen, Fleisch und andere Speisen stellen.

4) Ihre **Schulen**, sonderlich die im Serrail zu Konstantinopel, worinn sie die Ichoglans, das ist, meistens schöne Christen-Kinder, die von den Tartaren geraubet, oder sonst in die Sklaverey gekommen sind, zu ihren höchsten Aemtern und allerhand Bestellungen unterrichten und bequem machen, sind recht gut: wie uns Ricaut (part. 2. c. 5.) erzählet. a) Ihre Lehrer und Professoren sind Eunuchi Beschnittene, insgemein

strenge Leute. b) Vor allen Dingen lehren sie ihre Schüler stillschweigen, demüthig, ehrerbietig und gehorsam, seyn. c) Darnach unterweisen sie sie im Lesen der Türkischen, Arabischen und Persischen Sprache. d) Ferner in der Türkischen Religion, ihren Gründen und Meynungen: Sie sagen, daß die Christen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes ein Injurie anthun, wenn sie lehren, Gott wolle ohne Ende die Sünde strafen, die in der Zeit begangen worden. e) Sie lehren, wie man die Chapelets und Rosen-Kränze gebrauchen soll. Denn die Türken tragen an ihren Händen und Gürteln oft sehr lange herabhangende Rosen-Kränze, die aus hundert schönen Steinen, Granaten, Corallen, oder Perlen bestehen: darunter nur ein großer ist. Diese machen drey Reihen aus. Bey der ersten Reihe sagen sie: **Gott ist löblich!** Bey der andern: **Ehre sey Gott!** Bey der dritten: **Gott ist groß!** Weil auch andere Heyden dergleichen Chapelets gebraucht haben und noch brauchen, so sehen wir, woher die Rosaria oder Rosenkränze der Katholiken, die Petrus Hermita

mita im eilften Jahrhundert auf die Bahn gebracht, und welche S. Dominicus im 13 Jahrhundert in Uebung gesetzt, und zu Ehren der Jungfrau Mariä eingerichtet, ihren Ursprung haben. f) Sonderlich bringen sie ihnen die Prädestinations-Lehre so stark bey, Erstlich, daß viele unter ihnen, wie Ricaut bezeuget, mit runden Worten bekennen, Gott sey der Urheber der Sünden: Zweytens, daß sie in Stürmen und Schlachten blind zulaufen: theils weil sie glauben, daß ihr Leben und Tod ihre bestimmte Zeit und Stunde habe; theils weil sie, aus dem Alcoran unterrichtet, dafür halten, alle die im Krieg wieder die Ungläubigen sterben, kommen unfehlbar ins Paradis: eben wie vor diesem die Päbste, wenn sie die heilige Kriege angeblasen, allen Soldaten und Kreutzträgern dergleichen weiß gemacht: Drittens, daß sie die Pest nicht fürchten, und daher einander besuchen, mit einander handeln, obschon die Häuser und Städte mit der Pest angesteckt sind; ja, daß sie gar, ihre Liebe und Unerschrockenheit zu beweisen, den Todtenträgern entgegen gehen, und die

Leiche

Leiche ein Stückwegs tragen helfen; und daher es den Christen gar sehr, und zwar als ein Stück ihres Unglaubens und Liebslosigkeit verargen, daß sie vor solchen Kranken so sehr fliehen. g) Diese ihre Lehrmeister strafen, ohne im geringsten durch die Finger zu sehen, sehr strenge: entweder mit Schlägen auf die Füsse, oder mit Wachen, oder mit Fasten. Wodurch sie denn ihre Schüler zu fasten und wachen gewöhnen. h) Sie lassen sie weder bey Nacht noch Tag aus dem Auge, und es schläft in jedem Gemach ein Lehrer: die Lampen brennen die ganze Nacht, damit man von allen bösen Lüsten die Jugend abhalte. rc. i) Wenn sie nun allmählich nach ihrem Vermögen, nach Leibs- und Gemüths-Kräften geübet worden, dann führet man sie zu schwerer Arbeit und Handwerkern an, und läßt sie keineswegs müßig gehen. Der eine lernet Sättel, Pfeile, Kleider, Leder, bereiten; der andere Sticken, nähen, Stiefel machen, rc. da ist kein Bassa noch Vezier so groß, der nicht ein Handwerk kann. Wie auch unter den Juden kein Rabbi noch sonst eine

eine angesehene Person war, so nicht ein Handwerk gelernt hatte. k) Nachdem nun diese Schüler bis ins 30ste Jahr und drüber so geübet worden, werden sie nach dem Maas ihres Verstandes und Geschicklichkeit befördert, und zu Rittern, Grafen und Fürsten, gemacht.

5) Ihre Sitten sind den unsrigen ganz entgegen. Doch nicht so sehr wie der Japaner ihre. a) Ihre Linke, weil da das Herz liegt, geht der Rechten vor. b) Ihre Kleidung ist lang. c) Sie sitzen wie bey uns die Schneider. d) Ihr Haupthaar ist kurz, und ihr Bart lang: e) ihre Schreibart wie der Juden, von der Rechten zur Linken. f) Im Complimentiren nehmen sie den Turband nicht ab, selbst nicht vor dem Kayser. Auch lassen die Franken bey ihnen den Hut sitzen. g) Wenn sie Ehrerbietigkeit erzeigen, legen sie ihre zwo Hände auf den Magen, bücken sich, und schlagen die Augen nieder. h) Bey keiner Mahlzeit brauchen sie Silber, oder goldne Geschirre, und halten es für eine Sünde solches zu thun. Daher an der Kayserlichen und anderer Reichen Tafeln lauter Por-

zelain

zelain gebraucht wird. Doch diese Cameelverschlucker machen sich kein Gewissen, Silber, Gold und Edelgesteine an ihre Pferde zu hängen. i) Sie trinken erst nach der Tafel, und nicht zwischen den Speisen. Und zwar erst ihren Sorbet oder Tzerbet, (welches ein angenehmer Trank ist, von Rosinen mit Wasser und Citronensaft gekocht, worunter etwas Muscus oder Ambra kommt,) und darauf den Coffe und Tabak. k) Wenn sie sich allzusehr mit Unrecht gedruckt achten, dann nehmen sie Feuer auf ihr Haupt, und gehen gerade zum Serrail dem Kayser zu. Kein Mensch darf sie aufhalten. Eben wie bey den Persianern die Unterdruckte, die kein Recht finden können, sich mit weis Papier bekleiden und bedecken, ihre Unschuld damit dem König anzuzeigen. l) Sie reuten nie zwerch auf den Eseln oder Pferden, erlauben es auch keinem Menschen. Weil sie meynen, daß die zween Riesen Gog und Magog also einhergezogen, und gegen Gott gestritten. m) Bey den Gräbern der Männer machen sie ein tiefes Loch, dahinein die Weiber Wasser giessen, ihrer Männer Durst zu löschen.

6) Von

6) Von den Ständen unter ihnen ist zu sagen, daß keine andere unter ihnen gelten, als des Sultans oder Herrn und der Unterthanen oder Sklaven. Alle Türken, weltliche und geistliche Bediente, sehen sich nur als Sklaven des großen Herrn an. Da ist kein anderer Edelmann Spahi, kein andrer Graf Sangiac, kein andrer Fürst Bassa, kein andrer Beglerbeg und Vezier, rc. Herzog oder König, als den der Sultan heut so macht, und morgen, wenns ihm beliebt, wieder degradirt, und aller Güter und des Lebens beraubet. Denn nie sind unter einem Volke im Orient besondere Stände und Ehrenstuffen gewesen, wozu die Menschen von den Eltern auf alle Nachkömmlinge gebohren werden, wie es unter uns Christen geschiehet. Nobilitas sola est atque unica virtus, hieß es bey jenen, und heißt es noch bey den Türken. Bey uns werden die Fürsten, Grafen, Marquisen, Baronen und Edle gebohren, und sie haben das Recht nicht, ihr eigen, sondern anderer Leute Brod und Schweiß zu verzehren. Die Türken belohnen allein die Weisheit, Verstand und Tapferkeit, und

machen

machen zu Veziers, Bassa, Mouftis und Fürsten, die sie dazu am begabtesten achten. Deren Kinder wieder von vornen anheben müssen, und in ihrer Väter Stelle nicht treten können. Ja sogar, wie wir gehört, sind die Cadis sowohl Doctores Theologiae als Doctores Juris: und sind auch die Imams, Priester und Pfarrherren nicht einmal so charakterisirt, daß sie nicht einen andern Beruf oder Handwerk treiben, oder nicht wieder davon abstehen könnten; oder daß nicht ein andrer, der geschickt ist, sollte in die Moschee gehen, und den Alkoran lesen und auslegen, oder auf den Minaret steigen, und die Betstunden ausschreyen dürfen. So geschieht auch die eheliche Verbindung nicht vor einem Imam, oder in der Moschee: sondern vor dem Cadi oder Richter; als eine Sache, die zum gemeinen Wesen, und nicht zum Gottesdienst gehöret. Die Beschneidung thut kein Geistlicher noch in der Moschee: sondern ein jeder Wundarzt; und zwar zu Hause. Der Pabst aber hat alles charakterisirt und mit einem Zeichen bezeichnet, und Nutzenshalben in die Kirche gebracht,

was aufs Rathhaus gehört. Und die Christen lassen oft die Ungeschicktesten und Unweisesten, wo keine Tugend, Verstand noch Tapferkeit ist, ewige Priester, Edele, und über andere erhaben seyn. (vid. Ricaut part. 1 c. 5 etc.)

7) Ihre Polizey betreffend, wovon wir oben etwas gesprochen. Es ist ein göttliches Wunder, daß die Ottomannische Pforte, (welchen Namen sie hat, weil die Abgesandte vor der Pforte des Serrails warten müssen, ehe sie eingelassen werden; oder, welches wahrscheinlicher ist, weil das Wort Pforte in den Orientalischen Sprachen eine Festung, Schloß, Serrail, Residenz, Hof heisset:) ich sage, daß diese Pforte, die kein ander Fundament hat, als eine despotische arbitraire Macht und Gewalt, nicht schon lange gefallen ist. Allein es muß diese Ruthe den unchristlichen Christen zur völligen Strafe frisch bleiben. Denn unsere Sünden sind ihre Stützen. Denn hier sind keine Gesetze und Landesordnungen, ausser was im Alkoran und im Hirn des Cadi stehet. Da ist keine Ordnung noch Gesetz, wie ein Damm, ein Weg,

eine Brücke, eine gemeine Allee, rc. zu machen, oder eine Strasse zu pflastern, oder wie ein verfallener Pallast aufzurichten sey. Es kommt auch solche Unordnung theils daher, weil sie einer alten Weissagung glauben, daß die Franken noch alles in Asia bekommen werden. Daher sie alles verfallen lassen. Nur die Legaten der sterbenden Reichen, damit der Sultan nicht alles an sich reisse, kommen hierinn zuweilen zu Hülfe.

Nun werden zwar einige Wissenschaften, als Theologie und Jurisprudenz, wie wir vorhin gesagt, nach dem Alkoran, so auch die Medizin, Poesie, Rhetorik, die in orientalischen Blümgen und prächtigen Reden bestehet, die Ethik gelehrt: Allein elend genug. Doch die übrigen Wissenschaften, die dem gemeinen Wesen Nutzen bringen, als Hydrographie, Geographie, Mathematik, Historie, Philologie, Sprachen, Wissenschaften rc. sind bey ihnen nicht üblich. Da ist keine Bibliothek, keine öffentliche Zeitung, kein Rathsprotokoll, überhaupt keine andere Ordnung und Staatsregel, als: **gehorsame Sklaven zu machen,**

und

und geübte Soldaten auf den Beinen zu haben, und der verfolgten oder entsetzten Fürsten sich anzunehmen, um dadurch selbst Vortheile zu erhalten. Daher der Großsultan in seinem Titel sich auch nennet einen Beschützer der verfolgten Könige und einen Austheiler der Kronen: und er giebt seinem Großvezier königl. Gewalt, Vollmacht, (denn er trägt allezeit das Signet des Großsultans auf seiner Brust) Titel, Reichthum und Ansehen, daß er wenigstens 2000 Bediente allein für sich und an seinem Hofe hält.

8) Daß nun dieses Volk noch zu seiner Zeit in Europa mit grosser Gewalt einbrechen, und die Römische Kirche und Geistlichkeit zerstören, (wird auch den Protestanten wenig Nutzen bringen) aber endlich sich der Lehre des Evangelii von Christo Jesu unterwerfen werde; ist aller Schüler des seligen Cocceji beständige Meynung: die sie aus den Weissagungen der Propheten und Apostel nehmen. (vid. Cocc. comment. Esa. 19, 33. Esa. 33, 18 19. Mich. 7, 12. Habac. 3, 15 16. Zach. 10, 13. Apoc. 16, 12. Est igitur

tur via (illorum Regum ab ortu solis venientium) *primo* ad bellum inferendum, *deinde* ad societatem in cultu Dei etc. Quousque autem orientales populi progressuri sint in Europa, difficile dictu est. *Cocc. comm. Apoc.* 16. §. 8.) Dergleichen Gedanken hatte auch Cornelius Uithagius, SS. Th. D. in seinem Tractat Antichristus Mahometes, zu Amsterdam An. 1666. gedruckt, p. 301-302. Und Wimmannus in Syncretismo p. 226. schreibt: Vulgo non tam dicitur quam creditur a quibusdam, oraculo praedictum aliquando, Turcam non posse superari occidique, nisi ante superatam Coloniam Agrippinam. Wovon uns, sag ich mit Uithagio, die Zeit und spätere Tage die Gewißheit lehren wird.

Wir wollen doch hier eine Ausnahme machen und unserm Kommentator mit einigen neuern Bemerkungen über die Türken nachhelfen. Noch giebt es viele Leute, die die Türken für Barbaren halten, die mit den Wissenschaften gänzlich unbekannt sind, und keine andere Kunst verstehen, als Christenköpfe zu kappern. Diese

Diese kann folgender Auszug aus einem ganz neuen Buche eines andern belehren.

In Konstantinopel giebt es eilf Akademien, oder Kollegien. Das eilfte ist von dem jetzt regierenden Sultan Abdul Hamid 1788 gestiftet worden. Es hat einen Muderris, Rektor, und 40 Softa, Studierende, deren jeder sein eigenes Zimmer hat, und freyen Unterhalt genießt. Die Wissenschaften, die von den Türken getrieben werden, sind: **Religionswissenschaft**, die in Ausübung des Koran, wovon die Vorlesungen in den Moscheen gehalten werden, und in Traditionen des Propheten bestehen. **Rechtswissenschaft.** Die jungen Rechtsgelehrten werden unterwiesen, wie sie ihre Responsa immer kurz und bestimmt zu geben haben. Die Frage war jüngst, ob der Stiefsohn die Stiefmutter zur Frau nehmen dürfe? Die Antwort: Er darf nicht! Immer wird dazu gesetzt: Gott weiß das Richtigere. Uebrigens ist ihr Justizkodex von dem Unsrigen sehr weit unterschieden: z. B. ein Sultan kann jeden Tag vierzehn Unterthanen hinrichten lassen, ohne einen Vorwurf von Tyran-

nei befürchten zu dürfen. Es giebt oft, sagt man, geheime Antriebe, und göttliche Eingebungen, die den Herrscher bewegen, und die man nicht ergründen wollen muß. Der dermalige Sultan ist von einer sanften Gemüthsart; er beweiset seinem Neffen, **Sultan Selim**, einem wilden Christenfeinde, viel Güte. **Staatswissenschaft. Sultan Mustapha III.** ließ sich den Machiavell, doch zugleich auch den Antimachiavell des Königs von Preussen ins Türkische übersetzen. **Arabische Grammatik.** Eine geschriebene türkische Grammatik zum Gebrauche für gebohrne Türken, giebt es bis jetzt nicht. **Logik.** Diese wird nach dem Aristoteles getrieben. **Rhetorik.** Für das Meisterwerk in Türkischer Prosa wird das Geschichtbuch des vormaligen **Mufti Choja Suddeddin** oder **Saduddin** gehalten. **Moralphilosophie**; wozu die Anweisung zu einer guten Lebensart gehört. Die Artigkeit der vornehmern Türken wird sehr gerühmt. Selbst der wilde Kapitain Pascha weiß sich gar sanft und freundlich zu betragen. Der moralischen Bücher unter allerley Formen, ist

eine grosse Menge, am meisten wird das Pilpay, indischer Philosoph geschätzet. **Arithmetik.** In dieser besitzen die Türken eine ausnehmende Fertigkeit. Neben den Ziffern werden auch jetzt noch die Buchstaben des Alphabets als Zahlzeichen gebrauchet. Sie fängt jetzt auch an studirt zu werden. **Geometrie.** Man hält sich an den **Euklid.** Die öffentlichen Bibliotheken sind mit Uebersetzungen der griechischen Mathematiker reichlich versehen. **Physik** und **Naturgeschichte.** Auch für dieses Fach gebricht es nicht an Hilfsmitteln, die aus dem Griechischen und Arabischen ins Türkische übersetzt sind. Den Avicenna findet man in jeder Büchersammlung. **Medizin.** Zergliederung eines menschlichen Körpers ist in dem Gesetze verboten: Die Anatomie aus Schriften studiren, ist erlaubt. Sultan **Mustapha** III. ließ die Aphorismen des Boerhave ins Türkische übersetzen; die Uebersetzung wird im Serail verwahret.

In der Soliamanie wird wöchentlich zweymal öffentlicher Unterricht in der Medizin und Chirurgie ertheilet. Ein

Türke darf nicht eher als Arzt prakticiren, als bis er sich vom Protophysikus hat prüfen lassen. Die Blaterninoculation ist zwar aus Konstantinopel geholt worden, aber von den dortigen Türken machen nur wenige Gebrauch davon. Doch versicherte ein Mann, der es wissen mußte, sie sey nicht durch das Gesetz verboten. **Chymie.** Sie wird getrieben, aber meist als Goldmacherey. **Astronomie.** Der Hofastronom, der mehrere, sehr geübte Helfer hat, verfertigt jährlich den Kalender. Ein gewisser Achmet Efendi wird als eifriger Liebhaber der Astronomie gerühmt; auch besitzt er eine schöne Münzsammlung. **Nautik.** Unter Mustapha III. ist von dem berühmten Großadmiral Gasi Hassan eine Akademie für das Seewesen gestiftet, und gegen das Jahr 1773 geöfnet worden. Sie hat einen einzigen Lehrer und nur wenig Lehrlinge, die sich appliziren. **Astrologie.** Noch hat sie ein starkes Ansehen selbst bey einem beträchtlichen Theile der Grossen. Der Sultan unterhält einen Staatsastrologen, der nicht selten zu Rath gezogen wird; Dieser soll die grosse Feuersbrunst

zu

zu Konstantinopel vom 21ten August 1782 vorhergesagt haben. Doch hat die Politik grossen Antheil an dem Gebrauche der Astrologen, um das Volk bey gutem Willen und Gehorsam zu erhalten. **Traumdeutung.** Die Türken haben sie zu einer Wissenschaft gemacht. **Poesie.** In Konstantinopel giebt es eine Akademie der Dichtkunst, deren Mitglieder akademische Namen führen. **Musik.** Es ist falsch, was Niebuhr berichtet hat, daß Türken von Stande es unter ihrer Würde finden, Musik zu lernen; nur öffentlich läßt man sich nicht hören. Uebrigens haben die Türken ihre Musik von den Persern; Der Sultan unterhält eine zahlreiche Bande von Musikanten, die sich bey feyerlichen Gelegenheiten hören lassen. Im Serail giebt es eine Kammermusik, welche der damalige Sultan mehreremale die Woche vor sich spielen läßt; auch werden zu Zeiten berühmte Tonkünstler aus der Stadt, Griechen, Armenier, Juden und Türken dazu gezogen.

Noch fügen wir zur nähern Kenntniß von Jerusalems Staatsrevolutionen

bey; welches vielen Lehrern angenehm seyn dürfte;

Die Zerstörung Jerusalems unter den Römern.*)

Gegen das Ende der Regierung Nerons unter dem Priesterthum des Matthias, eines Sohnes des Theophilus, fieng der berühmte Krieg der Juden gegen die Römer an. Die Tyranney, die Plackereyen, die Ruchlosigkeit der Stadthalter, verursachten ihn, und das jüdische Volk war endlich müde, unter dem Joche einer fremden Herrschaft zu seufzen, es hofte, nur noch in seiner Verzweiflung Rettung zu finden. Anfänglich schien ihm das Glück günstig zu seyn, die Römer wurden einmal geschlagen; aber Vespasian, dem der Tyrann von

*) Vom Herrn Grafen von Zeil Zeil ꝛc. 1788.

von Rom diesen Krieg übertragen hatte, wußte durch eine Geschicklichkeit und Klugheit bald das Glück an seine Fahnen zu fesseln. Nachdem er ganz Palästina erobert hatte, rüstete er sich zur Einsperrung von Jerusalem; seine Armee belohnte seine Tapferkeit mit dem Reiche. Der neue Kayser gab dem Titus, seinem Sohn, den Auftrag die Rebellen zu bändigen, und die Hauptstadt zu belagern.

Jerusalem auf zwey steilen Bergen erbaut, bestund aus drey Theilen, der obern und untern Stadt, und dem Tempel; jeder Theil hatte seine eigene Festungswerke. Der Tempel war gleichsam das feste Schloß der zwey Städte. Mehrere dicke und sehr hohe Mauren, versperrten den Zugang. Seitwärts lag eine kleine Festung, die ihn deckte und die man Antonia nannte. Eine dreyfache Mauer, die einen Raum von 300 Statuen einnahm, umschloß die ganze Stadt. Die erste von diesen Mauern war mit 90 sehr hohen und festen Thürmen besetzt, die in der Mitte hatte deren nur 14, und die alte Mauer 60. Die schönsten von diesen Thürmen waren die Hippiers, Pha-

zael,

zael, und Marianne, die nur allein durch Hunger zu bezwingen waren. Gegen Mitternacht lag noch der Pallast des Herodes, der für ein starkes festes Schloß gelten konnte. Jerusalem, sich zu bemeistern, mußte man also verschiedene Belagerungen nach einander anstellen, und wenn man auch einen Theil einnahm, hatte man immer den stärkern noch vor sich. So war der Platz beschaffen, den Titus mit seinen Sieggewohnten Soldaten angreifen wollte, und unerachtet ihrer Tapferkeit würden sie dennoch leer abgezogen seyn, wenn nicht die grausamsten Spaltungen die Eingeweide dieser unglücklichen Stadt zerrissen hätten.

Eine Rotte Räuber und Meuchelmörder, welche die Zügellosigkeit zusammengebracht, hatte sich in Jerusalem eingenistet, sie hatten an ihrer Spitze Eleazar aus der Priesterreihe. Diese Bösewichter, die sich den schönen Namen „der Eiferer" beylegte, schändeten den Tempel durch die abscheulichsten Verbrechen, und übergaben die Bürger der Rache eines grausamen Feindes, der die Stadt im Sturm erobern mußte. Bald aber

trennte

trennte sich diese Schaar, und kehrte ihre Waffen gegen sich selbst. Ein elender Kerl, Namens Johann von Giskala, hatte den Eleazar verdrängt, und sich zum Oberhaupt der Eiferer aufgeworfen. Dieser über das Ansehen seines Mitbuhlers erboßt, trennte sich von ihm, verschafte sich eine starke Zahl Anhänger, und bemächtigte sich des innern Vorhofs des Tempels, von wo aus er den Völkern Johomes überlegen war. Anderer Seits rieß Simon der Sohn des Gioras, den das Volk in seinem Elend um Beystand angerufen, die Herrschaft an sich, und bekam fast die ganze Stadt in seine Gewalt. Diese 3 Anführer führten einen fürchterlichen beständigen Krieg mit einander, wovon das Volk immer das traurige Opfer war. Man war in seinem Hause nicht mehr sicher, und es war unmöglich, aus der Stadt zu kommen, weil die Verschworne alle Ausgänge bewohnten. Man tödtete alles, was sich unterstund zu klagen, oder von der Uebergabe an die Römer zu reden. Die Furcht erstickte die Worte auf der Zunge, und der Zwang die Seufzer in der Brust.

Als Titus den Platz in Augenschein genommen, seine Armee anrücken, und die Arbeiten anfangen lassen, bemerkten die Tyrannen die Gefahr, die ihnen allen gleich drohete, sie verschoben ihren Zwist, und vereinigten ihre Macht gegen den Feind. Sie thaten so schnelle wüthende Ausfälle, daß sie die Römer verjagten; aber diese leichte Schlappe dämpfte die Hitze der Belagerer nicht. Titus machte noch einmal die Wege um die Stadt, um zu erforschen, wo er angreifen müßte, nachdem er alle nöthige Maaßregeln vorgekehrt hatte, seinen Zweck zu erreichen, ließ er seine Maschienen spielen, brachte seine Batterien zu Stande, setzte seine Widder darauf, und ließ von drey verschiedenen Seiten angreifen. Nach großen Arbeiten bekam er endlich nach 14 Tagen ohnerachtet des lebhaftesten Widerstandes der Belagerten, die erste Mauer in seine Gewalt. Hierdurch angefeuert, ließ er die zweyte angreifen, er befahl den Widder gegen einem Thurm zu pflanzen, der sie bedeckte, zwang die, so ihn vertheidigten, ihn zu verlassen, und stürzte ihn ein.

Dieser

Dieser Fall machte ihn zum Meister des andern Walls, 5 Tage nach der Eroberung des ersten. Kaum aber hätte er diesen Vortheil in Händen, als die Belagerten über ihn herfielen, ihn schlugen, und die Mauer wieder gewannen. Er mußte sie also von neuem angreifen. Man stürmte 4 Tage an verschiedenen Orten zugleich, und die Juden mußten endlich weichen. Titus wollte ihren Untergang nicht. Sie zu bewegen, zu ihrer Schuldigkeit zurückzukehren, ließ er in ihrem Angesichte seine Völker vorbeyziehen. Er dachte, sie zu schrecken, und nie war ein Auftritt fähiger, Furcht einzujagen; aber die Anführer konnten sich nicht entschließen, an den Frieden zu denken. Als dieß der Römische General merkte, theilte er seine Armee, um einen doppelten Angrif auf der Seite der Festung Antonia zu machen. Ehe es aber zum äussersten damit kam, wollte er noch einen Versuch wagen, die Rebellen zu besänftigen. Er schickte ihnen den Geschichtschreiber Josephus, den man für den geschicktesten unter allen hielt, sie zu überreden, weil

er

er ein Jude war, und bei seinem Geschlechte ein vorzügliches Ansehen bekleidete. Dieser ehrliche Patriot hielt ihnen eine lange und patetische Rede, beschwur sie, Mitleid mit sich selbst, dem Volke, dem Tempel, und ihrem Vaterlande zu haben. Er zeigte ihnen all das Elend, das sie erwartete, wenn sie seinem heilsamen Rathe nicht folgten. Er erinnerte sie schicklich an all das Unglück, das ihre Väter betroffen, wenn sie von Gott gewichen waren, und an die Wunder, die dieser allmächtige Herr der Natur zu ihrem Besten gethan, wenn sie auf ihn vertraut hätten. Er endigte seine Rede, wie er sie angefangen hatte, mit einem Strom von Thränen. Die Verschwornen spotteten seines Eifers. Einige wurden überzeugt, suchten sich zu retten, verkauften ihre kostbarsten Sachen für eine kleine Summe Goldstücke, die sie verschluckten, aus Furcht, man möchte sie ihnen nehmen, und flüchteten sich zu den Römern. Titus nahm sie gütig auf, und erlaubte ihnen hinzugehen, wo sie wollten. Da deren täglich welche entwischten, merkten einige Soldaten etwas von dem Gold, das

sie

sie verschluckt hatten. Sogleich gieng der Lärm im Lager herum, diese Ueberläufer hätten den Leib voller Gold. Sie packten einige, schnitten ihnen den Bauch auf, um zu wissen, ob dieß Gerüchte wahr sey, und durchsuchten ihre Eingeweide. Zwei tausend dieser Unglücklichen kamen auf diese Art um. Titus hatte einen solchen Abscheu vor dieser Grausamkeit, daß er alle Theilhaber hätte ermorden lassen, wenn ihre Anzahl nicht die Zahl der Todten überstiegen hätte.

Indeß betrieb dieser Prinz die Belagerung hitzig. Er hatte neue Erhöhungen errichten lassen, und hielt mit seinen Offiziers Kriegsrath. Die meisten stimmten auf einen Hauptsturm. Aber Titus, der so sparsam mit dem Blute seiner Soldaten, als freigebig mit seinem eigenen war, war anderer Meynung. Die Belagerten rieben sich einander selbst auf; was brauchte es, so viele wackere Krieger der Wuth dieser Rasenden auszusetzen? — Er kam also auf den Gedanken, den Platz mit einer Mauer zu umgeben, die den Juden keine Ausfälle mehr gestattete. Das Werk wurde unter alle Legionen vertheilt,

 und

und in drei Tagen beendiget. Nun verzweifelten die Verschwornen zum erstenmal an ihrer Rettung.

Wenn das Elend von aussen groß war, so waren die Plagen, die das unglückliche Jerusalem von innen verzehrten, nicht minder schrecklich. Wer konnte, ruft Josephus aus, die traurigen Wirkungen des Hungers schildern, der diese Unglücklichen aufrieb?

Doch die Wuth der Aufrührer war noch weit fürchterlicher. Nichts war heilig vor ihnen. Sie entrissen den unglücklichen Bürgern alles. Eine verschlossene Thür zeigte an, daß da was zu leben war. Sie sprengten dieselbe, und zogen den Leuten mit viehischer Gewalt den Bissen aus dem Munde. Man schlug die Greise tod, schleppte die Frauen bei den Haaren fort, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Stand. Die unschuldigen Kinder waren von den Eltern gerissen. Die, welche noch etwas Nahrung hatten, verschloßen sich in die verborgensten Winkel ihrer Häuser. Sie verschluckten den Bissen, ohne ihn zu verbeissen, oder stopften sich mit rohen Speisen

sen an, aus Furcht, der Geruch möchte diese Unmenschliche herbeilocken. Mit wankendem Tritt sah man aufgedunsene Menschen, oder vielmehr Gespenster, sich durch die Gassen schleppen, dürren Gesichtes, hohlaugigt. Der Hunger tödtete viele plötzlich. Man hatte weder Kräfte, noch Muth, die Leichnahme zu begraben; so groß war die Anzahl derselben. Man sah keine Thränen mehr; das allgemeine Elend hatte ihre Quellen vertrocknet. Man hörte keine Seufzer mehr; der Hunger hatte alles Gefühl der Seele erstickt. Heißhungrige Rotten liefen bald dort, bald dahin, und liefen gierig über Dinge her, welche die unreinsten Thiere nicht berührt hätten. Um den letzten Zug dieses scheußlichen Gemäldes zu vollenden, so verfiel endlich eine edle und reiche Dame, nachdem sie all des ihrigen durch das Elend, und die Verschwornen beraubt worden war, auf die schreckliche und unerhörte aller Thaten. Sie erstickte in ihrem Herzen die Stimme der Natur, riß ihr Kind, das an ihr saugte, von ihrem Busen, warf wilde, schreckliche Blicke auf den Unschuldigen. „Elender,

„im Krieg, in der Hungersnoth, in Auf„ruhr, ach! warum bist du gebohren? „Warum lebst du noch? welch' ein Schick„sal erwartet dich? — Die Knecht„schaft? — Der Hunger kömmt ihr „zuvor, und die unversöhnlichen Tyran„nen, die uns unterdrücken, sind entsetz„licher noch, als alles das. Stirb, sey „mit die Nahrung deiner Mutter, und „die Geisel dieser Räuber, und die Fabel „der Welt." Mit diesen Worten erwürgte die rasende Mutter ihren Sohn, kochte ihn, aß einen Theil davon, und versteckte den Ueberrest sorgfältig. Die Aufrührer, durch den Geruch dieser abscheulichen Speise angezogen, liefen von allen Seiten herbei, droheten der Frau, sie zu ermorden, wenn sie ihnen nicht den Augenblick die Speisen zeigte, die sie zugerichtet habe. Ich habe euch einen guten Theil davon aufgehoben, sagte sie, und zeigte ihnen die unglücklichen Ueberbleibsel ihres Kindes. Bei diesem Anblick bebten sie vor Schrecken zurück. Zum erstenmal menschlich, stunden sie wie versteinert. Sie wollten ihren Augen nicht glauben. „Es ist mein Sohn,

fuhr

„fuhr die Mutter ganz gelassen fort: Ich „habe ihn getödtet; ihr dürft nach mir „wohl auch davon essen. Seyd ihr eck„ler als eine Frau, oder zärtlicher, als „eine Mutter? Wenn die Wildheit bey „euch noch nicht alle Gewissensbisse er„stickt hat; wenn euch vor einer solchen „Speise eckelt; wohl! so will ich sie al„lein verzehren.“ Dießmal scheu und furchtsam, verliessen die Böswicht ein Haus, das mit einem solchen Verbrechen befleckt war, und verfluchten diese abscheuliche That. Das Gerücht hievon verbreitete sich bald durch die ganze Stadt. Jeder erschrack darüber, als hätte er sie selber begangen. Man wünschte sich den Tod. Man beneidete den Zustand derjenigen, die der Hunger weggeraft hatte, bevor sie ein solches Unglück erleben mußten. Die Zeitung kam vor die Römer. Titus eilte, all das Unheil durch einen Hauptsturm zu endigen.

Man wollte den Tempel ersteigen; die Belagerten schlugen die Römer zurück. Man legte Feuer an die Bogengänge, und die Flammen griffen um sich, bis an das oberste, ohne daß die

Juden sich Mühe zum Löschen gaben. Endlich wollten sie noch den letzten Versuch wagen, und sich, wo möglich, von einem Feinde, der ihnen so hitzig zusetzte, befreien, oder mit dem Schwerdte in der Faust sterben. Sie fielen mit Ungestümm durch ein Thor des Tempels heraus; stürzten über die Römer her, schlugen sie aus dem Felde; und würden sie ohne Zweifel bis in ihr Lager verfolgt haben, wenn nicht Titus von der Höhe der Festung Antonia aus, deren er sich bemächtiget hatte, eilends den Ueberwundenen zu Hilfe gekommen wäre. Die frischen Völker gaben der Sache eine andere Gestalt. Die Juden wurden von der Anzahl übermannet, und genöthiget, sich in den Tempel zu werfen, den der Prinz den andern Morgen stürmen lassen wollte. Bevor dieses geschah, ließ ein Soldat, ohne Befehl dazu zu haben, sich von einem seiner Mitbrüder in die Höhe heben, und warf durch ein Fester ein Stück brennend Holz in dieses grosse und prächtige Gebäude; das Feuer griff gleich um sich. Die

Juden sahen es, stiessen ein grosses Geschrei aus, und wandten vergebens alles an, den Fortgang der Brunst zu hemmen. Titus lief mit seiner Armee selbst herbei, den Rebellen zu helfen. Der wüthende Soldat dachte auf nichts, als seine Rache auszubreiten, und vereitelte die Absichten seines Generals. Endlich verheerte die Flamme alles, und dieser berühmte Tempel wurde im zweiten Jahre der Regierung Vespasians in einen Steinhaufen verwandelt.

Die Römer richteten ein grosses Blutbad an; die Verschworne fristeten durch einen neuen Angriff ihren Untergang auf einige Augenblicke, und setzten sich in der Stadt, und den drei Thürmen Hippiros, Phazäel und Marianne. Die Sieger machten Anstalt, sie zu belagern. Aber bei Erblickung der Maschinen suchten die furchtsamen Rebellen ihr Heil in der Flucht, und überliessen alles den Römern. Diese plünderten die Stadt, tödteten viele tausend Einwohner, und legten überall Feuer an. Titus wurde zum Imperator gemacht, ein erhabener Titel, den

er durch seine seltene Tapferkeit verdient hatte. Er zog in Jerusalem als Sieger ein. Er bewunderte die Schönheit und Dauer der Festungswerke, die er schleifen ließ; doch mit Schonung der 3 Thürme, welche die Rebellen inne gehabt hatten. 1100000 Mann kamen bei dieser denkwürdigen Belagerung um; 97000 wurden zu Gefangenen gemacht. **Johann** wurde in der Stadt gefunden, und zu ewiger Gefängnißstrafe verdammt. **Simon** ward gezwungen, sich zu ergeben, nachdem er lange tapfer für seine Freiheit gestritten hatte. Er mußte den Triumph des Siegers zieren; nachher richtete man ihn zu Rom öffentlich hin. **Eleazar**, der entronnen war, und sich in eine Festung geflüchtet hatte, ermordete sich selbst. So kamen diese Barbaren aus der Welt, die Schuld an dem Falle ihres Vaterlandes waren.

Diese Zerstörung Jerusalems geschah 72 Jahre nach Christi Geburt, und 2177 Jahre nach dessen Erbauung.

Die

Die Eroberung Jerusalems durch die Türken.

Im Jahr 637 belagerten aufs neue die Saracenen die unglückliche Stadt. Man wehrte sich mit Tapferkeit und wahrem Heldenmuthe 4 Monate. Besonders waren die christlichen Einwohner kühne und standhafte Streiter. Endlich aber, da man keine Hoffnung vor sich sahe, irgend Hülfe zu erwarten, fiengen die Unterhandlungen zur Uebergabe an. Der Patriarch Sophronius trat in eine persönliche Unterredung mit dem Calitifen Omar. Hier sind die Bedingnisse dieses berühmten Vertrags, der seit der Zeit den Muselmännern zur Richtschnur dient:

„Im Namen des allbarmherzig„sten Gottes. Omar=Ebn=Alkhettab „an die Bürger von Aelia. (Der Kaiser Aelian hatte Jerusalem wieder erbaut, und diese Stadt hatte mithin nach damaliger Sitte den Namen von ihm bekommen.) „Sie sollen Schutz

„haben; sie sollen ihr Leben und ihre „Güter behalten; ihre Kirchen sollen „nicht geschleift werden, aber sie sol„len keine neue bauen, weder in der „Stadt noch in ihrer Landschaft. Sie „allein sollen den Gebrauch davon ha„ben. Sie sollen den Muselmännern „nicht verwehren, hineinzugehen, we„der bei Tag noch bei Nacht. Sie „sollen den Durchwandernden und Rei„senden die Thore derselben öfnen. „Wenn ein Muselmann, der auf Rei„sen ist, durch ihre Stadt kömmt, sind „sie verpflichtet, ihn 3 Tage lang um„sonst zu unterhalten. Sie sollen den „Alkoran ihren Kindern nicht beibrin„gen; sie sollen nicht öffentlich von „ihrer Religion reden, und Niemand „anwerben, sie anzunehmen. Sie sol„len ihre Verwandte nicht abhalten, „Muselmänner zu werden, wenn sie „Lust dazu haben. Sie sollen den Mu„selmännern Achtung bezeugen, und „aufstehen, wenn diese sich setzen wol„len. Sie sollen sich nicht wie Mu„selmänner kleiden. Sie sollen keine „Mützen, noch Schuhe, noch Turbans,

„wie

„wie sie, tragen. Sie sollen ihre „Haare nicht theilen, wie sie. Sie „sollen nicht die nämliche Sprache re- „den, und nicht die nämliche Namen „führen. Sie sollen auf keinen gesat- „telten Pferdten reiten. Sie sollen „keinerlei Art von Waffen tragen, und „sich bei den Inschriften ihrer Siegel „der arabischen Sprache nicht bedienen. „Sie sollen keinen Wein verkaufen. Sie „sollen immer einerley Art von Kleidung „haben, wo sie auch hingehen, und imer „Gürtel tragen. Sie sollen kein Kreuz „über ihren Kirchen aufrichten, und ihre „Kreuze und Bücher nicht öffentlich über „die Gassen der Muselmänner tragen. Sie „sollen ihre Glocken nicht läuten, u. sich da- „mit begnügen, sie bloß anzuschlagen. Sie „sollen keinem Ehhalten Unterschlaf geben, „der bei einem Muselmann gedient hat.“

Diese unterwürfige Unterhandlung mußte man unterschreiben, und in die- sem schmerzhaften Augenblicke konnte der Patriarch sich nicht enthalten, mit Vergiessung eines Stroms von Thränen zu sagen: „Ach dieß ist ja wohl gar der „Fluch, der von dem Propheten Da-

„niel

„niel geweissaget worden.“ Man öfnete den Unglaubigen die Thore, die Besitz von ihrer Eroberung nahmen.

Vierhundert Jahre mußte Jerusalem unter dem Joche der Feinde schmachten. Diese heilige Stadt kam von den Saracenen an die selgiucidischen Türken; der Kalif von Egypten unterwarf diesen Ort seiner Herrschaft. Aber im J. 1099 kamen die Völker des Kreutzzuges an der Zahl 2,223,000 Mann vor Jerusalems Thoren an. Die Stadt hatte 30,000 Ungläubige zur Besatzung, denen 20,000 Einwohner, die zum Kriege tauglich waren, beyspringen konnten. Die Tapferkeit der Christen berechnete die Feinde nicht. Sie gaben nur ihrem Eifer Gehör. Die Vorwerke wurden im ersten Sturme eingenommen, und die Stadt selbst, nach einer 9 wöchentlichen Belagerung. Man gab den Unglaubigen kein Quartier. Alles, was nicht Christ war, wurde niedergesäbelt. Als der Fanatismus kein Opfer mehr fand, stellten die Sieger die Religion an die Stelle der Rache. Die Frömmigkeit brach

die

die Wuth. Man legte Helme, Harnische und Schwerdter ab, steckte sich in Pilgrimskutten, gieng barfuß in Prozeßion nach dem heiligen Grabe, warf sich davor nieder, und benetzte es mit Thränen. Hierauf schritt man zur Wahl eines Herzogs oder Königs, und Gotrfried von Bouillon wurde einstimmig dazu ernannt.

Aber diese Eroberung konnte sich nicht erhalten. Im Jahre 1187 kam der berühmte Sultan Salachedin oder Saladin, mit einer furchtbaren Armee, und grief Jerusalem an. Er wagte hintereinander mehrere fürchterliche Stürme, die aber durch die Tapferkeit der Christen vereitelt wurden. Aber sie konnten keinen Entsatz von keiner Seite hoffen. Sie schickten daher zum Sultan, ihn zu fragen, wie er sie behandeln würde, wenn sie sich ergeben wollten? „Wie Eure Vor„fahren die Muselmänner behandelt „haben, antwortete Saladin, ich will „euch alle erwürgen, ohne Unterschied „des Alters und Geschlechtes.“ — Auf diese kränkende Antwort faßten die

Bela-

Belagerten den Entschluß, mit dem Schwerdt in der Faust zu sterben, oder sich einen Weg durchs feindliche Lager zu bahnen. Der Sultan kannte den Muth der Christen. Ueberzeugt, daß sie, wenn Verzweiflung dazu käme, ein abscheuliches Blutbad unter den Muselmännern anrichten würden, gestund er ihnen annehmlichere Bedingungen zu. Die Königinn Sibille bekam nebst dem Adel und dem Kriegsvolke die Erlaubniß, in Waffen und mit Geleit auszuziehen, und sich, nach welcher Stadt sie wollen, zu begeben. Das übrige Volk erhielt auch die Freyheit, seinen Hausrath mit fortzunehmen, mußte aber für den Kopf eine gewisse Steuer bezahlen. So wurde nach einer 14 tägigen Belagerung die Stadt Jerusalem eingenommen. Mit ihrer Freyheit verschwand auch das Reich, dessen Namen es führte, und hatte nicht länger als 88 Jahre gedauert. Seit diesem unglücklichen Zeitpuncte ist Jerusalem in den Händen der Ungläubigen geblieben.

Anhang

Anhang.

Peter Fueßlins Beschreibung seiner Reise nach dem gelobten Lande.

In Auszug gebracht
von
Johann Conrad Fueßlin.

Vorbericht.

Peter Fueßlin war 1482 zu Zürich gebohren. Er wurde im J. 1518 daselbst in den grossen Rath aufgenommen. Er liebte den Kriegsdienst, und diente dem Herzog Maximilian von Mayland. Auch seinem Vaterlande diente er in den einheimischen Kriegen. Er war der damals ausgebrochenen Reformation nicht geneigt, sondern blieb bis an sein Ende ein eifriger Katholike. Er ward von allen seinen Zeitgenossen als ein frommer, redlicher, gottesfürchtiger Mann geschätzt. Hottinger giebt ihm das Zeugniß: Er war ein Mann der von den Feinden selbst geehrt, und geliebt worden, und in der Schlacht bey Marignan hat er Proben seiner Tapferkeit gegeben; In seinen letzten Tagen wollte er die Reise nach dem heiligen Lande noch einmal thun; seine Kräfte verliessen ihn aber, und er mußte sich zu Bette legen. Er starb bald darauf im 66sten Jahre seines Alters, mit diesen Worten: Kann ich nicht mehr in das irdische Jerusalem, so will ich doch das himmlische Jerusalem mit Gottes Hülfe ersteigen. *) Als

*) Im Jahr 1515.

Als zu Zürich die solennen Disputationen wegen des Glaubens angiengen, *) entschloß sich Peter Fueßlin eine Wallfahrt nach Jerusalem zu thun. Er hatte einen guten Freund, Namens Heinrich Ziegler. Diesen beredete Fueßlin, daß er die heilige Reise mit ihm machte. Es ist nicht zu zweifeln, gleiche Begriffe von der Religion, und eine gleiche Gemüthsneigung habe sie in diesem Vorhaben bestärkt. Sie traten diese Reise am 9ten May des 1523sten Jahres an. Fueßlin gieng damals in das ein und vierzigste Jahr seines Alters. Sie reiseten über Einsiedeln, ohne Zweifel, damit sie ihr Gelübde daselbst bestättigten, und sich des Beystandes der Maria von Einsiedeln versicherten. Hanns Fueßlin sein Bruder, gab ihnen bis hieher das Geleit. Derselbe verabscheuete solche gottesdienstliche Verrichtungen: vielleicht gab er ihnen das Geleite, sie noch auf dem Wege von

*) Die erste wurde d. 23 Jen. 1523 gehalten.

von ihrem Vorhaben abwendig zu machen; allein sie setzten ihre Reise fort. Von Einsiedeln giengen sie nach Werdenberg zu Herrn **Tschudi**, welcher Landvogt daselbst war, und ihnen nützliche Nachrichten zu ihrer vorhabenden Reise geben konnte. Er hatte sie kurz zuvor*) auch gemacht; von Werdenberg reißten sie durch Tyrol auf Venedig.

Peter Fueßlin hatte die ganze Reise einem seiner guten Freunde zu Gefallen beschrieben. Die Wallfahrten in das gelobte Land waren zur Zeit der Glaubensverbesserung noch sehr gemein. Die Christen machten sich ein Verdienst bei Gott daraus, wenn sie das Grab des Herrn und andere Plätze besehen hätten. Die Deutschen reißten über Venedig, weil hier die beste Gelegenheit war, sich einzuschiffen. Die Venetianer erwiesen sich überaus dienstfertig gegen die Pilger, sowohl aus Hochachtung für dem Gottesdienst, als wegen ihres Nutzens. Jedes Jahr giengen viele hundert Pilger über Venedig nach dem gelobten Lande. Diese trugen

*) Im Jahr 1522.

gen dem Staate ein ziemliches ein. Die Türken hatten am heil. Weihenachtstage zuvor die Insel Rhodis eingenommen. Dieß hielt die Pilger jetzt ein wenig auf, daß ihre Anzahl nicht so groß, als sonst war. Aus dieser Ursache mußten sich Fueßlin und Ziegler einige Wochen zu Venedig verweilen. Indessen kamen noch einige Landsleute nebst andern Deutschen und Niederländern an, welche die Reise mitzumachen begehrten. Fueßlin und Ziegler hatten zu Venedig eine deutsche Bibel entdeckt; dieselbe entlehnten sie, damit sie sie auf der Reise lesen könnten. — Ich zweifle nicht, sie werden darinnen mehr dasjenige aufgeschlagen haben, was Bewunderung erweckt, als das, was Licht in die Seele bringt. Sie waren begierig, die Oerter zu sehen, wo sich die in der Bibel erzählten Merkwürdigkeiten zugetragen hatten. Inzwischen hatte Fueßlin seine Zeit zu Venedig nicht müßig zugebracht. Er war aufmerksam auf alle seltsame Ereignisse. Wie die Türken von Rhodis Meister geworden, hatte sich ein Ritter, Namens Simon Iselin, von Kostnitz

nach Venedig begeben. Fueßlin hatte mit demselben Bekanntschaft gemacht, und von ihm ausgeforscht, wie es mit der Belagerung und Eroberung dieser Stadt und Insel hergegangen wäre. Der Ritter erzählte ihm alles, was sich von Tag zu Tag begeben hatte. Fueßlin schrieb es fleißig auf, und las es dem Ritter wieder vor. Nachdem derselbige seinen Aufsatz noch einmal bekräftiget, oder hie und da verbessert hatte, schickte ihn Fueßlin an seinen Bruder nach Zürich, um ihn von dieser wichtigen Begebenheit zu berichten. *) Diese Nachricht war damals ganz frisch, folglich geschickt, die Neugierde des Lesers zu befriedigen. Später ist diese Geschichte von verschiedenen beschrieben worden; so daß die Fueßlinische Handschrift keinen andern Werth hat, als daß dieselbe den gedruckten Nachrichten ein Gewicht giebt. Dieselbige bestätiget, daß der Kanzler des Johanniterordens, Andreas Damaral, ein Portugiese, der Verräther seines Ordens und der

*) Das Schreiben an seinen Bruder ist datirt den 4ten Brachm.

der Festung geworden sey, und deswegen seinen verdienten Lohn empfangen habe. *) Einige melden, er hätte die Festung den Türken in die Hände gespielt. Dieses muß mit Unterschied verstanden werden. Damaral soll den türkischen Kaiser angetrieben haben, Rhodis zu belagern; er soll ihm auch den Zustand der Festung zu Wissen gemacht haben; aber er erlebte den Ausgang nicht. Er wurde im Wintermonate enthauptet, dann geviertheilt; die Festung hielt sich noch bis an Weihenachten. Die Ursache der Uebergabe war, weil den Rittern keine Hilfe von den Christen kam, und sie das Pulver und alles aufgebraucht hatten. Sonst würden sie der Macht des Sultans widerstanden haben. Dieser war bereits einigemal im Begriff, unverrichteter Sachen abzuziehen. Iselin rühmte die Weiber von Rhodis, daß sie in den Stürmen beygestanden hätten, den Feind abzutreiben. Von der Castellanin von Nisaro erzählt er eine Heldenthat, wenn es eine Heldenthat

*) S. l'Histoire de Chevaliers hospitaliers par Mr. Vertot. T. II. p. 268 bis 355.

genennet werden kann, was unmenschlich ist. Zum wenigsten verdient es, daß das Angedenken erneuert werde. Nisaro ist eine kleine Insel, ohnweit von Rhodis, auf derselben hatten die Ritter ein schönes Kastell. Dieses eroberten die Türken mit List. Man mußte ausser dem Kastell das Wasser holen. Das verrichteten die Weiber alle Morgen sehr frühe. Einst passeten die Türken auf dieselbigen, und eilten mit ihnen zum Thor. Die Castellanin sah ein wenig zu. Als sie überzeugt war, daß der Widerstand zu schwach war, nahm sie einen Dolch und stach ihren dreien Töchtern, welche sehr schöne Jungfrauen waren, die Gurgel ab; hierauf eilte sie zum Gefecht, stellte sich neben ihren Mann, und half ihm kämpfen, bis sie beide von den Muselmännern erschlagen wurden. Dieses Weib wollte lieber eine Mörderinn an ihren Kindern werden, als zugeben, daß sie in der Türken Gewalt kämen.

Die Pilger waren den 4ten Brachmonats von Venedig abgefahren. Am Laurentiustag bekamen sie die Insel Kandia zu Gesichte. Den 14ten August liesen sie in den Hafen Famagusta ein.

Hier

Hier änderten sie ihren Entschluß. Sie hatten mit ihrem Schiffmanne akkordirt, daß er sie nach Barut in Syrien bringen sollte, von da hätten sie noch einen guten Strich über Land nach Jerusalem zu reisen gehabt; darum rieth man ihnen zu Famagusta, daß sie die Gelegenheit ergriffen, sich auf ein Schiff zu begeben, das nach Jaffan fuhr. Dieses soll ein Ueberbleibsel von Joppen seyn. Diesen Rath nahmen sie an, und akkordirten mit dem Patron des Schiffes um 20 Dukaten für jede Person, mit dem Bedinge, daß er sie auf seine Kosten an alle heilige Oerter, insbesondere auch an den Jordan führete. Den 18ten August fuhren sie von Cypern ab, und kamen den 25sten vor Jaffan an. Ehe sie von hier weiter reisen konnten, mußten sie sich von dem türkischen Kadi oder Statthalter zu Jerusalem ein Geleit verschaffen, das sie sicher dahin brächte. Endlich langten sie an, wohin ihre Herzen lange gerichtet waren. Es war Sonntag. Ein Mönch predigte ihnen. Da hörten sie Raritäten. Der Prediger wieß ihnen verschiedene heilige Oerter. Hier, rief er, hat Christus

stus der Herr mit seinen Jüngern das letzte Osterlamm gegessen, und das Sakrament eingesetzt. Da ist der Ort, wo unsere Frau mit den Jüngern gestanden, als sie den heil. Geist empfiengen. Fueßlin meldet, man hätte ihnen nachher gesagt, es wäre eine Kapelle zu dessen Andenken da gestanden, aber dieselbige wäre niedergerissen worden, weil an eben demselben Orte das Grab Davids wäre, den die Türken auch verehrten; denn sie hätten nicht gestatten wollen, daß die Christen einen gleichen Ort mit ihnen in Ehren hielten. Nach der Predigt führete man die Pilger an alle Oerter, so heilig gehalten werden. Unter denselben waren verschiedene, die gar nichts merkwürdiges hatten, als der Ort, wo das Osterlamm, das Christus mit seinen Jüngern gegessen, gebraten worden; andern wurden Merkwürdigkeiten zugeschrieben, welche niemals gewesen sind, z. B. der Ort, da der heilige Johannes soll Messe gelesen haben; einige enthielten in Ansehung ihres Verhältnißes mit andern etwas, das der heiligen Schrift widerspricht. Z. B. das Grab Christi und der Ort, wo er das letzte Osterlamm gegessen

hatte,

hatte, waren nahe bey einander. Die Freyheit, das heilige Grab zu sehen, mußte von dem türkischen Statthalter mit schwerem Gelde erkauft werden. Dasselbige war in einer Kirche, welche ohne gedachten Statthalters Bewilligung nicht eröfnet werden durfte. Endlich kamen sie zu einem Loch, darinn vier Personen neben einander knien konnten. Fueßlin und Ziegler bezeugten so viele Ehrerbietigkeit gegen dasselbige, daß sie ihre Ruhestatt für diese Nacht darinn erwählten, und den folgenden Morgen daselbst beichteten; bis dahin waren sie von Franziscaner Mönchen besorgt worden. Hierauf besuchten sie auch Nonnen, welche ihnen Agnos Dei schenkten. Am 4ten Herbstmonat traten sie die Reise zum Jordan an. Der türkische Statthalter gab ihnen wieder eine starke Bedeckung für ihr Geld. Dieselbige sollte sie vor Räubern beschützen, sie raubte ihnen aber selbst den Wein, womit sie sich versehen hatten. Füßlin bemerket einigemal, wie ungesittete Leute die Türken wären, und daß sie sich nicht aus Ehrerbietigkeit gegen ihre Religion von dem Wein enthielten, sondern weil sie keinen hätten. Wenn sie dann Wein

röchen, stünde ihnen Herz und Sinn darnach. Den Jordan beschreibt er also: er wäre noch einmal so breit, als die Glat *) liefe gar langsam, wäre sehr dunkel und hätte einen leinigten Grund. Als die Pilger bey demselbigen angelangt waren, sprangen sie vor Freuden in das Wasser. Einige wuschen sich, andere badeten, andere schwommen hin und her. Alle füllten ihre Flaschen, die ihnen die Türken ausgetrunken hatten, mit Wasser aus demselbigen. **) Fueßlin und Ziegler wollten den Berg sehen, da der Herr vierzig Nächte gefastet hatte. Sie ritten hin, obwohl es ziemlich um war. Ein Türke ritt ihnen nach, weil er aber betrunken war, that er ihnen grossen Verdruß an. Weil ihre Esel nicht so geschwind giengen, als er gern gesehen hätte, stach er auf dieselbigen mit seinem Dolche.

End-

*) Jakob Ammann, der die Reise 1613 gemacht, sagt eines Steinwurfs breit

**) Zu Ammanns Zeiten waren die Leute noch so abergläubig oder abergläubiger. Sie netzten Tücher in dem Jordan, bewahrten dieselbigen sorgfältig, und befohlen, daß man sie nach ihrem Tode darein einwickeln sollte.

Endlich fieng er an, gegen diejenigen zu wüthen, welche darauf saßen. Er gab ihnen Backenstreiche. An gedachtem Berge fanden sie den Brunnen, dessen Wasser Elisa gesund gemacht hatte. Aus demselbigen tranken sie mit Herzenslust. Von dannen kamen sie wieder nach Jerusalem. Diese Stadt war selbigesmal ziemlich bewohnt. Es hatten sich vielerley Christen und Leute von verschiedenen Nationen und Religionen darinn niedergelassen. Die Lage derselbigen war nicht mehr die alte; denn der Berg Kalvariä und das Grab Christi waren fast mitten in ihr. Eben jetzt, da die Pilger wieder von dem Jordan zurückgekommen waren, war eine Parthey Kriegsleute von Damascus zu Jerusalem angelanget; diese setzten die Pilger in Furcht und Schrecken. Es durfte sich keiner von dem Hause, worinn sie waren, sehen lassen. Einmal meynten sie, dasselbige würde bestürmet werden. Der Statthalter gebrauchte alle Sorgfalt, sie vor ihrer Wuth zu bewahren. So wie die Pilger in vielen Stücken abergläubige Leute waren, also waren es die Türken in Ansehung der Pilger. Wenn die Sonne

nicht

nicht recht schien, oder sonst etwas fehlte, mußten die Pilger daran Schuld seyn. Der Statthalter schafte diese Kriegsleute auf einige Tage fort, damit die Pilger wieder abreisen könnten.

Es ist nicht genug zu sagen, wie unersättlich der Geldgeiz der Türken gegen sie gewesen war; bey dem Abschied aber war er am allerunersättlichsten. Ein jeder, der nur etwas zu sagen hatte, wollte Geld von ihnen haben; wollten sie davon kommen, so mußten sie ihnen geben. Sie hatten sich zu Jerusalem mit Wein auf das Schif versehen, so viel sie meynten nöthig zu haben, bis sie wieder in Cypern angelangt wären. Allein er ward ihnen wieder von ihren eigenen Geleitsleuten getrunken, ehe sie einmal bey dem Schif angelangt waren. Dieses war ihnen um so widriger, weil sie auf dem Meer grossen Durst leiden mußten. Sie hatten widerwärtigen Wind, und das Getränke gieng auf. Der Schifmann tränkete sie zuletzt mit Wasser und Eßig durcheinander gemenget. Allein der Eßig nahm ab, und das Wasser ward stinkend. Dem zufolge waren sie übel daran. Sie hatten noch Wasser aus dem

Jordan bey sich. Dasselbige griefen sie nicht an; sie spareten es als ein Heiligthum. Inzwischen war das Meer immer unge- stümmer. Die Schifleute geriethen auf den Aberglauben, das Wasser aus dem Jordan wäre Schuld, daß das Meer so unabläßig tobete. Sie nahmen den Pil- gern dieses Wasser mit Gewalt, und opferten es dem Meere. Nun schmachteten die Pilger nicht nur vor Durst, sondern auch vor Verdruß. Fueßlin allein hatte noch eine Flasche verbergen können, die den Schifleuten nicht in die Hände gerieth; folglich mochte ihm noch am besten zu Mu- the seyn.*) Endlich änderte sich der Wind, und bald hernach sahen sie Cypern. Sie liefen den 13ten Wintermonats zu Sali- na ein, nachdem sie zehn Tage auf die- ser Fahrt zugebracht hatten. Hier ver- nahmen sie mit Bestürzung, daß der Schifmann, mit dem sie von Venedig ge- kommen, und der sie wieder dahin hätte zu- rückbringen sollen, vor einigen Tagen ab- ge-

*) Er hat diese Flasche mit Wasser aus dem Jordan nebst andern Seltenheiten mit sich heimgebracht.

gefahren wäre. Dem zufolge versorgte sich eine jede Parthey, wie sie konnte. Indem die sämmtliche Pilger hier lagen, gaben die Niederländer eine Probe, daß sie bei dem Grabe des Herrn nicht besser geworden, als sie zuvor gewesen. Sie hieben einen Matrosen nach niederländischer Manier mit ihren Messern nieder, weil sie mit seinem Herrn wegen des Schiflohns nicht einig werden konnten. Füßlin und Ziegler besahen indessen die Stadt Nikasien und das Grab des heiligen Mama, das nicht weit davon entfernt war. Dieß Grab war mit einem Stein bedeckt, in welchen ein Loch gehauen war, daß man eine Lampe darein stecken konnte. Dieses Loch war voll Oel, und wie viel man auch daraus nahm, gieng ihm doch nichts ab. Sie füllten einige Gläschen mit diesem wunderbaren Oel, und nahmen es als eine wichtige Seltenheit mit sich. Den ersten Wintermonats reiseten sie von Salina ab. Sie stunden abermals einen starken Sturm aus; er ward am 30sten gedachten Monats am heftigsten, mit Winden, Blitzen und Donnern, daß jedermann auf dem Schiff beichtete. Verschiedene

schiedene andere Schiffe, die mit ihnen abgefahren waren, giengen zu Grunde; unter andern eines, darauf sie sich hatten verdingen wollen, aber mit dem Schiffmann nicht hatten übereinkommen können; darum dankten sie nun Gott, daß er also für sie gesorget hätte. Die Schiffleute brachten abermals etwas abergläubiges auf die Bahn. Sie sagten, man könnte mit dem Oel des h. Mama das Meer versöhnen. Fueßlin und Ziegler mußten etwas von diesem Oele hergeben, und es nebst einigen Agnus Dei in das Meer werfen. Bald hernach liefen sie in dem Hafen Suda in Kandien ein. Den 12ten Jenner des folgenden Jahres langten sie zu Venedig an, und den 27sten d. M. kamen die Züricher glücklich in ihre Vaterstadt zurück. Ein jeder Pilger hatte sich eine Kundschaft, die in lateinischer Sprache abgefaßt war, von dem Guardian zu Jerusalem geben lassen, zum Zeugniß, daß er daselbst gewesen wäre, und das nothwendige besehen hätte. Unter andern waren sie auch zu Bethlehem gewesen. Daselbst

hatte

hatte man ihnen den Stall gezeigt, darinn Christus war gebohren worden, und die Krippe, dariñ er im Anfang seiner Menschheit gelegen hatte. Nicht weit davon war ein Loch in der Erde, in dasselbige, sagten ihnen die Mönche, die sie führten, hätte sich der Stern verkrochen, welcher die Weisen aus Morgenland dahin gebracht hätte. Was müssen die Leute, die solches erzählt, und die, welche es geglaubt haben, für alberne Begriffe von den Sternen gehabt haben?

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Myrike, Hendrik / Reitz, Johan Henrich, / Bürglen, Christoph Friedrich,

Heinrich Mirike, weyl. Reformirten Predigers bey der holländischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Reise von Konstantinopel nach Jerusalem und dem Lande Kanaan Nebst einem Fragment der von Herrn Peter Füeßlin aus Zürich, im J. 1523 gethanen Pilgerreise nach dem gelobten Lande

Augsburg 1789

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.811
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095876-3
VD18 14509210-003